

DAS JUGENDMAGAZIN

eelan

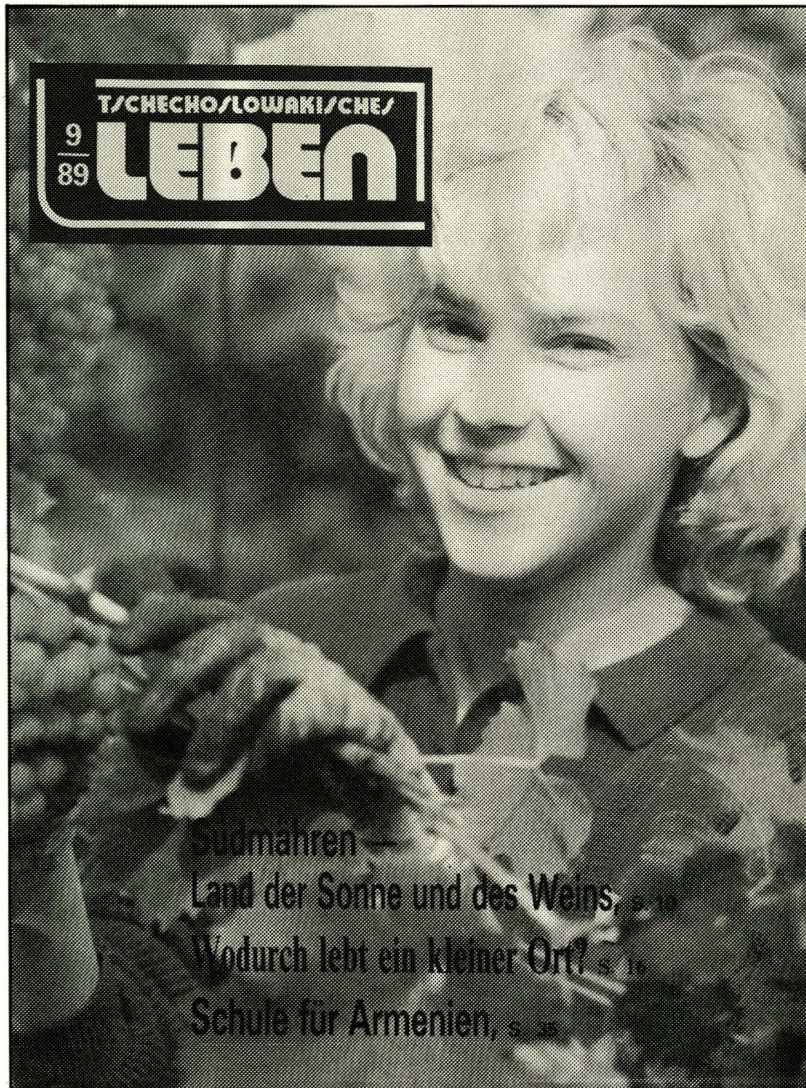
Prüde Sowjets?
LIEBE STEHT NICHT
AUF DEM PLAN

Jurismus in Kenia:
VORSICHT,
DIE ZIVILISIERTEN
KOMMEN

Flucht aus
der Enge:

DER SPRUNG
IN DIE
UNSICHERHEIT

Ein Ausflug in die ČSSR mit der Zeitschrift



Illustrierte Monatsrevue mit einer Reihe von Reportagen, Fakten und interessanten Informationen über die Tschechoslowakei, über das Leben und die Arbeit der Bevölkerung, mit regelmäßigen Rubriken und Auskünften über Politik, Wirtschaft, Kultur und den Sport in der ČSSR.

Sichern Sie sich den regelmäßigen Bezug dieser Monatsrevue durch ein günstiges Abonnement.

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich

..... Abonnement(s) der Zeitschrift
TSCHECHOSLOWAKISCHES LEBEN

Preis des Jahresabonnements: 20,- DM

Das Abonnement gilt für mindestens ein Jahr und verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr. Es kann bis zum 30. September jeweils zum Jahresende gekündigt werden.

Name _____

Anschrift _____

Datum _____

Unterschrift _____

Besteller und Bestellerinnen haben das Recht, ihr Abo innerhalb einer Woche schriftlich bei der VVG, Postfach 10 1555, 4040 Neuss 1, zu widerrufen. Zur Fristenwahrung genügt die rechtzeitige Absendung (Datum des Poststempels). Die Kenntnis der Widerrufsbelehrung bestätige ich durch meine zweite Unterschrift.

Datum: _____

2. Unterschrift: _____

Den mit Blockschrift oder Schreibmaschine ausgefüllten Bestellschein senden Sie bitte an:
VVG-Verlags- und Vertriebsgesellschaft m.b.H.
Postfach 10 1555 · 4040 Neuss 1



Titel

Brüder und Schwestern?

4

Kommentar

7

Nie wieder Club-Kola

8

Interview mit ausgewiesenen
DDR-Oppositionellen

10

Internationales:

Südafrika nach den Wahlen

14

Kenia: Vorsicht, die Zvilisierten
kommen

18

Schweiz: Umweltschutz im Kaufhaus

16

Liebe und Sexualität in der
Sowjetunion

26

Leben und Kultur

Rock 'n Ruhr

12

Bunker am Atlantik – einmal anders
gesehen

22

Akutes und Chronisches:

Katholische Kirche: Der Nachwuchs
nervt

30

Kürzere Schulzeit „dank“
EG-Binnenmarkt

32

Kreuz und Quer

Neuigkeiten, Tips, Termine, Filme,
Bücher, Platten, LeserInnenbriefe,
Kreuzworträtsel

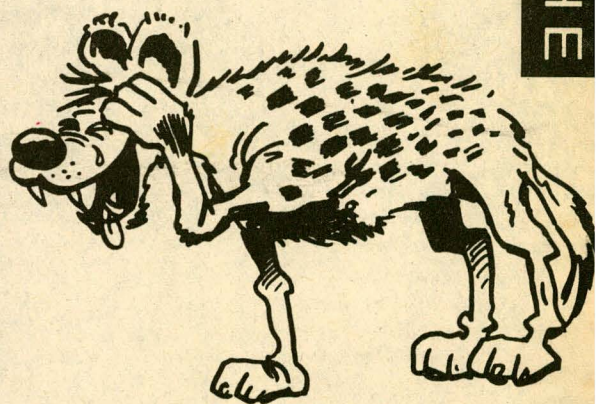
36

Titel

Foto: Irene Duttile
Gestaltung: M. Uras

Das dritte Buch

elan-Redakteur Adrian Geiges hat sein drittes Buch geschrieben: „Liebe steht nicht auf dem Plan“ ist ein Report über den sexuellen Zustand der sowjetischen Gesellschaft. Adrian Geiges hat zusammen mit der sowjetischen Journalistin Tatjana Suworowa in vielen Interviews und Umfragen eine deprimierende Bestandsaufnahme gemacht. Eine Leseprobe haben wir auf S. 22 veröffentlicht. Das Buch „Liebe steht nicht auf dem Plan“ ist im Krüger-Verlag, Frankfurt, erschienen und ist eine Gemeinschaftsproduktion des Krüger-Verlages und des Progress-Verlages in Moskau.



Rätsel mit Fallen

Viele, viele richtige Einsendungen haben wir auf unser letztes Kreuzworträtsel bekommen, wo es einen Computer zu gewinnen gab, obwohl wir versehentlich einen zusätzlichen Schwierigkeitsgrad eingebaut haben und die Angaben Senkrecht und Waagrecht vertauscht haben. Entschuldigung für diese Schludrigkeit. Beim Rätsel in dieser Ausgabe könnt ihr das soeben erschienene Buch „Liebe steht nicht auf dem Plan“ über Sexualität in der Sowjetunion von Adrian Geiges gewinnen.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: elan e. V. – Verein zur Förderung der Jugendarbeit. REDAKTEURINNEN UND REDAKTEUR: Betti Fischer, Adrian Geiges, Anne Haage (verantw.), Beate Schwedler. GESTALTUNG: GisGo. ANSCHRIFT DER REDAKTION: Jugendmagazin elan, Nordstraße 56, 4600 Dortmund 1, Telefon (0231) 813519. VERLAG UND ANZEIGENVERWALTUNG: VVG Verlags- und Vertriebsgesellschaft m.b.H., Postfach 10 15 55, 4040 Neuss 1, Telefon (02101) 598 01, Konto: Postgiroamt Essen 150107-435, Bankleitzahl 360 100 43, Anzeigenleitung: Norbert Mayer. DRUCK: Plambek & Co Druck und Verlag GmbH, Postfach 10 10 53, 4040 Neuss 1. PREIS INLAND: Einzelpreis 2,- DM einschließlich Mehrwertsteuer, Jahresabonnement 24,- DM einschließlich Zustellgebühr. Das Abonnement gilt für mindestens ein Jahr. Es verlängert sich um ein weiteres Jahr, sofern es nicht bis spätestens 6 Wochen vor Jahresende schriftlich beim Verlag gekündigt wird. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Auffassung der Redaktion.



Brüder und Schwestern?

Mitten in die Ausreisewelle von DDR-Bürgern platzte die West-Berliner Alternative Liste mit dem Vorschlag, die Staatsbürgerschaft der DDR anzuerkennen und alle Menschen, die in die BRD einreisen, gleich zu behandeln. elan sprach mit Angelika Hirschmüller von der AL-Fraktion über ihre Forderungen.

Foto: ap

Historische Gegebenheiten

elan: Mit eurer Forderung, die in der BRD ankommenden DDR-Bürger wie „ganz normale“ Ausländer zu behandeln, habt ihr euch nicht nur von rechter Seite Kritik eingehandelt. Auf welcher Grundlage habt ihr diesen Vorschlag entwickelt?

Angelika Hirschmüller: Die Intention hat zwei Seiten: Einerseits wollten wir in Berlin deutschlandpolitisch Position beziehen, gerade weil Konservative und Rechte verstärkt Wiedervereinigungsansprüche formulieren. Andererseits hat die AL seit langem den Anspruch, die DDR als zweiten deutschen Staat anzuerkennen.

Haken und Ösen

Ein anderer Grund war, daß wegen der hier ankommenden Menschen eine Auseinandersetzung mit dem Flüchtlingsstrom erfolgen muß. Auch unter dem Gesichtspunkt, inwieweit Reformen in der DDR durchgesetzt werden können, wenn alle Menschen wegrennen, die eine kritische Auseinandersetzung mit ihrem Staat führen.

Der geschäftsführende Ausschuß der AL erklärte, daß die konservative Berlin- und Deutschlandpolitik als Bonner Lebenslüge gescheitert ist. In propagandistischen Äußerungen wurde immer von „unseren Brüdern und Schwestern im Osten“ geredet. Jetzt, wo der Strom von Übersiedlern kommt, wird nach allen Haken und Ösen gesucht, um diesem Fluß Einhalt zu gebieten.

Die Politik der konservativen Parteien führt nicht dazu, daß der Reformwille, auch von Staatsorganen der DDR, gefördert wird. Seit den 40 Jahren, in denen die BRD besteht, gibt es auch die Bedrohung, die DDR durch die Nichtanerkennung ihres Staates und der Staatsbürgerschaft zu destabilisieren. Jeder DDR-Bürger ist nach bundesdeutschem Recht zugleich auch BRD-Bürger. Die SED wird so kaum veranlaßt, auf Grund der äußeren Rahmenbedingungen, ihrer staatlichen Legitimität, Reformen im eigenen Land durchzuführen.

Rassistisches Denken

Bezüglich unserer eigenen Politik, ist es nach 40 Jahren an der Zeit, die im Krieg entstandenen historischen Gegebenheiten zu akzeptieren. Die Erfahrungen aus dem 2. Weltkrieg zeigen, daß nationale Staaten keine Perspektive haben. Unsere Politik muß, durch die Anerkennung der Grenzen, zur Stabilisierung und Friedenssicherung Europas beitragen. Die DDR anzuerkennen, ist der erste Beitrag zum Abbau der Blockkonfrontation. Nur auf dieser Grundlage kann langfristig ein Abbau der Mauer erfolgen. In diesem Kon-

text sehen wir die Anerkennung der DDR.

elan: Die Anerkennung des Staates haltet ihr für eine Voraussetzung für Reformen innerhalb der DDR?

Angelika Hirschmüller: Ja, unter den Aspekten der Friedenssicherung und einer gesamteuropäischen Friedensordnung. Durch ein Miteinander der Staaten, durch die Anerkennung der historisch entstandenen Grenzen kann es zu einem Abbau der Blockkonfrontation kommen. Logische Konsequenz aus der Anerkennung der DDR ist die Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft. Das bedingt auch, alle Menschen, die in die BRD und nach West-Berlin kommen, unter dem gleichen Gesichtspunkt zu behandeln, nämlich als „Ausländer“ im weitesten Sinne. Die besondere Behandlung von DDR-Bürgern birgt Rassismus in sich. Uns geht es darum, das bestehende Asylrecht zu verändern.

Wir wollen Integrationsmöglichkeiten für alle Menschen, die hierher kommen – nicht nur für Aus- und Übersiedler. Die Interpretation, es ginge uns darum, die DDR-Bürger schlechter zu stellen, ist rassistisches Denken.

Reformen?

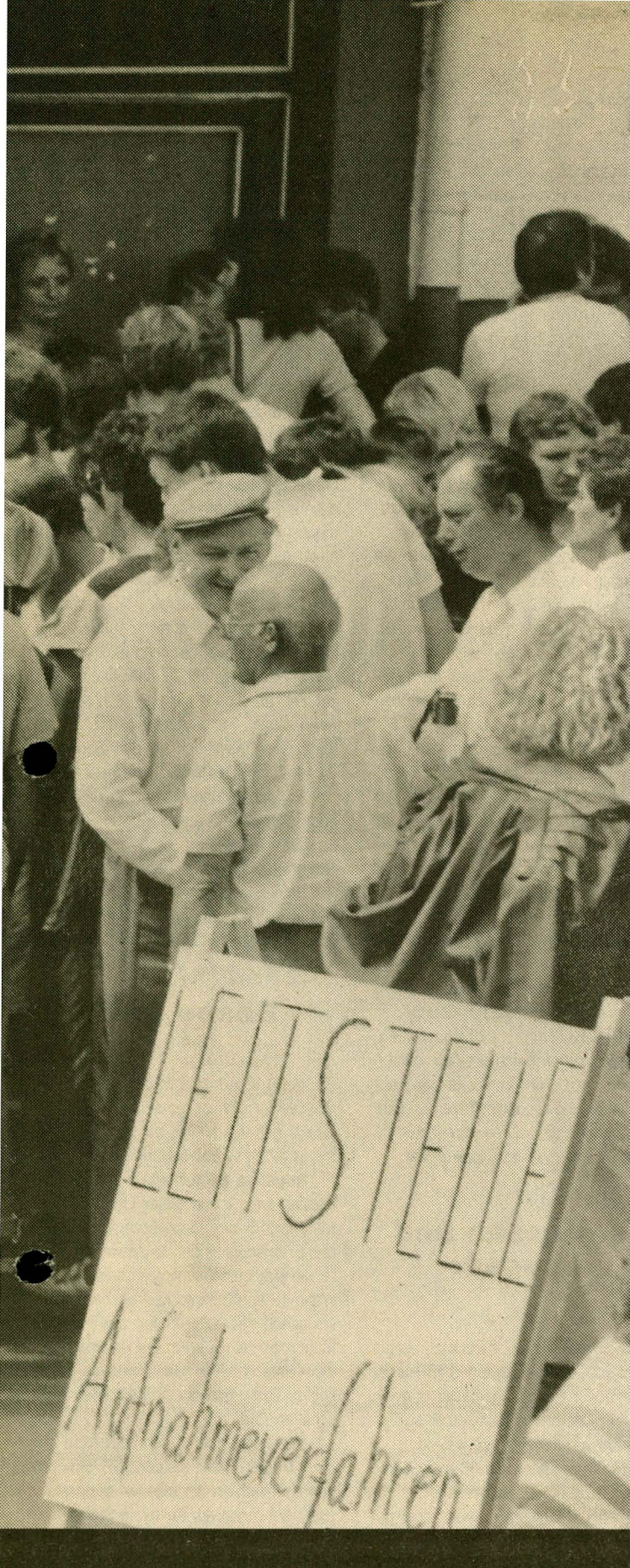
elan: Eine Kritik an eurem Vorschlag ist, daß die Anerkennung der DDR zum jetzigen Zeitpunkt hieße, der SED eine Absolution zu erteilen.

Angelika Hirschmüller: Wir können die offizielle DDR-Politik nur ablehnen, weil wir davon ausgehen, daß eine permanent restriktive Politik zur Entmündigung und zur Unzufriedenheit der Bürger führt. Wir gehen davon aus, daß sich, wie auch in anderen osteuropäischen Ländern, in der DDR Reformprozesse entwickeln werden. Reformprozesse, die den Sozialismus weiterentwickeln werden in Richtung pluralistischer, demokratischere Formen, Mitbestimmung und Engagement der Leute. Daraus ergibt sich, neben der rein staatlichen Anerkennung, die Notwendigkeit, unabhängige zu oppositionelle Gruppen in der DDR zu unterstützen.

elan: Wie sieht diese Unterstützung aus?

Angelika Hirschmüller: Die Unterstützung läuft auf zwei Ebenen. Einerseits rein materielle Unterstützung und andererseits natürlich Unterstützung durch Diskussionsprozesse. Häufig wurde von oppositionellen Gruppen in der DDR gefordert, die AL solle mit den offiziellen Organen der DDR gar keinen Kontakt aufnehmen und wenn, dann nur in Kopplung mit ihnen. Unsere Position ist im Augenblick so, daß wir sagen: Ihr müßt in der DDR selbst Erklärungen herausgeben, dafür geben wir euch die materielle Unterstützung. Wir geben dann von hier aus wiederum Erklärungen zu ihnen ab, aber nicht mit ihnen, weil das die Kontakte mit den offiziellen Organen erschweren würde.

elan: Ihr geht von einer eigenen Ent-





... manche
sind
gleicher

Asylrecht:

Entsprechend unserer Verfassung kann jeder, der aus politischen Gründen verfolgt wird, in der Bundesrepublik Asyl suchen.

Ein Recht auf Asyl besteht nicht nur, wenn ein Mensch Gefahr für Leib und Leben ausgesetzt ist, sondern auch bei „außergewöhnlichen Beschränkungen seiner persönlichen Freiheit und wenn Repressalien zu befürchten sind.

Im Jahr 1988 suchten 103 076 Menschen in der BRD Asyl, 34,7% kamen aus sozialistischen Ländern. Als asylberechtigt anerkannt wurden insgesamt 8,6% aller Bewerberinnen und Bewerber.

Im Januar 1987 wurde das Asyl- und Ausländerrecht stark eingeschränkt: Die in einem Asylantrag angegebenen Gründe können jetzt unberücksichtigt bleiben, wenn der/die BearbeiterIn den Eindruck hat, der Antragsteller hat diese Situation, zum Beispiel eine Verfolgung wegen politischer Tätigkeit, nur herbeigeführt, um in der BRD Asyl zu bekommen.

Die Möglichkeit, Asylsuchende bereits an der Grenze abzuweisen, wurde erweitert.

Um den Flüchtlingsstrom aus Krisengebieten einzudämmen, wurde per Gesetz festgeschrieben, daß wirtschaftliche oder allgemeine Notsituationen, oder ein Krieg keine Asylgründe sind. Menschen aus Bangladesh, Ghana, dem Iran, Pakistan, dem Libanon, Sri Lanka und Syrien dürfen jetzt nicht einmal ohne Visum für die BRD auf einem Flug hier zwischenlanden.

Bis 1987 nutzten viele Asylsuchende eine Zwischenlandung dazu, die Reise abzubrechen, um in der BRD Asyl zu beantragen.

Diejenigen, die es geschafft haben, die Grenze zu überwinden und ihren Asylantrag stellen konnten, haben während der Bearbeitungsdauer für maximal fünf Jahre Arbeitsverbot. Menschen, deren Asylantrag abgelehnt wird, werden in ihre Heimatländer zurückgefliegen.

Aus- und Übersiedler:

„Bürger der DDR“ gibt es in der bundesdeutschen Rechtsprechung nicht. Sie sind automatisch Bürger der BRD.

Menschen, die aus sozialistischen Ländern kommen, müssen entweder ihre „Deutschstämmigkeit“ nachweisen, oder einen Asylantrag stellen, wenn sie in der BRD leben möchten.

Wie man beweisen kann „Deutsche“ zu sein, ist nicht genau definiert. Anerkannt werden zum Beispiel Geburts- oder Sterbeurkunden der Vorfahren, die vor dem zweiten Weltkrieg in Deutschland ausgestellt wurden, oder ein Paß der Wehrmacht. Theoretisch könnte auch ein großer Teil der heutigen USA-Bevölkerung, deren Vorfahren aus dem mittelalterlichen Deutschland auswanderten, die deutsche Staatsbürgerschaft beantragen.

Quelle: „Aufzeichnungen zur Ausländerpolitik und zum Ausländerrecht der Bundesrepublik Deutschland.“ Herausgeber: Der Bundesminister des Inneren, Stand: Juli 1989.

wicklungslogik des Sozialismus aus. Aber Polen hat ja gerade ein Beispiel gesetzt, daß Reformen auch einen Rückfall in die Marktwirtschaft bedeuten können.

Angelika Hirschmüller: Zwischen den Reformen, wie sie in Polen und Ungarn ablaufen, und den möglichen der DDR sehe ich einen Unterschied. Die Prozesse in Polen haben einen ganz eigenen nationalen Ursprung. Ich denke da zum Beispiel an den Zusammenhang Kirche und Volk in Polen. Eine Reform in der DDR kann meiner Meinung nach nur über staatliche Strukturveränderungen laufen.

elan: Eine Reform, die vom Apparat selbst ausgeht?

Angelika Hirschmüller: ... die vom Apparat ausgeht, aber die die Unzufriedenheit der Bevölkerung als Grundlage hat. Es gibt oppositionelle Gruppen, die an verschiedenen Lebensbereichen arbeiten. Die geben Impulse für die Reformpolitik, die aber von oben zugelassen werden muß. Ich kann nicht sagen, wie diese Politik aussehen muß. Dafür sind die Menschen, die in der DDR leben und den Staat kritisieren, selbst zuständig.

elan: Eure Vorschläge zum Verfahren mit Übersiedlern zielen auch gleichzeitig darauf ab, die Entwicklung von Reformen in der DDR zu fördern. Hältst du es für möglich, von außen auf solche Entwicklung Einfluß zu nehmen? Oder kann der Versuch nicht auch gerade den gegenteiligen Effekt haben.

Angelika Hirschmüller: Von außen kann man, denke ich, nur Einfluß nehmen, indem man sich verstärkt in Kontakt und Diskussion mit organisierten Gruppen in der DDR begibt. Ihre Handlungsspielräume müssen sie erst einmal selber nutzen und entwickeln. Wir können uns nur auf sie beziehen und sie unterstützen. Direkte Veränderungen von außen vornehmen zu wollen, wäre vermessen und arrogant.

Vermessen und arrogant

elan: Noch einmal zurück zu eurem Vorschlag, die einreisenden DDR-Bürger wie Ausländer zu behandeln. Der Vorwurf, ihr woltet Übersiedler schlechter stellen, ist ja nicht von der Hand zu weisen ...

Angelika Hirschmüller: Diese Forderung muß im Zusammenhang mit der Forderung nach einem grundsätzlich geänderten Asylrecht gesehen werden. Wir gehen nicht davon aus, daß der Status quo der heutigen Asylpolitik bestehen bleibt, sondern wollen eine erhebliche Liberalisierung und die Gleichbehandlung von Asylanten, DDR-Bürgern und EG-Ausländern. Es muß auch gesagt werden, daß zum heutigen Zeitpunkt, ohne Veränderungen in der DDR, sich an der Situation der einreisenden DDR-Bürger nichts ändern würde. Denn es ist davon auszugehen, daß sie im Falle einer Rückkehr politischer Verfolgung ausgesetzt wären. Dadurch bekämen sie, nach unseren For-

derungen, sofort eine Aufenthaltserlaubnis.

Krisengebiete

Unsere Vorstellungen zum Asylrecht sind sehr weitgehend. Wir haben dort zwei Kategorien: Zum einen sollen Menschen, die zum Beispiel aus dem Libanon oder Sri Lanka kommen, die politisch unter Druck stehen, sofort eine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Zum anderen soll Menschen aus Krisengebieten ein Bleiberecht gewährt werden. Krisengebiete definieren wir als Gebiete, in denen Menschen Schaden an Gesundheit und Entwicklungsmöglichkeiten erleiden. Weitergehend müssen Aufenthaltserlaubnis und Bleiberecht mit einer Arbeitserlaubnis gekoppelt sein. So, daß die Leute sich hier nicht nur unterstellen lassen dürfen, sondern die Möglichkeit haben, hier eine Existenz und ein Selbstwertgefühl zu entwickeln. Was zur Zeit überhaupt nicht der Fall ist. Die Abkopplung von Aufenthalt und Arbeit bringt viele Asylanten an den Rand der Verzweiflung. Das sind die Kernpunkte.

Wir haben den Begriff Krisengebiet noch ausweitend auf die Frage Prostitution. Das bedeutet, daß z. B. Thailänderinnen, die hier bei Prostitution erwischt werden, ein Bleiberecht bekommen, wenn klar ist, daß sie bei einer Rückkehr im gleichen Milieu landen würden.

Böses Blut

elan: In Anbetracht der vielen DDR-Übersiedler gibt es gerade unter Linken Reaktionen von Mitleid bis Mißgunst. Wie siehst du diese Entwicklung?

Angelika Hirschmüller: Diese Diskussion sehe ich in erster Linie vor dem Hintergrund der doppelzüngigen Asyl- und Einreisepolitik der konservativen Kräfte, die wirklich unheimlich ärgerlich macht. Wenn du zum Beispiel in Kreuzberg lebst, wo schon seit Jahrzehnten ausländische Mitbürger dasselbe tun wie du, macht es dich einfach sauer, daß für diese Leute keine Einbürgerungsmöglichkeiten geschaffen sind.

Diese Wut richtet sich aber nicht gegen die Übersiedler aus der DDR, sondern orientiert sich an der eigenen doppelzüngigen konservativen Politik. In Steglitz hat eine Sozialstadträtin zum ersten Mal Wohnungen beschlagnahmt. Da fallen mir natürlich Hausbesetzungen ein, die jahrelang genau das gefordert haben. Plötzlich ist es möglich. Um diesen Kontext geht es, das gibt bei einem großen Teil der Bevölkerung böses Blut. Es gibt viele, die jahrelang auf eine Wohnung gewartet haben, und heute werden sie, auf Grund staatlicher Subventionspolitik, von privaten Besitzern an Aus- und Übersiedler vermietet. All das erleichtert den Menschen, die hierher kommen, in keinsten Weise die Integration. ■



„... lauter spießige Kleinfamilien“

Als ich vor einigen Tagen einkaufen ging, mußte ich feststellen, daß vor meinem (!) Schlachter eine Schlange steht. Ein Teil der Menschen in der Schlange sprach polnisch, ein anderer Teil ließ sich anhand der mitgebrachten Plastikeinkaufstaschen unschwer als DDR-Übersiedler identifizieren. In meiner Einkaufsstraße gibt es drei Schlachtereien auf zwei Kilometer, und polnische Mastgänse gibt es überall. Nix gegen Aussiedler, aber eine Schlange vor der Schlachtereier, das geht eindeutig zu weit.

Als ich später die Zeitung aufschlug, wollte ich meinen Augen nicht trauen: Der Hamburger Senat hat 1900 Sozialwohnungen für DDR-Übersiedler aus der Tasche gezaubert. Mir fällt ein, wie Freunde mit § 5- und Dringlichkeitsschein in der Hand monatelang Klinken putzen gingen, um eine Wohnung zu finden. Das Wohnungsamt vermittelt schon lange keine Wohnungen mehr. In der Aufzäh-

lung der vorgesehenen Wohnungen fand ich ein Haus, das nur durch hartnäckige Besetzungen erhalten werden konnte. Da rackert man sich ab, und dann setzen sich die „Brüder und Schwestern“ ins gemachte Nest. Wahrscheinlich ziehen da jetzt lauter spießige Kleinfamilien ein...

Nachdem mein erster Unmut verpufft ist, krame ich in meinen DDR-Erinnerungen: „Tanz für Jungverheiratete“ im FDJ-Club, Trauschein mit 21, „für Muttis setzen wir uns hier sehr ein...“, Arbeitskollektiv im Akkord und Thälmann-Subotnik. „Probleme mit Homosexuellen haben wir nicht, die kann man hier heilen“, und im Sommer ins FDGB-Heim an der Ostsee. – Da würde ich auch nicht le-

ben wollen. Daß soviel Menschen „raus“ wollen, kann ich verstehen. Der Gedanke, daß sie alles, was sie haben, Freunde und Familie zurücklassen, um hier noch mal von vorne anzufangen, ringt mir Respekt ab. Trotzdem habe ich gegen Aus- und Übersiedler riesengroße Vorurteile.

Schamrot möchte ich werden, wenn ich mir meinen eigenen Rassismus vor Augen führe. Zum Teil abbauen konnte ich meine Vorurteile erst durch ein Gespräch mit jungen Übersiedlern im Auffanglager Schöppingen. Was bleibt ist ein bitterer Nachgeschmack. Nicht wegen der Menschen, die hier leben wollen, unser Wohlstand reicht wirklich für alle. – Die Rechte aber, die Übersiedlern zugestanden werden, die vorbildliche Betreuung und Beratung wünsche ich mir auch für die Menschen aus anderen Ländern, die in der BRD Asyl suchen.

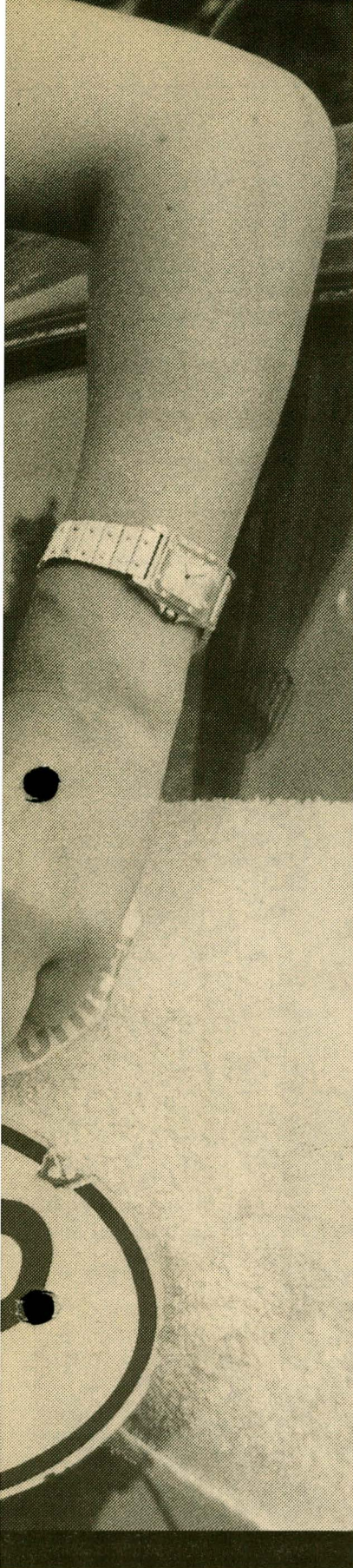
Aber ihre Trabbis könnten sie wirklich „drüben“ lassen.

Bettina Fischer



Nie wieder Club-Cola

Das Durchschnittsalter der über Ungarn einreisenden DDR-Bürger ist 24 Jahre. Der DDR läuft die Jugend weg. Werden sie nur vom goldenen Westen angelockt? „elan“-Redakteurin Bettina Fischer besuchte das Auffanglager für DDR-Übersiedler in Schöppingen und sprach mit drei Republik-Flüchtlingsen.



Haarlänge. Als ich sie anspreche, unterhalten sie sich gerade über ein Gespräch, zu dem sie der Bundesnachrichtendienst gebeten hatte. In Schöppingen haben also nicht nur das Einwohnermeldeamt und das Arbeitsamt eine Außenstelle.

Schwerter zu Pflugscharen

Ich frage die beiden, ob sie in der DDR oppositionell tätig waren. „Ja, deshalb waren wir gerade beim Bundesnachrichtendienst, euren Spitzeln im Büro“, berichtet Frank. „Die dachten, daß wir vom Staatssicherheitsdienst angeworben wären. Der Stasi hat tatsächlich mal versucht, mich anzuwerben, aber ich habe abgelehnt. Ich war damals in der Friedensbewegung, bei ‚Schwerter zu Pflugscharen‘ aktiv. Das lief in erster Linie über die Kirche...“ „Weil der Stasi da nicht eingreifen konnte“, ergänzt Andreas. Auf dem Gelände der Kirche darf der Stasi niemanden festnehmen, sondern nur fotografieren. Deshalb sind die Kirchen auch heute Treffpunkte für Leute, die einen Ausreiseantrag gestellt haben.“ Ich frage, ob sie wegen ihrer Aktivitäten bei „Schwerter zu Pflugscharen“ Schwierigkeiten bekommen hätten. Frank berichtet von einer Durchsuchung seiner Wohnung. Er habe Plakate gezeichnet und vertrieben. Deshalb wurde er auch verhaftet und verhört. Andreas wundert sich noch heute, daß er trotz seiner Verhaftung 1983 sein Seefahrtsbuch bekommen hat. „Es gehört ja zu den Privilegien in der DDR, die Grenzen zu verlassen.“

Lange Haare

Seine Bekanntschaft mit dem Staatssicherheitsdienst hat er einem Zufall zu verdanken. „Ich war mit Kumpels in Ostberlin. Auf dem Alex hatten wir uns schon über die vielen Leute mit 'ner Praktica um den Hals gewundert. Es wurden Flugblätter aus der S-Bahn geworfen. Nur so kleine Schnipsel. Ich habe den Stasi noch nie so schnell Flugblätter einsammeln sehen... uns haben sie gleich mit eingesammelt. Wir waren jung und hatten entsprechend lange Haare.“ Daß lange Haare für junge Männer in der DDR noch ein Problem darstellen, war mir neu. „Es hat sich etwas gelockert, aber ich hatte ständig Probleme“, erklärt mir Andreas.

Auch Franks lange Haare waren für die Polizei ein Anlaß, genauer hinzuschauen. „Überall, wo ich hingefahren bin, ob ich nun in der Nacht an der Küste war oder wandern im Harz, wurde ich angehalten.“ Fünfmal wurde er verhaftet und eine Nacht, einen Tag oder nur einen Nachmittag über festgehalten und verhört. „Wo du auch hingehst, wenn du einmal mit dem

Stasi in Kontakt geraten bist, hast du ständig mit denen zu tun. Es sei denn“, schränkt Andreas ein, „du ziehst dich in deine Wohnung zurück und fällst nie wieder auf.“ Ihre Erfahrungen damit, zum Staatsfeind erklärt worden zu sein, waren für beide nicht der Hauptgrund, die DDR zu verlassen.

Reisefreiheit

„Im großen und ganzen war es eigentlich die Reisefreiheit“, beschreibt Andreas sein Hauptmotiv. „Ich konnte eigentlich nicht klagen, ich bin ja zur See gefahren.“ Abef sein Seefahrtsbuch stand schon auf der Kippe, und er hat nur noch an Land gearbeitet. Als er nach Ungarn fahren wollte, wurde er an der Grenze festgehalten und 24 Stunden lang verhört. Er sollte zugeben, daß er abhauen will. – „Hab‘ ich natürlich nicht. Ich habe, nachdem ich wieder in Rostock war, ein neues Visum beantragt und tatsächlich nach einer Woche bekommen.“

„Die nehmen dir die Luft zum Atmen“

Frank entschied sich Anfang des Jahres dafür, die DDR zu verlassen: „Es ging einfach nicht mehr. Als Bekannte von mir rüber gegangen sind, wurde ich beschuldigt, den Leuten geholfen zu haben. Daraufhin hat mir der Stasi versichert, mir in jeder Art und Weise beruflich und privat den Lebensweg zu verbauen.“ Ihm wurde mitgeteilt, daß er nicht damit zu rechnen brauche, irgendwann mal ins Ausland reisen zu dürfen. „Es hat mich erstaunt, daß ich überhaupt ein Visum für Bulgarien und Rumänien bekommen habe. Für Ungarn hatte ich nur ein Durchreisevisum.“ Torsten, ein 27-jähriger Berliner, hatte lange Zeit die Hoffnung, daß sich etwas ändern würde. „Aber irgendwann denkst du, es geht nicht mehr. Die nehmen einem die Luft zum Atmen. Ich war Gitarrist in einer Band. Das hat zu Anfang sehr viel Spaß gemacht. Aber es hat sich alles wiederholt, weil das Land so klein ist. Wir waren nicht als Profi-Musiker anerkannt, aber wir haben davon gelebt.“ Seine Band hatte in den letzten beiden Jahren Spielverbot. Eine Begründung dafür wurde ihnen nicht mitgeteilt. „Wir hatten deutsche Texte, das ist schon schlecht, wenn die Texte dann noch politisch sind, ist das unerwünscht.“ In Torstens Stimme schwingt Verbitterung mit. Sie seien noch nicht einmal staatsfeindlich gewesen. In der DDR sah er für sich keine Perspektive mehr. „Als wir wieder spielen wollten, wurde uns gesagt: Sucht euch erst mal eine Arbeit, dann können wir drüber reden. Aber hätten wir normal gearbeitet, könnten wir nicht solche Musik machen.“

„... als ob du vorbestraft wärst“

Andreas sieht die Zukunft der DDR eher düster: „Wenn die weiter so hart durchgreifen, ekeln sie die letzten Leute raus, die noch Mut haben.“ „Die Ausreise wird bei vielen Leuten provoziert. Wenn du einmal in Konflikt mit den Staatsorganen geraten bist, geräst du immer wieder in Konflikt, als ob du vorbestraft wärst“, meint Frank. „Dann kommt der Punkt, wo du dir sagst: ich will mich nicht ständig kontrollieren lassen.“

Torsten hatte sich in den letzten beiden Monaten vor seiner Ausreise versteckt. Er hatte den Wehrdienst verweigert und fürchtete, verhaftet zu werden. Auch Andreas hat den Wehrdienst verweigert. Er schildert die Konsequenzen einer Verweigerung in der DDR: „... dann hast du keine Perspektive mehr. Hast du Glück, und deine Verweigerung wird anerkannt, mußt du zwei Jahre ins Gefängnis. Schaffst du die Prüfung zum Bausoldaten, dienst du genauso dem Staat. Das ist keine Alternative.“ Die drei sind nicht uneingeschränkt glücklich darüber, jetzt im „Westen“ zu sein. Die haben ihre Familien und Freunde zurückgelassen und keine Chance, sie in den nächsten Jahren wiederzusehen, da ein DDR-Besuch-Visum für sie gesperrt ist.

„In der DDR wußte ich nicht mehr weiter“

Ich frage nach ihren Plänen für die Zukunft. „Ich will mir eine Existenz aufbauen. Es ist nicht schlecht, sein Leben mit 24 Jahren endlich so gestalten zu können, wie man möchte – ohne Bevormundung, mit der Freiheit dahin zu fahren, wo ich möchte – wenn ich das Geld dafür habe“, sagt Andreas. „In der DDR wußte ich nicht mehr weiter. Und hier...? Es ist schwer. Ich möchte gerne wieder zur See fahren. Ich gehe erst mal nach Schleswig-Holstein und bemühe mich um einen Arbeitsplatz. Wenn das nicht klappt, gehe ich nach Süddeutschland.“ Torsten will erst mal nach Berlin fahren und dann weitersehen. Als Musiker hat er keine guten Berufsaussichten in der BRD.

Zu ihrer neuen „Heimat“ haben sie ein distanzierendes Verhältnis. „Wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte, in ein anderes Land zu gehen, wäre ich auch dahin gegangen. Hier ist es nur wegen der Sprache einfacher.“ Für Andreas mußte es nicht unbedingt die BRD sein. Wichtig sei es, erst mal aus der DDR raus zu sein. Ich frage, ob sie wieder in die DDR zurückkehren würden, wenn es Reformen gäbe. Nach einer Denkpause antwortet Torsten: „Nur, wenn ich immer wieder raus kann, wenn die Grenzen offen sind. Die DDR ist mir zu klein.“

Nicht nur das Arbeitsamt...

Frank ist 24 Jahre alt, Techniker und kommt aus Berlin. Andreas ist 23 Jahre alt, ist als Schlosser zu See gefahren und wohnte in Rostock. Beide haben eine für DDR-Verhältnisse, überdurchschnittliche



Lotte und Wolfgang

Templin gehörten zu

den Leuten, die im Janu-

ar 1988 verhaftet und

aus der DDR ausgewie-

sen wurden – nach dem

Trübel um das offiziell

abgelehnte Transparent

auf der Luxemburg-Lieb-

knecht-Demonstration.

(„Rosa Luxemburg;

Freiheit ist immer Frei-

heit der Andersdenken-

den.“) Sie leben in Bo-

chum, ihr Aufenthalt

hier wird von der evan-

gelisten Kirche der

Bundesrepublik finan-

ziert. In ihrem Denken

und Tun sind sie ganz

bei den Entwicklungen

in der DDR, deshalb wol-

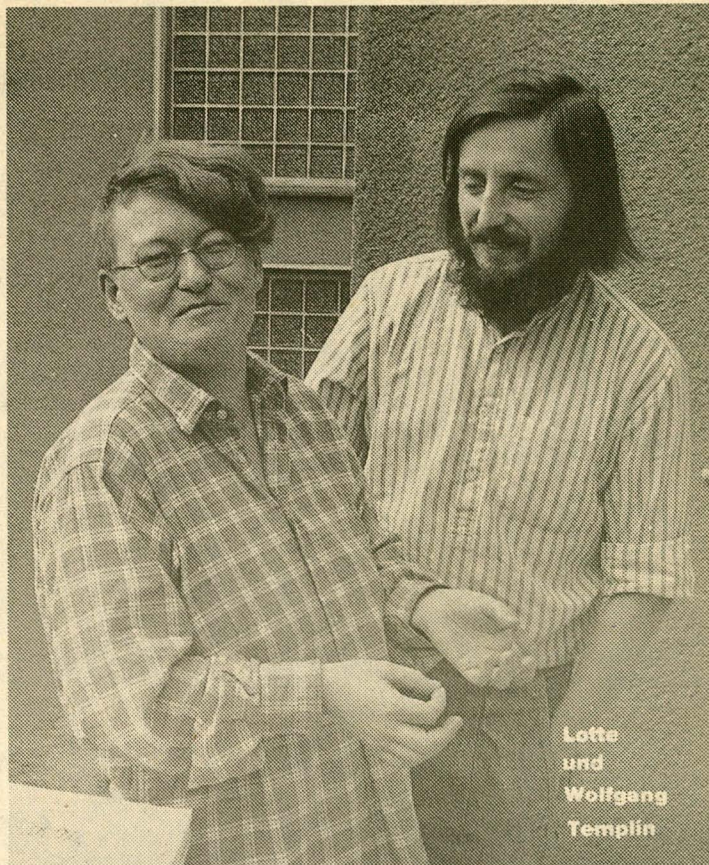
len sie im nächsten Jahr

in ihr Land zurückkeh-

ren.

Viele wollen raus, sie wollen zurück: Die evangelische Gemeindepädagogin Lotte Templin und der Philosoph Wolfgang Templin, ehemaliger SED-Genosse, beide im vergangenen Jahr wegen ihrer kritischen Haltung aus der DDR ausgewiesen. In der Sowjetunion sind Sacharow und Soltschenizyn rehabilitiert – wann gelangen Leute wie die Templins in der DDR wieder zu Ehren? elan sprach mit ihnen in Bochum.

Perestroika im Kinderheim?



Lotte
und
Wolfgang
Templin

Gespräch mit Noch-nicht- Rehabilitierten aus der DDR

an beteiligen. Ich denke, daß dieser Prozeß ähnlich widersprüchlich verlaufen wird wie in der Sowjetunion und in Ungarn. Sehr unterschiedliche und auch fragwürdige Bedürfnisse werden zum Ausdruck kommen.

elan: Das kennen wir aus anderen sozialistischen Ländern: Lobeshymnen auf den Kapitalismus und die guten alten Zeiten, Nationalismus, Mißwahlen... Wie wollt ihr damit umgehen?

Wolfgang Templin: Die meisten unabhängigen Gruppen wünschen sich einen demokratischen Sozialismus in der DDR, auf einer eigenständigen Grundlage. Aber ich denke, wir müssen uns darüber im klaren sein: Das ist lediglich eines der möglichen politischen Konzepte. Wer die DDR wirklich öffnen und demokratisieren will, muß dem, was an ganz verschiedenen Wünschen und Bedürfnissen da ist, überhaupt erst mal Raum geben. Auch wer auf eine Perspektive für den Sozialismus hofft, muß konträre Positionen, und die wird's in der DDR auch geben, zulassen und sich dann politisch mit ihnen auseinandersetzen. Wenn es zu einer Richtungsentscheidung kommt, werden wir allerdings wissen, wohin wir gehören.

elan: Wohin?

Wolfgang Templin: Auf die Seite derjenigen, die dafür eintreten, die DDR auf ihrer eigenen Grundlage umzugestalten. Das würde heißen, die Wertevorstellungen eines demokratischen, freiheitlichen Sozialismus zu den Bedingungen der DDR zu entwickeln. Das würde den Versuch

bedeuten, eine Gesellschaft zu gestalten, die sich sicherlich deutlich von der Bundesrepublik unterscheidet, aber auch weit weg wäre von den alten, dogmatischen Vorstellungen eines Sozialismus/Kommunismus.

Lotte Templin: Für mich ist das, wofür ich eintrete, nicht mehr in Formeln wie „Kapitalismus“ und „Sozialismus“ zu fassen. Vieles muß sich erst herausstellen, etwa, welche Rolle eine demokratische Wirtschaftsplanung spielt, welche Rolle sozial kontrollierte marktwirtschaftliche Elemente spielen.

Wolfgang Templin: Wir lehnen es ab, wenn unsere Vorstellungen hier im Westen instrumentalisiert werden. Die oppositionellen Gruppen in der DDR sprachen von „Demokratie“, von „Demokratisierung“. Aha, heißt es hier, die wünschen sich das System der parlamentarischen Demokratie. Weggelassen wird dann, daß die gleichen Gruppen, die Demokratisierung einfordern, die westliche Demokratie sehr kritisch sehen, weil diese direkte Mitverantwortung und Mitbestimmung in vielen Bereichen ausblendet.

elan: Glaubt ihr, daß eine Umgestaltung der DDR positiv auf die Bundesrepublik ausstrahlen könnte, denen helfen würde, die hier was verändern wollen?

Wolfgang Templin: Das denke ich schon, nicht im Sinne einer Vorbildwirkung, sondern im Sinne einer starken Herausforderung. Denn mit dieser Umgestaltung wäre ja auch eine veränderte Politik der DDR gegenüber der Bundesrepublik verbunden, was zum Beispiel auch heißen könnte, stärker die linke, demokratische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik anzusprechen. Das würde kein Einfrieren der offiziellen Beziehungen bedeuten. Aber wir könnten zum Beispiel verlangen, Hilfe und Unterstützung für den dringend notwendigen ökologischen Umbau der DDR nicht zu Konzernbedingungen zu bekommen, sondern zu Bedingungen, die eine eigene Entwicklung der DDR gestatten. Das würde ein Anspruch sein, der für die etablierten Machtfaktoren der Bundesrepublik ungewohnt ist. Das wäre eine Herausforderung, der sich eine SPD-geführte Regierung viel schwerer entziehen könnte als das gegenwärtige Kartell. Damit würden wir zur Entwicklung der BRD beitragen.

elan: Von der Zahl der Menschen her gesehen, verlassen im Moment ganze Städte die DDR. Würde das aufhören, wenn dort eine Reform à la Perestroika begänne?

Wolfgang Templin: Nach unseren Erfahrungen eindeutig ja. Wie viele dann dennoch weg wollen, weil ihnen die Mühsal eines solchen Weges klar ist, ist eine andere Frage. Aber sehr viele würden bei nicht vorgespielten, sondern wirklichen Schritten der Öffnung und Veränderung sagen: Ja, darauf haben wir gewartet.

Lotte Templin: ... denn die Leute gehen ja im Moment wegen mangelnder Freiheit zur Selbstbestimmung, für die die Reisefreiheit nur ein symbolischer Begriff ist. Stefan Heym hat es auf den Punkt gebracht: Die Menschen können es einfach nicht mehr ertragen, wie in einem Kinderheim zusammengehalten zu werden, das zudem auch noch autoritär geführt wird.

Wolfgang Templin: Natürlich spielt auch Frust über mangelnde Konsummöglichkeiten eine Rolle, aber das ist von der gesamten Verweigerungshaltung überhaupt nicht zu trennen.

elan: Was läßt euch auf eine Perestroika in der DDR hoffen?

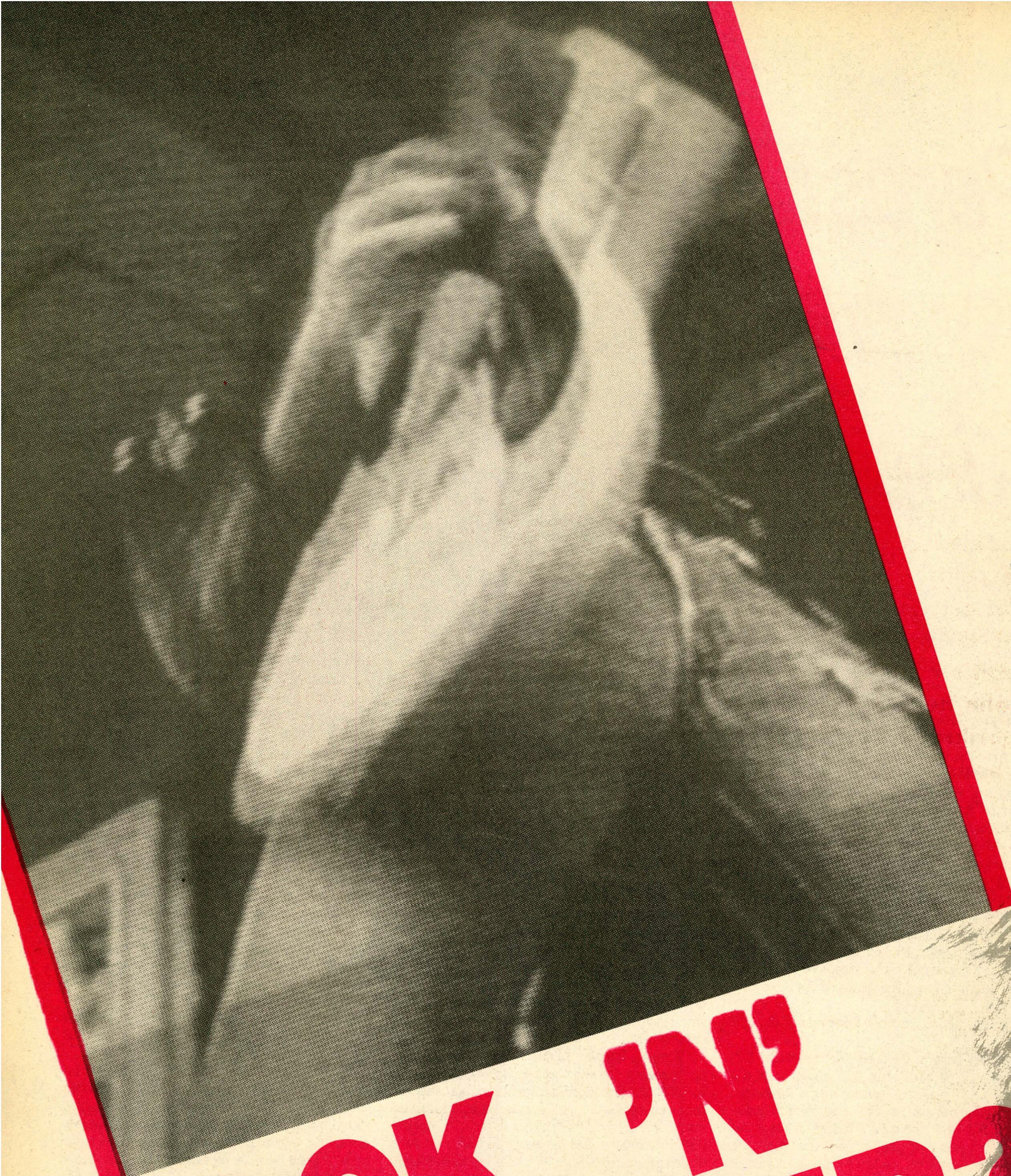
Wolfgang Templin: Die unheimlich dynamische Entwicklung in den Nachbarländern. Nicht in dem Sinne, daß die Sowjetunion im alten Stil interveniert, das wäre widersinnig, sondern dadurch, daß sich gesellschaftliche Kräfte aus diesen Ländern auch dafür einsetzen, daß es in der DDR eine Umgestaltung gibt. Und zwar nicht nur Kräfte aus der alten Opposition, sondern engagierte Leute auch aus den kommunistischen Parteien. Die DDR hat da zahlreiche Kontakte, die sie nicht alle abschneiden kann.

Doch entscheidend ist wahrscheinlich, daß auch im Inneren immer mehr Menschen ihren Unmut ausdrücken.

elan: Setzt ihr da mehr auf die kritischen Genossinnen und Genossen in der SED oder auf die oppositionellen Gruppen?

Wolfgang Templin: Auf beide, und vor allem auf die große Mehrheit der Bevölkerung.

Lotte Templin: Eine Umgestaltung der DDR wird nur erfolgreich sein, wenn sich alle Schichten der Bevölkerung und die unterschiedlichen politischen Orientierungen dar-



ROCK 'N' RUHR?



Warum ist es nicht das Ruhrgebiet, das in Sachen Rockmusik made in Germany den Ton angibt?

Das städtische Milieu ist doch ganz passend. Hier gibt es noch richtige Arbeiterviertel, die noch nicht mit WGs irgendwelcher Lehramtsanwärter durchsetzt sind. Die Welt ist hier auch schon lange nicht mehr heile. Stillgelegte Zechen und aufgegebene Fabrikräume als potentielle Proberäume. Und genug Arbeitslose, die Zeit genug haben, um auf ihre Gitarren einzuprügeln, sind auch vorhanden. Fein, dann stimmt ja alles für eine echte, dreckige Rockszene.

Gott sei Dank laufen auch im Pott nicht so viele ach so schräge Szene-Vögel rum, die nur angesagten Trends hinterherjagen und sich in ihrer Dekadenz so richtig wohlfühlen. Die ehemalige Kohle- und Stahlregion ist eben dreckiger und direkter. Beste Voraussetzungen für Dirt, Fun und Energy in der Musik.

Im Revier gibt es zwar keine richtige Großstadt, aber durch die Nähe der Ruhrgebietsstädte ist immer etwas in erreichbarer Nähe los. Wenn mich echt etwas interessiert, muß ich mir eben bißchen den Arsch aufreißen, um die 50 km zum nächsten Konzertsaal zu überwinden. Andererseits fühlt man sich auch nicht so von guten Konzertangeboten erschlagen, so daß einen nichts mehr hochbringt.

Wie sieht's denn nun wirklich aus mit der Rockszene Ruhrgebiet?

Über 1 000 Ruhr-Bands

Elan hat beim Rockbüro Nordrhein-Westfalen nachgefragt. Das Rockbüro NRW ist für den Bereich Rockmusik zuständig, innerhalb des Sekretariats für gemeinsame Kulturarbeit, einer Einrichtung der Ruhrgebietskommunen zur Finanzierung kultureller Projekte im Revier.

Rockbüromitarbeiter Manfred Tari, der seit 1979 selbst Musik macht, Koch gelernt hat und seit 1984 selbst Musik organisiert, schätzt, daß es im Ruhrgebiet weit über 1000 Pop- und Rockbands mit eigenem Songmaterial gibt. Aber

die meisten von ihnen kommen über ihren Status als Kellercombo nicht heraus. Wobei die Musik oft eigenständig genug ist und von der heimischen Fanschar auch kultisch verehrt wird. Wahrscheinlich ist der Sound aber auch oft zu hart und schräg, um hohe Verkaufszahlen zu erzielen. Es fehlt zwar die Masse an Szene-Discos, aber viele gute Konzerte laufen in den „soziokulturellen Zentren“ (Bahnhof Langendreer Bochum, Zeche Carl Essen).

Tari: „Die Auftrittsmöglichkeiten von jungen Bands unterhalb des Profistatus sind vergleichbar mit denen in Westberlin.“ In den städtischen Jugendzentren können auch mal die heimischen Krachcombos ihr Publikum bedienen. Das Angebot an Tonstudios vom 8-Spur-Keller bis zum Profistudio mit internationalem Standard sei von Dortmund bis Duisburg vorhanden. Vor allem können hier Bands mit niedrigem Budget ihre Single in diversen kleineren Studios einspielen.

The Multicolour Shades, Cowboy-Rocker aus Recklinghausen, haben erst 2 LPs auf „Last Chance“ Records, dem Label eine Dortmunder Plattenladens, herausgebracht, bevor sie Virgin unter Vertrag nahen.

Phillip Boa gründete in Dortmund sein eigenes „Constrictor“ Label, vertrieb seine eigenen Platten und nahm noch andere Gruppen unter Vertrag. Boas dritte Scheibe verkaufte „Constrictor“ rund 20000mal, sehr viel für ein unabhängiges Label. Die neuste, zu bedeutungsschwangerer Popmusik aufgeblähte Produktion Boas ging mittlerweile für Polydor über 50000mal über die Ladentheke. „Eine andere Sache ist es“, beklagt sich Tari, „daß es im ganzen Ruhrgebiet keine größere Plattenfirma gibt. Die

Plattenindustrie sitzt nach wie vor in München, Berlin und Hamburg. EMI und Polygramm haben ihre Büros für NRW in Köln.“

Firmen unterschiedlicher Größenordnung, die Verstärker, Lautsprecher und Lichtanlagen verleihen, gibt es wohl genug im Revier.

Die drei Musikgazetten „Metallhammer“, „Rock-Hard“ und „Shark“ erscheinen in Dortmund.

Ein Manko sieht Tari bei dem Angebot an Proberäumen. „Von wegen alte Fabriken sind gleich automatisch billige Proberäume.“ Im sanierungswürdigen Dortmunder Norden will eine Initiative, ein heruntergekommenes Verwaltungsgebäude zu einem bundesweit einmaligen Pop-Kulturzentrum ausbauen. Derzeit proben da rund 80 Bands, es sollen dort aber auch Künstlerateliers und Videogruppen unterkommen. Der Kampf mit der Stadt und dem Land um diese Kulturidee dauert noch an.

Der jährliche Etat des Rockbüros NRW liegt unter 100 000 DM. (West-Berlin gibt allein eine Million für Rockförderung aus.) Die Mitarbeiter kümmern sich um Organisation und Finanzierung von Festivals, musikpädagogischen Seminaren, Nachwuchswettbewerben, usw. Die Unterstützung von Rockmusik ist für Manfred Tari schlicht und einfach Kulturförderung und bezieht auch daher ihre Berechtigung. Stimmt, warum sollen immer nur die Stadttheater die Subventionen verpulvern dürfen?

„Optimal wäre es, wenn wir alternative Arbeitsplätze im kulturellen Bereich schaffen und sichern könnten.“ In der Regel muß jeder, der gefördert werden will, sich an das Kulturamt seiner Stadt wenden und dort einen Antrag stellen. Diese Förderanträge können dann an das Rockbüro weitergeleitet werden.

NRW fördert Rockmusik

Das Ruhr-Rock-Festival ist eine Sache, die das Rockbüro mitveranstaltet. Ziel dieses Wettbewerbs ist „die Präsentation avancierter neuer deutscher Rockmusik unter professionellen Bedingungen und mit größtmöglicher Beachtung durch die Medien und die Musikindustrie“. Im letzten Jahr bewarben sich fast 800 Nachwuchsmusiker aus der ganzen Bundesrepublik. In diesem Jahr spielen die 18 ausgewählten Bands in der Bochumer „Zeche“ und in der Hamburger „Markthalle“, da sich Ruhr-Rock mit dem NDR-Hörfest zusammengetan hat.

Den Siegern winken Hilfe bei Plattenproduktionen, Studio- und Tourneevermittlung und die Ausstrahlung von Konzertschnitten durch WDR und NDR.

„Eurock '89“, ein Open-Air-Festival in Alsdorf, hat Manfred Tari wochenlang vorbereitet und organisiert. „Eurock '89“ war Rockmusik aus Belgien („La muerte“), Frankreich („Ludwig von '88“), Niederlande („Urban Dance Squad“) und der Bundesrepublik („Jingo de Lunch“) für lau. Warum?

„Die Musikszenen unterhalb der Großindustrie sind bemerkenswert entwickelt, was ihnen fehlt ist die nötige Aufmerksamkeit. Das Ziel ist, „Europa auch rockmusikalisch enger zusammenrücken zu lassen“ und die Schwierigkeiten abzubauen, die eigene Rockmusik zu exportieren.

Neben der Förderung halb-professioneller Bands wurde beispielsweise der Fanzinekongreß 1988 in Dortmund durch kostenlose Übernachtungsmöglichkeiten für die Teilnehmer unterstützt.

Den Vorwürfen der Unvereinbarkeit von wahren Rock und staatlicher Unterstützung oder der Vereinnahmung und Zensur der Musiker entgegnete Tari: „Solange wir keine Bedingungen mit der Förderung verknüpfen, ist das für mich okay. Wir schaffen ja nur Freiräume, die die Bands nutzen können. Der Erfolg einer Band wird immer am freien Markt und am Publikum gemessen.“ Roland Kentrup

Südafrika

Das weiße Lager spaltet sich



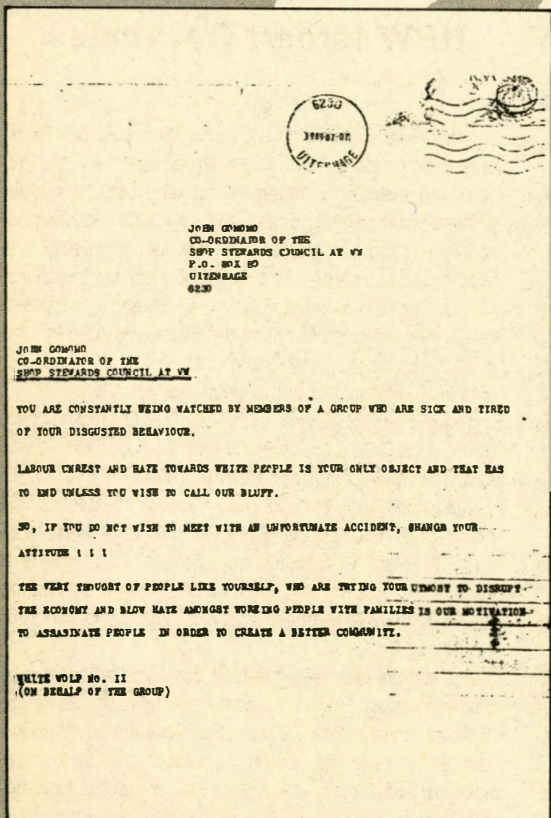
Begleitet vom größten Generalstreik in der Geschichte hat Südafrikas kleine Minderheit der Weißen am 6. September gewählt. Wie zu erwarten haben sie für den Erhalt ihrer Privilegien gestimmt. Die Nationale Partei regiert weiter. Botha-Nachfolger De Klerk gibt sich alle Mühe, als Reformers zu erscheinen. Theater für den Westen.

ben soll bleiben, damit das Übergewicht der winzigen Gruppe der Weißen weiter gesichert wird.

„In der Realität hat sich an der Lage der Schwarzen nichts geändert, eher im Gegenteil“, meint Renate Müller, Betriebsrätin bei VW Kassel. Der Ausnahmezustand besteht weiter. Menschen können ohne Angabe von Gründen bis zu 90 Tage verhaftet werden. Die Versorgungslage in den schwarzen Homelands hat sich dramatisch verschlechtert. Terroranschläge weißer faschistischer Gruppen nehmen deutlich zu. Vor ein paar Wochen erhielt der schwarze Betriebsratsvorsitzende von VW Südafrika, John Gumomo eine Morddrohung der weißen Terrororganisation „Weißer Wolf II“ der gleichen Organisation, die den weißen SWAPO-Führer Anton Lubowski Mitte September ermordete. Renate Müller: „Das weiße Lager spaltet sich. Eine Polarisierung findet statt in das ultrarechte Lager, das mit faschistischen Parolen und Methoden Terror verbreitet.“

Im Sommer besuchte eine Gruppe von Gewerkschaftern und Vertretern kirchlicher Solidaritätsgruppen Südafrika. Ihr Besuch lag zwischen Kirchentag und Generalversammlung des Gewerkschaftsdachverbandes COSATU, und sie trafen mit Gewerkschaftern und Kirchenvertretern zusammen.

Ulli Meßmer von der IG Metall Kassel: „Wir haben niemanden getroffen, der von den Wahlen und dem Fünfjahresplan von De Klerk eine Veränderung erwartet hätte. Alle schwarzen Afrikaner haben gesagt: Das ist das alte Unrechtssystem mit einem neuen Namen.“ Statt von der zentrale Forderung „One man, one vote“ (Ein Mensch – eine Stimme), spricht De Klerk von der Wahrung von Gruppenrechten. Die rassistische Einteilung nach Hautfar-



„Du wirst ständig überwacht von einer Gruppe, die dein geschmackloses Verhalten leid ist. Unfrieden und Haß gegen Weiße ist dein einziges Ziel, das muß aufhören... wenn du nicht wünschst, in einen unglücklichen Unfall verwickelt zu werden...“ Eine Morddrohung der weißen Terrororganisation Weißer Wolf II gegen den Betriebsratsvorsitzenden bei VW Südafrika, John Gumomo. Der Weiße Wolf ist auch verantwortlich für den Mord an Anton Lubowski, einem weißen Führungsmittglied der SWAPO, Mitte September.



Die beiden großen Gewerkschaftsdachverbände NACTU und COSATU kämpfen in einer gemeinsamen Kampagne gegen das Arbeitsgesetz, mit dem den Gewerkschaften für die Produktionsverluste bei Streiks verantwortlich gemacht werden können und Streiks sehr erschwert werden.

Auf der anderen Seite hat auch die Liberale Partei bei den Wahlen zugelegt. Die Kriegsdienstverweigerer, die mit explizit politischen Begründungen verweigern, sind ein hoffnungsvolles Zeichen, daß sich mehr Weiße dem Widerstand anschließen."

Renate Müller war 1985 schon einmal in Südafrika. Gegenüber damals hat vor allem die Entschlossenheit und Ungeduld der Schwarzen zugenommen, ist ihr Eindruck. Die Bemühungen um eine Einheit im Kampf gegen Apartheid sind stärker geworden. Seit Anfang August läuft die „Defiance Campaign 89“: die bewußte Übertretung rassistischer Gesetze. Zunächst forderten Schwarze in ausgewählten Städten in für Weiße vorbehaltenen Krankenhäusern behandelt zu werden. Die Kampagne soll weiter ausgedehnt werden auf weiße Parks, Schwimmbäder, Busse und Schulen.

Der wichtigste Fortschritt in der Gewerkschaftsbewegung ist die Annäherung der beiden großen Gewerkschaftsdachverbände COSATU, der 1985 gegründet wurde, und NACTU, die ihre Wurzeln in der Black-Consciousness-Bewegung hat und eine rein schwarze Gewerkschaft ist. Zusammen führen sie seit dem Sommer eine Kampagne gegen das Arbeitsgesetz, das seit einem Jahr in Kraft ist. Danach können Gewerkschaften für Produktionsverluste bei Streiks zur Kasse gebeten werden, Streiks müssen langfristig angemeldet werden und aus dem gleichen Anlaß darf nicht zweimal gestreikt werden. Der Kongreß der COSATU beauftragte die Zentrale Leitung, einen Zeitplan aufzustellen, um gemeinsam mit NACTU und den

unabhängigen Gewerkschaften einen Verband zu bilden.

Der Fünfjahresplan De Klerks, den er als großangelegte Reform des Apartheidsystems ankündigte, ist eher ans Ausland gerichtet, denn Südafrika ist wirtschaftlich angeschlagen. Die Inflationsrate liegt bei ungefähr 30 Prozent, offiziell wird sie mit 14 Prozent angegeben. Südafrika ist mit 21 Milliarden Dollar verschuldet. 1986 und 1987 konnte es in Umschuldungsverhandlungen einen Aufschub der Zahlungen erwirken. Bis Mitte 1990 müssen 14 Milliarden Dollar zurückgezahlt werden, De Klerk möchte in neuen Umschuldungsverhandlungen einen weiteren Zahlungsaufschub erreichen. Apartheid ist teuer: Der aufgeblähte Sicherheitsapparat verschlingt ein Drittel des Staatshaushaltes. Dazu kommen Ausgaben für separate Homeland-Regierungen und zahlreiche unterschiedliche Behörden. (So gibt es 14 Schulbehörden anstatt ein Ministerium.)

Aber angeschlagen heißt längst nicht am Ende. Der ANC fordert deshalb internationalen Druck auf die Gläubigerbanken, damit kein neuerliches Umschuldungsabkommen zustande kommt. Denn jedes Umschuldungsabkommen sichert das Überleben des Apartheidstaates.

Die zentrale Forderung an uns bleibt Boykott. Renate Müller und Ulli Meißner wurden überall in Südafrika darauf angesprochen: „Setzt euch für einen Boykott Südafrikas in eurem Land ein. Ohne ausländische Unterstützung kann das Regime nicht überleben!“

Anne Haage



MIT DER
ZAHNPASTA FING ALLES AN

Umweltschutz als Unternehmensziel?

Bei Migros gibt es keine Getränke in Dosen, keine Sprays mit FCKW, und PVC ist als Verpackungsmaterial fast ganz verbannt. Seit ein paar Jahren ist Umweltschutz eine Leitlinie des Unternehmens. Ungewöhnlich für ein grosses Unternehmen wie Migros, die größte Supermarktkette in der Schweiz.

Ungewöhnlich ist auch der Konzern selber: Migros ist eine Genossenschaft mit 1,5 Millionen Genossinnen und Genossen. Das ist ein Sechstel der gesamten Schweizer Bevölkerung. 1925 wurde Migros von dem reformfreudigen Unternehmer Gottlieb Duttweiler gegründet. Zunächst nur mit fahrenden Einkaufswagen unterbot er die Preise der Konkurrenz um

zehn bis dreißig Prozent durch Ausschaltung der Zwischenhändler und möglichst rationellen Verkauf. Bewußt ging es ihm um ein billiges Angebot, das auch für die ärmeren Bevölkerungsschichten erschwinglich sein sollte. Das Sortiment sollte gesund sein – Migros verkauft deshalb keinen Alkohol und keine Zigaretten. Heute ist Migros mit über 500 Läden,

zwölf eigenen Produktionsbetrieben und rund 60 000 Beschäftigten die größte Handelskette der Schweiz. Das soziale, der Gemeinschaft dienende Image pflegt die Geschäftsleitung weiterhin, der Umweltschutz gehört dazu.

In den Produktionsbetrieben wurde die Produktion ökologisch durchrationalisiert, um Energie zu sparen und Emissio-

nen zu verringern. Der Transport der Waren zu den regionalen Verteilzentralen wurde auf die Eisenbahn umgestellt: Mittlerweile werden $\frac{2}{3}$ aller Waren mit dem Zug angeliefert statt per LKW. Für den Transport von Frischwaren wie Fleisch, Gemüse und Obst wurden wiederverwendbare Plastikkisten, sogenannte „Harrasse“, eingesetzt als Beitrag gegen die Kartonflut.

Dünnere Joghurtdeckel

Zusammen mit dem Schweizer Umweltbundesamt entwickelte die eigens ge-

gründete Migros-Abteilung Umweltschutz ein Ökobilanz-Computerprogramm. Jede Verpackung wird genau berechnet: Herstellung, Transport, Verkauf und Entsorgung wird unter ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten analysiert, um so die umweltverträglichste Verpackung zu ermitteln. Seitdem sind die Joghurtdeckel aus Aluminium und die -becher aus Plastik dünner, und der-gemahlene Kaffee wird nicht mehr in Dosen, sondern in Beutel verpackt. PVC ist fast ganz durch andere Kunststoffe ersetzt.

Der finanzielle Aspekt spielt in der Ökobilanz eine große Rolle - „Umweltschutz muß sich rechnen“, meint Pressesprecher Franz Raggenbass. Deshalb gibt es Essig und Öl in PET-Plastikflaschen und Milch im Karton statt in Glasflaschen. Andere Getränke sind auf Pfandflaschen umgestellt.

Niemand kauft Zahnpasta

Waschmittel sind nur noch phosphatfrei zu haben, aber Weichspüler und verschiedene scharfe Allesreiniger gibt's noch im Angebot. Natürlich in der materialsparenden Nachfüllpackung... „Wir sind gezwungen, schrittweise vorzugehen. Schließlich ist weder den Konsumenten noch der Umwelt gedient, wenn niemand bei uns kauft“, rechtfertigt Franz Raggenbass die Inkonsequenz im Warenangebot. Sein Paradebeispiel ist die Zahnpasta: Vor vier Jahren begann Migros dort, Verpackung zu sparen und bot Zahnpasta nur in den Tuben, ohne Karton an. 14 Tage lang verkauften sie keine einzige Zahnpasta und erhielten statt dessen Briefe und Anrufe, die das unhygienisch fanden. Nach einigen Monaten renkte sich der Absatz wieder ein, heute verkaufen sie genauso viel Zahnpasta wie vorher.

Bananen aus Nicaragua

Pieter Poldervaart vom Verein M-Frühling ist der Überzeugung, Migros könnte viel konsequenter sein. M-Frühling ist ein Verein mit 16000 Mitgliedern, quasi die Genossenschaftsopposition. Sie setzen sich für eine alternative Unternehmenspolitik ein: Kriterien bei der Auswahl der Produkte sollen konsequenter Umweltschutz und gerechter Handel mit der sogenannten Dritten Welt sein. Seit Jahren fordern sie zum Beispiel Bananen aus Nicaragua

zu beziehen. Sie wollen konsequent ökologische Produktionsmethoden in den eigenen Produktionsbetrieben. Ein Schwerpunkt ihrer Bemühungen ist die Landwirtschaft. Pieter Poldervaart: „Wir fordern eine artgerechte Nutztierhaltung und die Abschaffung der Tierfabriken. Migros hat als größter und oft einziger Abnehmer genug Einfluß auf die Landwirtschaftsbetriebe, das durchzusetzen.“

Migro-Sano heißt ein Programm, mit dem Migros Bauern seit einigen Jahren berät. Soviel Chemie wie nötig, sowenig wie möglich ist die Devise dieses Programms. M-Frühling geht Migros-Sano nicht weit genug, sie fordern biologischen Anbau.

Das alles wäre für die Migros ohne größere wirtschaftliche Einbrüche machbar: „Die Migros ist der größte Handelskonzern in der Schweiz, 1,5 Millionen Schweizer sind Genossenschafter, und Migros hat ein großes Ansehen als Vorbildbetrieb im ganzen Land. Da könnte viel mehr getan werden.“ Eine konsequente Unternehmenspolitik könnte auch Druck auf andere Konzerne ausüben. Pieter Poldervaart: „Im Prinzip wären auch die Strukturen da, die Migros ist an sich ein demokratisches Gebilde.“

Demokratischer Aufbau der Migros

Die Genossenschafter wählen regionale Genossenschaftsräte, die eine Delegiertenversammlung des Migros-Genossenschaftsbundes wählen, und die wieder wählen eine Verwaltungsdelegation für vier Jahre. Daneben finden jedes Jahr Urabstimmungen statt. Zum Beispiel wurde 1948 per Abstimmung die Aufnahme von Alkoholika ins Warenangebot abgelehnt, 1955 ein Votum für eine Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich angenommen und 1981 abgelehnt, daß Migros sich auch im Ausland engagiert. Wenn 5000 Genossenschafter ein Begehren einbringen, muß auch das zur Abstimmung gestellt werden. Was zur Abstimmung gestellt wird, entscheidet meist die Verwaltungsdelegation, es sind teils eher Meinungsumfragen nach der Art: „Sind Sie der Meinung, daß Migros den Sport in vermehrtem Maße fördern sollte?“

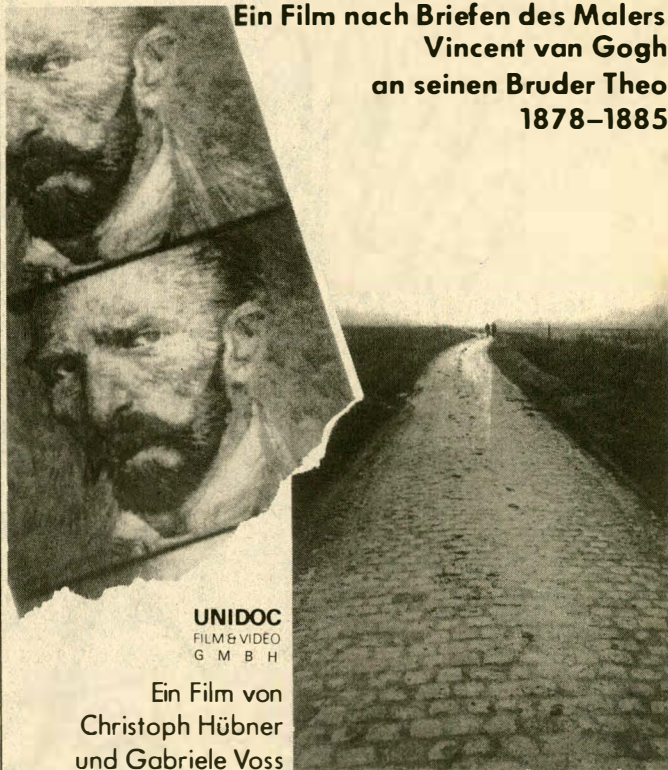
Die Wahlen in die Genossenschaftsräte finden nach dem reinen Mehrheitswahlrecht statt. So bekam 1980 die alternative Liste des M-Frühling trotz 20 Prozent der Stimmen keinen Sitz in den Genossenschaftsräten.

Dieses hohe Stimmenergebnis veranlaßte die Geschäftsleitung dazu, daß das Verfahren, alternative Listen aufzustellen, erheblich erschwert wurde. Wirkliche Opposition ist doch nicht so gern gesehen.

Anne Haage

DER WEG NACH COURRIERES

Ein Film nach Briefen des Malers
Vincent van Gogh
an seinen Bruder Theo
1878-1885



AB SOFORT IN DEN KINOS

ORWO CHROM ORWO COLOR

Qualitätsfilme
aus Wolfen

ORWO Hersteller:
VEB Filmfabrik Wolfen
Stammbetrieb des
Fotochemischen Kombines
Wolfen
DDR - 4440 Wolfen

Exporteur:
Chemie-EXPORT-IMPORT
Volkseigener Außenhandelsbetrieb
DDR - 1055 Berlin
Storkower Straße 133

TYPISCH SPONTANE HALTUNG FÜR EINEN FOTOSCHAPPSCHUB

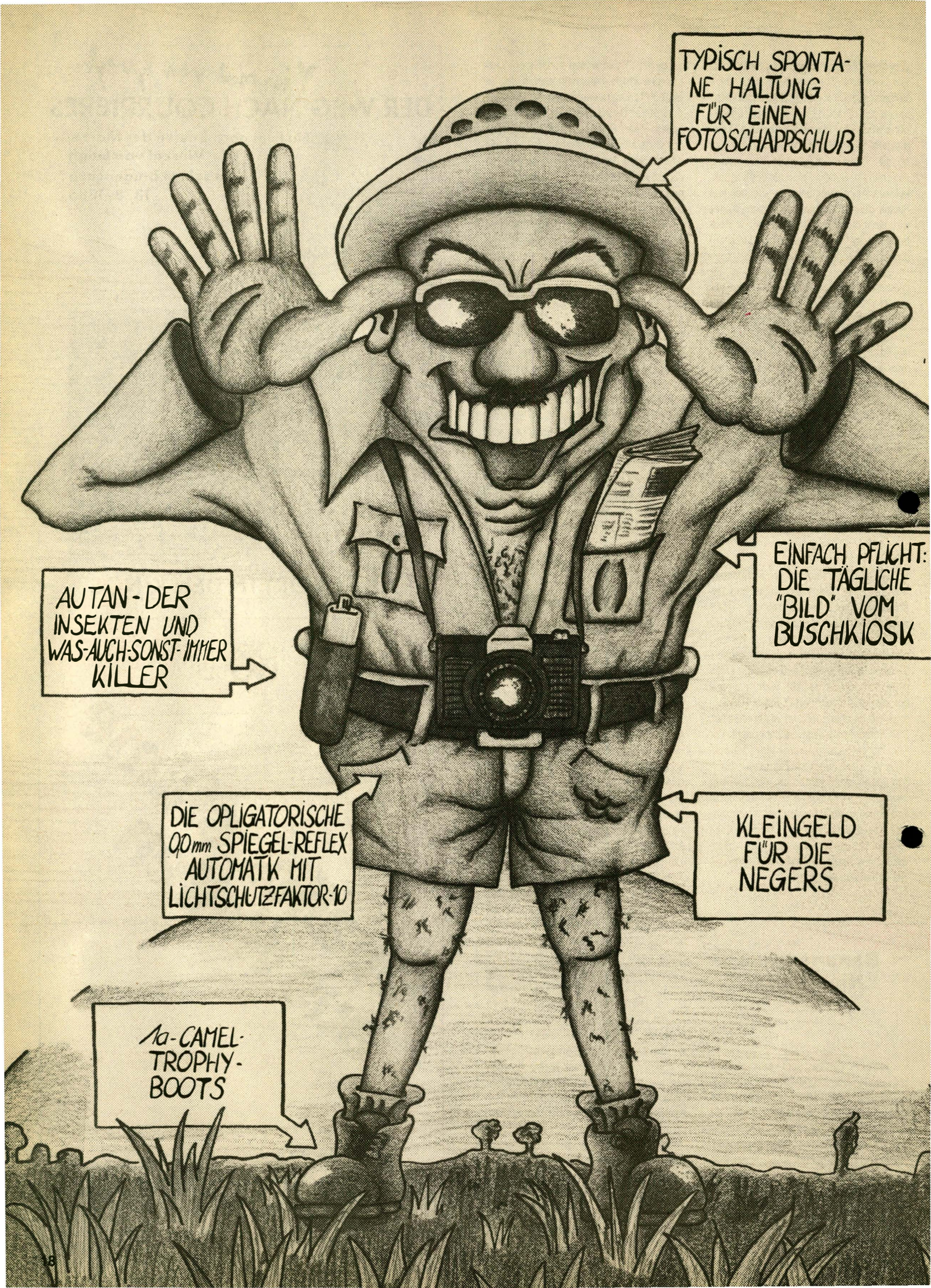
EINFACH PFLICHT: DIE TÄGLICHE "BILD" VOM BUSCHKIOSK

AUTAN-DER INSEKTEN UND WAS-AUCH-SONST-IMMER KILLER

DIE OPLIGATORISCHE 00mm SPIEGEL-REFLEX AUTOMATK MIT LICHTSCHUTZFAKTOR-10

KLEINGELD FÜR DIE NEGERS

1a-CAMEL-TROPHY-BOOTS



Vorsicht, die Zivilisierten kommen

Zum Wohle der Touristen . . .

An je zwei Tagen in der Woche fallen sie ins Land ein. Tausende deutsche Touristen schwärmen in die Strandhotels. Ein geringerer Teil begibt sich auf Safari. Von der Regierung und der Presse Kenias sind die Touristen vielgepriesen und gerne gesehen. Doch die Hoffnung armer Länder, wie auch Kenias, mit dem Tourismus die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben, hat sich als Trugschluß erwiesen.

Der Tourismus richtet mehr Schaden als Nutzen an. Er hat so tiefgreifende soziale, kulturelle und ökologische Auswirkungen, daß eine Förderung der kulturellen Identität des Landes und die existenzielle Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung unmöglich wird. Auf den ersten Blick scheint der Tourismus geeignet, hohe Arbeitslosigkeit zu verringern.

Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, daß es sich vor allem um wenig qualifizierte und unterbezahlte Arbeitsplätze handelt. Zum Wohle der Touristen arbeiten unzählige Putzfrauen, Küchenhilfen, Kofferträger und Wächter. Ein Kellner verdient in Kenia, bei einer Arbeitszeit von 5 bis 23 Uhr, sechs Tage in der Woche, einhundert DM im Monat. Ein Betrag, den Touristen oft an einem Abend verprassen. Qualifizierte und gutbezahlte Stellen werden vorwiegend mit ausländischem Personal besetzt. Soziale Absicherung ist unbekannt, beschäftigt wird nur in der Saison.

Yorkshirepudding und Schweinebraten

Kenias Regierung ermittelte den Tourismus als wichtigsten Devisenbringer. Der tatsächliche Nutzen für das Land ist jedoch gering. Ein beträchtlicher Teil des Geldes fließt zurück in die Industrieländer, um die für die Touristen benötigten Importe zu bezahlen. Dazu gehören Ausrüstungsgegenstände des Hotelkomforts, Autos, Nahrung und Getränke.

Versuche mal in Kenia etwas Afrikanisches zu essen – es ist leichter, ein Krokodil zu streicheln. Yorkshirepudding und Schweinebraten bestimmen die Speisekarten.

Der typische deutsche Pauschaltourist fährt nicht ins Ausland, um andere Kul-

turen und Lebensweisen kennenzulernen. Nein – er bringt den Eingeborenen die Zivilisation. Kaum angekommen, lehrt er Deutsch. Den Kellnern wird das Zählen und die Speisekarte auf Deutsch beigebracht, damit Mettwurst und Spiegelei zum allgemeinen Sprachschatz werden. Den weiblichen Einheimischen werden andere Worte vorgeflüstert, weil „Arschloch“ und „Schwanz“ sich aus schwarzem Mund so geil anhören.

. . . rheinische Frohnaturen

Abends im Hotel rivalisieren die unterschiedlichen Touristengruppen um die Macht im Haus. Sind es die Engländer, werden wir bald an deren heißgeliebte Kolonialzeit zurückerinnert. Spätestens nach fünfzehn Minuten des Auftretts der hoteleigenen Musikcombo torkelt ein betrunkenes Engländer ans Mikrofon und beginnt, heimische Lieder zu schmettern. Konnten sich unsere Mitbürger durchsetzen, schieben sich die rheinischen Frohnaturen in den Vordergrund. Da tanzt Mann etwas mit, wenn die für Touristen zurechtgemachte Tanzgruppe, barbusig und im Baströckchen, mit Brust und Hinterteil wackelt. Der Versuch, nach dem größten Busen zu grabtschen, wird durch das Gelächter der mitreisenden Männer honoriert. Abendromantik in Kenia.

Eine Möglichkeit, diesem allabendlichen Schauspiel zu entfliehen, gibt es nicht. Die sozialen Unterschiede zwischen Einheimischen und Touristen sind groß und vor allem so protzig zur Schau gestellt, daß es gefährlich ist, nach Einbruch der Dunkelheit die gutgesicherten Hotels zu verlassen. Überfälle, sogar Morde, wegen ein paar Mark, stehen auf der Nachtordnung; Abendausflüge sind nur mit einem teuren Taxi zu empfehlen.

Bettelnde Kinder

Tagsüber ist mindestens ein dickes Fell nötig, will man das Land kennenlernen. Unmengen von Händlern und bettelnden Kinder umzingeln einen, sobald man sich auf den Straßen bewegt. Ein Gespräch mit Einheimischen ist fast unmöglich. Zwangsläufig endet es mit Fragen wie

Grandiose Landschaften, ursprüngliche Natur, unverfälschte Kultur, wilde Tiere, Sonne und Komfort für wenig Geld. Reiseunternehmen locken mit diesen Versprechungen zigtausend Touristen in entfernte Paradieste. Auch ich bin in diesem Jahr auf den Pauschaltourismus reingefallen: Ich wollte unbedingt nach Afrika und das am besten billig!

„schenkst du mir deine Schuhe, willst du einen Holzelefanten kaufen, möchtest du mein Dorf sehen – das kostet nur...“

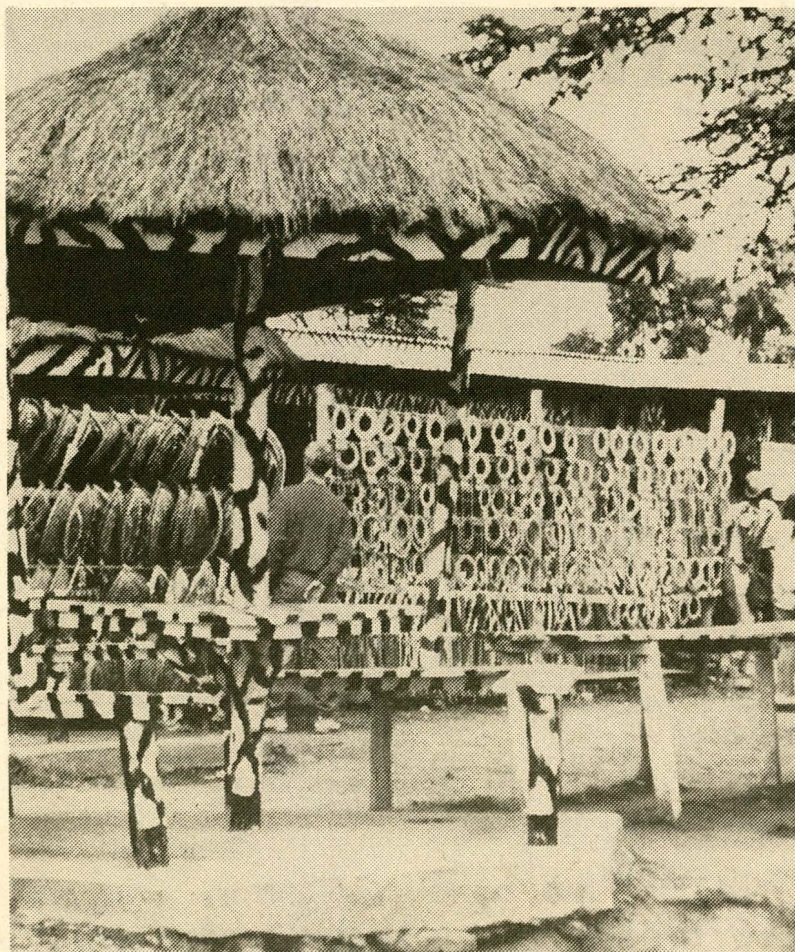
Diesen Umständen habe ich den Entschluß zu verdanken, mich an einer organisierten Buschtour zu beteiligen. „Lernen Sie das traditionelle Leben Kenias mit einem einheimischen Führer kennen. Alles ganz ursprünglich, nicht extra für Touristen gemacht“ – so der Reiseleiter des von mir gewählten Reiseunternehmens.

Die Buschtour führte tatsächlich zum Teil durch unberührten Busch – mit über dreißig Touristen – und entpuppte sich als wirklich besonderes Erlebnis. In einem, dem Hotel naheliegenden, Steinbruch arbeiten mehrere Männer für einen Lohn von zwölf Pfennig in der Stunde. Mit der Spitzhacke schlagen sie, in mühevoller Schwerstarbeit, Stein aus dem Korallenboden. Ein, wie ein Buchhalter anmutender Landsmann stellt fest, bei uns in Deutschland werde schwerer gearbeitet. „Die sparen wenigstens das Body-Building-Studio“, meinen vier überaus witzige Mitzwanziger aus dem Ruhrgebiet. Herr Meier aus Kiel ruft seine Hertha in die Sonne, damit er eine Videoaufnahme vor den schwitzenden Schwarzen machen kann. Mir dreht sich der Magen um. Ich überlege mir krampfhaft den Namen eines fiktiven Landes, es ist so peinlich, eine Deutsche zu sein.

Beim nächsten Stopp gibt es einige Erläuterungen zum traditionellen Leben. Besonders freuen sich die Herren der Schöpfung über die Polygamie. Da lacht das Herz des frauenfeindlichen Pauschal-touristen. Ein süffisanter Witz jagt den nächsten. Besonders reizend: das Thema Strafvollzug. In Kenia „muß fürs Essen im Gefängnis noch gearbeitet werden“, Prügelstrafe ist an der Tagesordnung. Wieder freut sich der Deutsche. Manch einer fühlt sich an seine Jugend erinnert und fordert lautstark die Einführung ähnlicher Verhältnisse, am besten die Todesstrafe, in diesem unserem Lande. Ich denke daran, einen Kreislaufkollaps vorzutäuschen, die einzige Möglichkeit, dieser Meute zu ent-schwinden. Der Gedanke, daß es nicht mehr viel schlimmer kommen kann, hält mich aufrecht.

Afrikanische Kultur – von europäischen Designern

Als uns ein alter Mann Bastkörbe für eine Mark verkaufen will, meint ein Bayer, für solche Beträge hole er sein Portemonnaie nicht heraus. Minuten vorher hatten wir erfahren, daß der monatliche Mindest-lohn, den die meisten nicht mal verdienen, weil sie keine Arbeit haben, fünfzig Mark beträgt. Dem alten Medizinmann, dessen Kräuter und Pflanzen ein Paradies für Heilpraktiker wären, wird erst einmal erzählt, was am Leben in Kenia geändert werden muß. „Die Entwicklungshilfe werden wir erhöhen, aber dafür müßt ihr in Afrika erst mal richtig arbeiten lernen.“ Keine Sorge,



wir bringen euch schon noch die Zivilisation. Schade, gegen Dummheit hat der alte Mann kein Kraut.

Die sogenannte Buschtour neigt sich dem Ende. Auf der Rückfahrt können wir noch mal erleben, welche Auswirkungen das Verhalten der Touristen hat. Bei fast jedem Dorf ist es dasselbe Bild. Kinder

laufen neben dem Auto her und rufen „Bonbons“ oder „Schilling“. Vor einigen Jahren riefen sie noch den kenianischen Gruß „Jambo“.

Afrikas Kultur hat mich schon immer fasziniert. Um so größer war mein Schock darüber, daß in Kenia kaum etwas davon übriggeblieben ist. Touristen sind meist

nur an einzelnen Aspekten der Kultur interessiert. Das führt dazu, daß Kulturgegenstände entsprechend der westlichen Gewohnheiten hergestellt werden, oft sogar von europäischen Designern. Hauptsache, sie passen ins Fluggepäck. Zeremonien und Tänze werden auf showgerechte Teile und die Vorstellungen der Touristen reduziert. In Kenia sind es dann: „Tanzende Neger im Bastrock“. Das ehemals stolze und bekannteste Volk Kenias, die Massai, sind heute eher Insassen eines Menschenzoos.

... wundervolle Tierfotos

Früher ließen sich die Massai nicht fotografieren, aus Angst, ihre Seele würde gestohlen. Heute ist ihr Geist für zwanzig Mark pro Foto zu haben. Touristen schwärmen, für hundert Mark pro Kleinbus, in Massaidörfer, um sich danach darüber aufzuregen, daß „die“ im Kuhdung leben und stinken. Für Massai übrigens ein lebenswichtiger Geruch. Nur so können sie sich durch alle Gebiete bewegen. Die Tiere erkennen sie am Geruch und flüchten, da sie Angst vor den Jägern der Massai haben.

Die ökologischen Folgen des Tourismus sind nicht zu übersehen. Täglich fahren Hunderte Autos durch die Wildparks, um die letzten wilden Tiere zu sehen. In diesen Gebieten wird die Lebensgrundlage der Tiere zerstört: Sie gewöhnen sich an Autos und Menschen und damit auch an Wilderer. Der Nashornbestand ist bereits an wenigen Händen abzuzählen. In einigen Jahren kann man die imposanten Tiere nur noch im Zoo bewundern. Elefanten werden bis zum Jahre 2000 ausgerottet sein. Ich habe zwar jetzt eine Sammlung wundervoller Tierfotos, aber auch ein schlechtes Gewissen.

Natur wie im Traum

Offensichtlicher ist die Zerstörung des Korallenriffs vor der Küste Kenias. Das Riff ist der Küste, in einem Kilometer Entfernung, vorgelagert und hält Haifische und Riesenwellen ab. Ein Stück Natur, wie im Traum. So viele bunte Fische, Seesterne, Korallen und Muscheln habe ich noch nie gesehen. Doch bei Ebbe trampeln Hunderte Menschen auf dem Riff entlang, zertreten unzählige, kaum sichtbare Meerestiere, sammeln Muscheln und zerstören damit wichtigen Lebensraum. Wird diese Entwicklung nicht gestoppt, gibt es in zwanzig Jahren kein Riff mehr, keinen Schutz vor dem Ozean und damit abnehmende Touristenzahlen. Obwohl ich gerne noch den tropischen Regenwald sehen würde, bevor er abgeholzt ist, fahre ich nächstes Jahr nach Frankreich.

Text und Fotos: Conni Möhring

horizont

Sozialistische Monatszeitung
der DDR für internationale
Politik und Wirtschaft

horizont

vermittelt Ihnen
Interessantes und
Wissenswertes von allen
Kontinenten

Publizisten aus der DDR
und anderen Ländern
informieren Sie in
Tatsachenberichten, Reportagen
und Dokumentationen zu
Fragen der internationalen
Politik und Weltwirtschaft

Übersichten, Grafiken,
Karten, Schaubilder und
Diagramme ergänzen
Ihre Nachschlagewerke.

Berliner Verlag
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, DDR-1026

lebendig konkret

horizont

informativ weltweit

Kupon

Ich möchte **horizont** zum
Jahresabonnement von 26,40 DM +
Porto 5,40 DM

Preis gesamt:
31,80 DM zzgl. MwSt. beziehen

Senden Sie den Kupon
als Bestellung an

**Gebr. Petermann
Buch + Zeitung international
Kurfürstenstr. 111
1000 Berlin 30**

Ich bitte um Zusendung
eines kostenlosen Probeexemplares
direkt ab Verlag

**Berliner Verlag
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin 1026 DDR**

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Vertrauensgarantie. Besteller haben das
Recht, ihr Abonnement innerhalb einer
Woche bei **Gebr. Petermann, Buch +
Zeitung international, Kurfürstenstraße
111, 1000 Berlin 30**, zu widerrufen. Zur
Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige
Absendung (Datum des Poststempels)
des Widerrufs. Die Kenntnisnahme der Wi-
derrufsbelehrung bestätige ich hiermit.

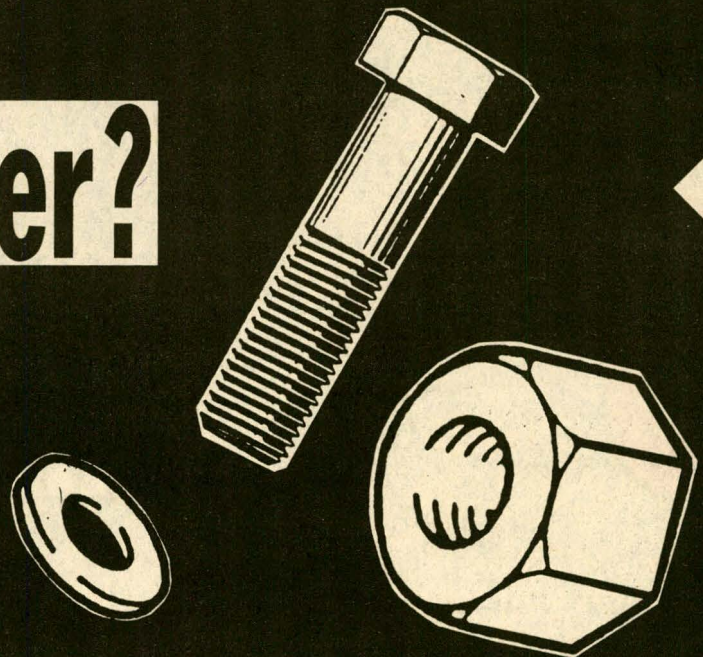
Datum/Unterschrift _____

elan

Die linke Tageszeitung.

Schraube locker?

Die Regierung hat viele
Schrauben locker. Wo und warum steht
in der **Neuen UZ**.



UZ Zeitung der DKP

möchte ich kennenlernen. 2 Wochen kostenlos und völlig unverbindlich.

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

Ort: _____

805

Coupon bitte ausschneiden und einsenden an: UZ Abo-Service, VWG · Postfach 10 15 55, 4040 Neuss 1



Die Beton-Monolithen wandern zum

Jeder, der schon mal irgendwo an der europäischen Atlantikküste Badesurlaub gemacht hat, kennt die grauen Betonklötze, die überall herumliegen. Es sind die Überreste des „Atlantikwalls“, einer Bunkerlinie

der Nazis. Gerade in Frankreich stehen die in Beton gegossenen Zeugen des zweiten Weltkrieges immer noch tausendfach an den Stränden. Direkt nach dem Krieg sprengten die Franzosen zwar manche

der leidigen Überbleibsel der deutschen Besatzung, aber alle Bunker abzureißen, wäre zu aufwendig und zu kostspielig. So sind sie eben immer noch da. Einige nutzen die Franzosen als Lagerräume oder Kuhstäl-

„Festung Europa“

Im März 1942, die Offensive der deutschen Wehrmacht im Westen drohte zu scheitern, gab Hitler den Befehl, die Küsten des besetzten Europas zu festigen. Eine Bunkerreihe entlang der Atlantikküste sollte von Nordnorwegen bis nach Südfrankreich reichen, erreichte aber nur in Nordfrankreich eine höhere Dichte. Eine mögliche Invasion der Alliierten sollte an diesem „Atlantikwall“ zerbrechen, die Festung Europa uneinnehmbar werden.

Die Organisation Todt baute mit über 291000 meist zwangsverpflichteten Arbeitern das Wahnsinnsprojekt Hitlers auf. Rüstungsminister Speer setzte 17,3 Millionen Kubikmeter Beton für 3,7 Milliarden Mark und 1,2 Millionen Tonnen Eisen in den Sand. Hitler selbst fertigte Skizzen für verschiedene Bunkertypen an.

Eine massive Propaganda begleitete das Projekt. Die Nazis veröffentlichten permanent Fotos der Anlagen, Karten der neubebauten Küstenabschnitte und Statistiken über Baumaterialien. Der „Atlantikwall“ sollte schon im Bau die eigene Bevölkerung und die Kriegsgegner beeindrucken.

Der psychologische Effekt dieses Bunkerprogramms war den Nazis bewußt und wichtig. Die „Festung Europa“ wollten sie propagieren und den ganzen Kontinent mit ihren Verteidigungslinien umschließen. Die europäische Bevölkerung, die sie vorher noch niedergeknallt hatten, zwangen sie, an ihrer eigenen Einschließung mitzuarbeiten. So wurde jeder, auch die Zivilisten in den besetzten Ländern, in das Kriegsgeschehen hineingezwungen.

Das alles nutzte aber wenig. Als am 6. Juni 1944 die alliierten Truppen in der Normandie landeten, war der viel gepriesene „Atlantikwall“ nur eine lückenhafte Kette von Bunkern, die die Landungstruppen kaum aufhielten. Die Illusion der Sicherheit zerplatzte. Der militärische Nutzen der Bunker war gering, wie in der Geschichte nahezu jedes Bollwerk mit den technischen Mitteln seiner Zeit eingenommen wurde.

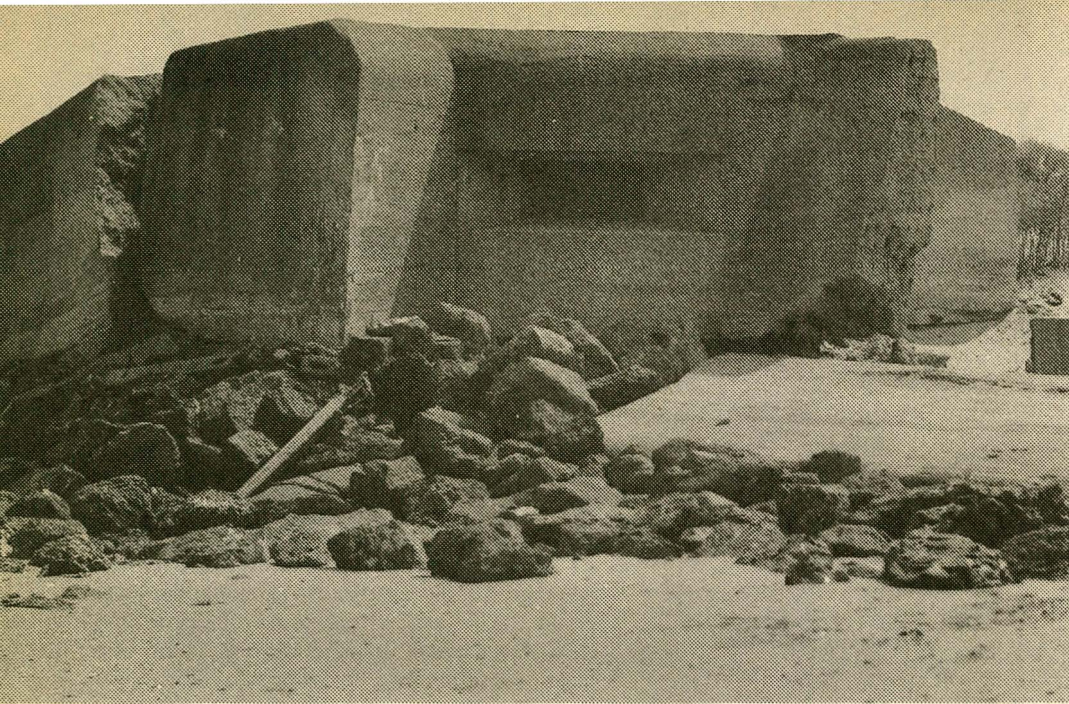
„Bunker Archéologie“

Der Pariser Architekt Paul Virilio entwickelte eine andere Sichtweise der verlassenen Bollwerke. Virilio entdeckte für sich die ersten Bunker an der Atlantikküste im Sommer 1958. In den folgenden acht Jahren ging er, von der Geometrie der Bunkerformen gefangengenommen, die ganze Atlantikküste zu Fuß ab. Virilio erkundete und erfaßte dabei sämtliche Bunkeranlagen.

1976 stellte er seine „Bunker Archéologie“ im Pariser Centre Pompidou aus und veröffentlichte ein Buch mit dem gleichen Titel. In seinen Büchern beschäftigt sich Virilio mit Technikgeschichte, Städteplanung und philosophischen Fragen. Paul Virilio: „Wenn man Europa von Norden nach Süden durchquert, von den Luftschutzkellern der deutschen Städte über den Atlantikwall und die Maginot-Linie bis zum Westwall, so bekommt man ein Bewußtsein vom Ausmaß des totalen Krieges. Zugleich berührt man damit auch die mythische Dimension eines Krieges, der sich nicht nur auf Europa, sondern auf die ganze Welt er-

Meer

le. Auch wilde Parties wurden in ihnen schon gefeiert. Viele Bunker sind in Müllhalden verwandelt und stinken nach Pisse.



streckt. Die Objekte, die Bunker, Festungen, Luftschuttkeller und U-Boot-Stützpunkte sind so etwas wie Anhalts- oder Markierungspunkte für das Totalitäre des Krieges im Raum und im Mythos."

Virilio offenbarte sich eine verblüffende Ähnlichkeit zwischen den Bunkerüberresten und sakraler Architektur: "... als ob die Organisation Todt letzten Endes nichts anderes als einen religiösen Raum zustande gebracht hätte."

Die Fundamentplatten der Flakgeschütze mit den nur wenige Zentimeter aus dem Boden herausragenden Eisenstäben wirken tatsächlich wie Kultstätten aus grauer Vorzeit. Abgesprengte Gesteinsblöcke lassen in ihrer Anordnung an Hünengräber denken. Auseinandergerissene Betonplatten erinnern an steinerne Opfertische. Bei Betreten einer der verzweigten Bunkeranlagen beschleicht einen das Gefühl, in Katakomben zu wandeln.

Die Natur formt einen neuen Mythos



Der Mythos, den die Nazis mit ihrem „Atlantikwall“ aufbauen wollten, die Illusion der Sicherheit in der „Festung Europa“, wird abgelöst von der Faszination, die die heutigen verwiterten Bunkerreste ausstrahlen.

Die Betonmonolithen sind massiv über die Strandzone verteilt. Sie wurden einfach so wie sie waren, zerbombt oder unbeschädigt, der Natur überlassen. Nur die Bewaffnung und das technische Gerät wurde entfernt. Dann setzten vielfältige Veränderungsprozesse ein. Gerade diese Umwandlung macht die ästhetische Anziehungskraft der Bunker aus und nicht die Faszination als Kriegsbollwerke der deutschen Wehrmacht. Die Bunker haben sich von einer ehemals konkreten militärischen Anlage zu einer absoluten Metapher gewandelt. Die verlassenen Bunkerräume lassen kaum Rückschlüsse auf ihre einstige Funktion zu. Zurück bleibt die reine Form.

Die tonnenschweren Betonkonstruktionen wurden unterspült, sackten in den Sandstrand ein, kippten um, stürzten von Steilhängen herab oder stehen kurz davor. Bombeneinschläge sprengten die Bunker auseinander. Betonbrocken liegen weit verstreut herum. Es entsteht der Eindruck einer Wanderung der Betonmonolithen in Richtung Meer. Mit dem Gezeitenwechsel versinken die Betongiganten Millimeter für Millimeter im Wasser. Sie werden verschluckt.

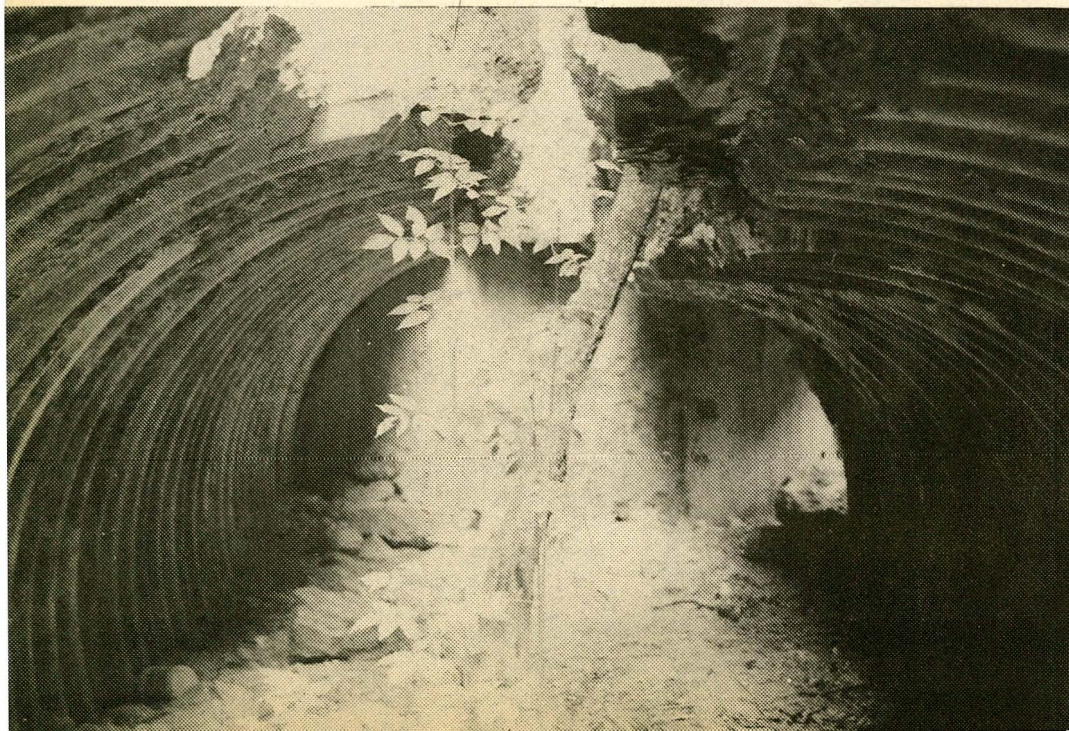
Die Eisenstreben im Stahlbeton rosten und hinterlassen bräunliche Schlieren. Die grauen Wände sind mit Muscheln und Algen bewachsen. Einschußlöcher haben die Bunker mit einer Narbenhaut übersät. Weiße Salz- und Kalkablagerungen geben ihnen eine zweite, glitschige Haut. Brombeerhecken überwuchern die Eingänge. Dünngras wächst auf den Dächern. Aus Spalten und Rissen wachsen Dornenbüsche, ja sogar Bäume.

Diese rohen, von der Natur vielfältig verwandelten Befestigungsbauten wirken wie Überbleibsel aus einer anderen Welt. Das Spiel von Licht und Schatten auf den Kolossen verstärkt diese Wirkung noch.

Der einzelne Bunker erscheint individuell, als hätte er eine eigene Geschichte. Die Bunker umgibt eine geheimnisvolle Aura.

Die Umformung und Vereinnahmung der betonierten Ausgeburten eine technikgeilen und unmenschlichen Systems durch die Natur schafft eine neue mythische Erscheinung.

Roland Kentrup



Für KDVer, ZDLer und Wehrpflichtige

Jan Brauns

Handbuch für Zivildienstleistende

Kleine Bibliothek 516

196 S., DM 9,80

ISBN 3-7609-1246-X

Unentbehrlich für alle anerkannten Kriegsdienstverweigerer, Zivildienstleistende und Vertrauensleute. Fast 200 Seiten Zivildienst aktuell. Wie sucht man sich eine Stelle? Wo wird Zivildienst geleistet? Adressen. Alles über Soldstufen, Arbeitszeit, Versetzung oder vorzeitige Entlassung.

Jonas Müller/Detlef Thiesen (Hrsg.)

Handbuch für Wehrpflichtige

Von A wie AIDS bis Z wie Zurückstellung

Lexikon mit 200 Stichworten und einem Vorwort von Alfred Mechttersheimer

468 S., DM 19,80

ISBN 3-7609-1299-0

Soldaten und Reservisten der Bundeswehr haben dieses Handbuch für Wehrpflichtige geschrieben, in dem – alphabetisch geordnet und damit leicht auffindbar – wichtige Tips für das Überleben beim Bund gegeben werden. Mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis informieren die Autoren über soziale und politische Rechte auf dem Kasernenhof, über die Möglichkeiten der Gegenwehr und die Grundregeln, die das Leben als Soldat bestimmen.

Bernd Müllender/Peter Vermeulen

Nicht mehr mit uns!

Reservisten verweigern

3., auf den neuesten Stand gebrachte Auflage

Kleine Bibliothek 278

205 S. mit zahlr. Fotos und

Illustrationen, DM 14,80

ISBN 3-7609-1214-1

„Die Dokumentation ist Teil einer breiten Bestandsaufnahme der Reservistenaktivitäten in der BRD. Darüber hinaus bringen die beiden Autoren einen umfassenden Beratungsteil für Kriegsdienstverweigerung und ein Kapitel zur Verplanung der Bevölkerung im Kriegsfall. ... ist das Reser-

vistenbuch mit seiner Informationsfülle und Verständlichkeit notwendiger als zuvor.“ taz

Bernd Oberschachtsiek

Aktiv gegen Oliv

Leitfaden für Kriegsdienstverweigerer

2., durchgesehene Auflage

Kleine Bibliothek 497

157 S., DM 7,80

ISBN 3-7609-1270-2

„Von den Ratgebern für Kriegsdienstverweigerer ist dies der praktikabelste. Der Autor macht die Leser (und Leserinnen!) Schritt für Schritt mit allen wichtigen Aspekten des Themas vertraut: von den Rechtsgrundlagen bis zur Vorbereitung auf die mündliche Verhandlung und zu weitergehenden Möglichkeiten, sich für den Frieden zu engagieren.“ ekz

Winfried Schwamborn/

Karl-Michael Verch

Handbuch für Kriegsdienstverweigerer

11., völlig überarbeitete Auflage

Kleine Bibliothek 18

220 S. mit zahlr. Abbildungen und

Karikaturen, DM 12,80

ISBN 3-7609-1215-x

„... ein Buch, das man wohl schon als Klassiker bezeichnen kann. Das flüssig zu lesende Buch bietet einen guten Einstieg in die Thematik, weil es auf jede juristische Sprache verzichtet. Alle

Stationen der Kriegsdienstverweigerung beschreibt Schwamborn sehr anschaulich und anregend. Das Handbuch gibt keine Antworten auf spezielle verfahrenstechnische Fragen, doch – und das ist bei diesem weitverzweigten Thema so wichtig – es schafft den nötigen Überblick. Deshalb empfehle ich das Handbuch jedem Verweigerer als Einstiegslektüre.“

Bulletin für Jugend und Literatur

Foto: Luc Flouw



PAHL-RUGENSTEIN



„In unserem Land gibt es keinen Sex.“

Liebe steht nicht auf dem Plan

Sexualität in der Sowjetunion – das Buch

Jetzt ist es in der Bundesrepublik erschienen, im nächsten Jahr soll es auch in der Sowjetunion herauskommen – das Buch „Liebe steht nicht auf dem Plan“ über Sexualität in der Sowjetunion heute, gemeinsam verfaßt von der Moskauer Journalistin Tatjana Suworowa und elan-Redakteur Adrian Geiges. Autorin und Autor befragten junge Frauen und Männer, verheiratete, geschiedene und bewußt alleinlebende, heterosexuelle, lesbische und schwule Menschen. Sie sprachen mit Feministinnen ebenso wie mit Funktionären, Prostituierten und Priestern... Wir veröffentlichen Auszüge aus dem Buch.

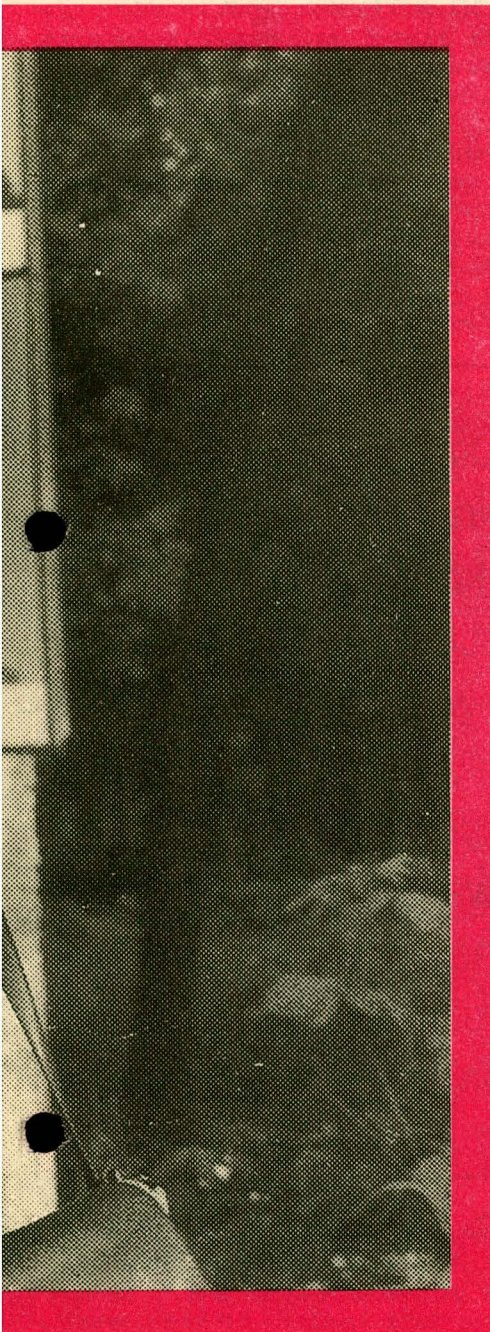


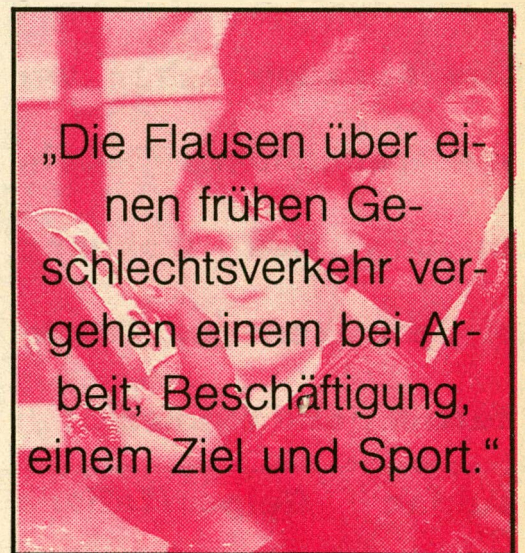
Foto: Petra Gall

„Unser heutiges Gespräch war mein erstes offenes über Sexualität. So etwas ist selbst unter engsten Freunden unmöglich – wir sind darauf nicht vorbereitet. Wir sind in solchen Fragen schüchtern – und uninformiert.“ Der uns dies sagt, steht voll im Leben: Er ist Schlosser, 25 Jahre alt und verheiratet. So wie er reagieren fast alle sowjetischen Frauen und Männer, die wir über ihre Sexualität befragen.

„Solche Fragen habe ich zum ersten Mal beantwortet. Das war sehr, sehr gut“, meint eine 20jährige technische Kontrolleurin. Manche fühlen sich auch unwohl. „Unsere Journalisten haben so etwas bisher nie gefragt. Einige Fragen schienen mir etwas taktlos – aber vielleicht ist das ein Ergebnis unserer Erziehung.“ (Ingenieur, 25)...

Als 1988 bei einer „Fernsehbrücke USA-UdSSR“ von amerikanischer Seite nach Bedingungen des sexuellen Lebens gefragt wurde, antwortete eine sowjetische Teilnehmerin überzeugt: „In unserem Land gibt es keinen Sex!“

Nicht diese Behauptung, wohl aber das darin zum Ausdruck kommende Denken findet in der Sowjetunion nach wie vor offizielle Unterstützung. So publizierte die PRAWDA, Organ des Zentralkomitees der KPdSU, am 25. Juli 1988 auf einer halben Seite den Beitrag eines A. Martynow aus dem Gebiet Donezk. Unter dem Titel „Die Katze im Sack, oder Braut und Bräutigam“ vertritt der Autor darin die These, daß „ein verführter, oft geheimer und unkontrollierter Geschlechtsverkehr „unter 16“ noch niemandem zum Guten gereicht und bisher zu keiner einzigen festen Familie geführt“ habe. Leider „tut und läßt ein erheblicher Teil der Jugend, was er will“. Das Parteiorgan weiß allerdings einen Ausweg: „Die Flausen über einen frühen Geschlechtsverkehr vergehen einem bei Arbeit, Beschäftigung, einem Ziel und Sport.“ Ferner empfiehlt der Artikel, in den Schulen „mit den älteren Schülern von der Reinheit und vom Stolz der Jungfrau zu sprechen“. Dann propagiert die Zeitung der Partei der Arbeiterklasse bäuerliche Traditionen: „Jedes zehnte Kind in unserem Land wird von einer ledigen Mutter geboren, doch nur ein Zehntel davon



„Die Flausen über einen frühen Geschlechtsverkehr vergehen einem bei Arbeit, Beschäftigung, einem Ziel und Sport.“

auf dem Land. Im Dorf geschieht alles öffentlich, und die Leute sehen nicht nur, „mit wem ein Mädchen geht“, sondern auch, wohin.“

In der Zeitschrift „Studentenmeridian“ spricht sich eine als „Fachberaterin“ vorgestellte Lia Kowaljowa generell gegen vorhehelicke Geschlechtsbeziehungen aus: „Das Schwerste und das Schönste für ein Mädchen ist es, sich für den geliebten, den einzigen Mann aufzusparen. Die körperliche Vereinigung wird nur dann beglückend sein, wenn sich die Partner wirklich lieben. Ich möchte die jungen Leute davor warnen, Sexualverkehr mit Liebe zu verwechseln. Schließlich gibt es jahrhundertalte Traditionen: das allmähliche gegenseitige Kennenlernen, Hochzeit, Hochzeitskleid, Hochzeitsnacht. All das muß für die jungen Leute ein Ereignis sein, das sich ihnen für das ganze Leben einprägt. Die Ehe auf Probe aber ist ihrem Wesen nach egoistisch, zielt nur auf das Abreagieren der sexuellen Gelüste.“

Adrian Geiges/Tatjana Suworowa

Liebe steht nicht auf dem Plan



Sexualität in der Sowjetunion heute

Mit einem Nachwort von
Günter Amendt

Krüger

Die Auszüge haben wir mit freundlicher Genehmigung des Wolfgang Krüger Verlags, Frankfurt/M., entnommen aus: Adrian Geiges/Tatjana Suworowa, „Liebe steht nicht auf dem Plan. Sexualität in der Sowjetunion heute“, mit einem Nachwort von Günter Amendt, 213 Seiten, 29,80 DM.

„Man kritisiert bei uns noch immer, wenn die Frau sexuelle Kontakte vor der Ehe hat. Doch an solchen Beziehungen ist nichts Schlechtes, denn Mädchen und Jungen müssen das Leben in allen Bereichen kennenlernen.“

Ludmilla Schwezowa, als Sekretärin des Zentralkomitees des Komsomol eine der ranghöchsten Jugendfunktionärinnen des Landes, räumt im Gespräch mit uns ein: „Wir können nicht behaupten, daß hundert Prozent der Jugendlichen ihr sexuelles Leben erst in der Ehe beginnen.“

Allerdings nicht! 42 der von uns befragten jungen Moskauer/innen sind verheiratet; von ihnen berichten 39 über sexuelle Erfahrungen einschließlich Geschlechtsverkehr vor der Ehe. Von den 70 Befragten, die nicht verheiratet sind, verfügen gut drei Viertel über solche Erfahrungen. Im europäischen Vergleich sind das keine ungewöhnlichen Zahlen – bemerkenswert sind sie nur, weil sie der herrschenden sowjetischen Moral widersprechen. 105 Befragte bezeichnen sexuelle Beziehungen vor der Ehe ausdrücklich als positiv, für Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gleichermaßen; zwei wollen voreheliche Beziehungen nur bei Männern akzeptieren, lediglich fünf lehnen sie grundsätzlich ab.

„Ich halte sexuelle Beziehungen vor der Ehe für normal, würde sogar sagen für notwendig, weil sie eine Art ‚Unterricht fürs Leben‘ enthalten“, meint ein 26-jähriger Ingenieur. Eine 23-jährige Metallarbeiterin formuliert ihre Wünsche offen, ohne sich hinter „höheren“ Zielen zu verstecken: „Ich will Sex erleben, dazu brauche ich keinen Trauschein.“ Während ihre Arbeitskollegin voreheliche Sexualität als Möglichkeit sieht zu „prüfen, ob wir zueinander passen“, sagt ein Slawistik-Student: „Jede sexuelle Beziehung bringt etwas Neues in das Geschlechtsleben. Der Mensch lernt, indem er die Partner wechselt.“

Ein Journalistik-Student spricht sich für die „freie Liebe“ aus und erklärt, was er darunter versteht: „Man kritisiert bei uns noch immer, wenn die Frau sexuelle Kontakte vor der Ehe hat. Doch an solchen Beziehungen ist nichts Schlechtes, denn Mädchen und Jungen müssen das Leben in allen Bereichen kennenlernen, auch im sexuellen. Meine Kusine ist 16 Jahre alt. Seit acht Monaten hat sie eine Liebesbeziehung zu einem Jungen, den sie sehr mag. Aber ihr Vater sagt: ‚Wenn du Geschlechtsverkehr mit ihm hast, werfe ich dich raus.‘ Und so verhalten sich viele, leider.“ ...

Überrascht hat uns, daß für viele unserer sowjetischen Gesprächspartner/innen Petting keineswegs ein so

selbstverständlicher Einstieg ins partnerschaftliche Sexualeben ist wie für die meisten Gleichaltrigen in anderen europäischen Ländern: Lediglich zwei Drittel der von uns befragten Frauen und Männer haben diese Erfahrung gemacht. Daß vielen die Freuden des Petting nicht bekannt sind, hängt offenbar mit der gesellschaftlichen Einstellung zur Sexualität überhaupt zusammen. „Ich treib‘ so etwas nicht“, sagt uns eine 24-jährige Ingenieurin, einem gleichaltrigen Metallarbeiter scheint Petting „irgendwie tierisch“. Eine Journalistik-Studentin (22) hält solche Zärtlichkeiten gar für „grauenhaft“ und „unmoralisch“, ein 25-jähriger Ingenieur eher für überflüssig: „Wenn ich mich ausgezogen habe, dann bumse ich sie.“ ...

Ein Drittel der von uns befragten jungen Moskauer/innen registriert einen Bruch von Sexualtabus, seit 1985 mit der Politik von Glasnost und Perestrojka begonnen worden ist. Knapp die Hälfte sieht immerhin Ansätze zu einer solchen Entwicklung. Neun von zehn Befragten halten einen Bruch von Tabus im Bereich der Sexualität für unbedingt erforderlich.

Die jungen Moskauerinnen und Moskauer können sich auf die Ursprünge des Sowjetstaats berufen. „Freie Liebe“ und „sexuelle Revolution“ waren in den Jahren nach der Oktoberrevolution von 1917 beherrschende Themen.

Die jungen Moskauerinnen und Moskauer können sich dabei auf die Ursprünge des Sowjetstaats berufen. „Freie Liebe“ und „sexuelle Revolution“ waren in den Jahren nach der Oktoberrevolution von 1917 beherrschende Themen auf den Versammlungen des Jugendverbands Komsomol. In dessen Zeitung „Komsomolskaja Prawda“ wurde damals freimütig darüber diskutiert.

Alexandra Kollontai, eine der führenden Frauen der Revolution, Ministerin in Lenins Regierung und später Botschafterin der Sowjetunion, propagierte die „erotische Kameradschaft“ als Form der sexuellen Beziehung, die neben die Liebesbeziehungen mit und ohne Trauschein treten sollte: „Jetzt sind wir alle zu sehr geneigt, schon nach dem ersten Kuß‘ die ganze Persönlichkeit des anderen mit Beschlag zu belegen... Die Menschen müssen das schöne, leuchtende und nichtbelastete Erleben erlernen... Jedes Liebeserlebnis (damit ist selbstverständlich nicht der grobe physiologische Akt gemeint) macht die menschliche Seele nicht ärmer, sondern bereichert sie.“ Unter Stalin durften viele Schriften Alexandras Kollontais in der Sowjetunion nicht mehr veröffentlicht werden, andere erschienen gekürzt oder verfälscht...

Worte aus: **SINN UND FORM**

1. Jahr, 1949, 3. Heft

Ernst Bloch

DIE SELBSTERKENNTNIS

Aus: Erläuterungen zu Hegel

Fragen

Auch aus nichts wird etwas. Aber es muß in ihm zugleich angelegt sein. So läßt sich keinem etwas geben, was er nicht vorher hat. Mindestens als Wunsch hat, sonst wird das Gereichte nicht als Geschenk empfunden. Gefragt muß es gewesen sein, wenn auch nur in einem dunklen Gefühl. Nichts wirkt als Antwort, was nicht vorher gefragt gewesen ist. Daher bleibt soviel Helles ungesehen, als wäre es nicht da.

SINN UND FORM gibt es in Ihrer AKZENT-Buchhandlung.

WIR RATEN ZU BÜCHERN!



AKZENT
BUCHHANDLUNGEN

AKZENT-Buchhandlungen gibt es in Aachen (0241 36191), Bielefeld (0521 63518), Bochum (0234 67080), Bonn (0228 658433), Bremen (0421 323334), Darmstadt (06151 75230), Dortmund (0231 140880), Düsseldorf (0211 350691), Duisburg (0203 25376), Essen (0201 232014), Frankfurt (069 593989), Freiburg (0761 25136), Hamburg (040 4104572), Hannover (0511 303955), Heidelberg (06221 126331), Kassel (0561 15642), Köln (021 215770), Mannheim (0621 151664), Marburg (06421 63662), München (089 281767), Münster (0251 47034), Nürnberg (0911 225036), Oldenburg (0441 87449), Saarbrücken (0681 36559), Stuttgart (0711 246580), Wuppertal (0202 452853) oder AKZENT: Bücher per Post, Ackersstraße 3, 4000 Düsseldorf 1.



DER NACHWUCHS NERVT

Zimperlich ist – besonders die katholische – Kirche noch nie mit Andersgläubigen oder Garnicht-Gläubigen umgegangen. Wer früher Hexen aufs Schafott schickte und heute immer noch Frauen Mörderinnen nennt, die abgetrieben haben, muß Zucht und Ordnung natürlich auch nach innen hin verschärft durchsetzen. Derzeit räumt die katholische Kirche im Inneren auf. Wen trifft's? Natürlich die kritische Jugend.

Die Bischöfe mögen ihn nicht mehr leiden, den Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Unter diesem Namen sind derzeit alle katholischen Jugendverbände von PfadfinderInnen bis zur Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) zusammengeschlossen. Die deutschen Bischöfe sind in heller Aufregung, weil der BDKJ im September Protestaktionen gegen den Fuldaer Erzbischof Johannes Dyba plante.

Aufsässige Schäflein

Dyba ist für die kritisch-katholische Jugend eine harte Nuß. Offensiv räumt er auf mit den aufsässigen Schäflein, zunächst im eigenen Zuständigkeitsgebiet Fulda. Dyba hatte zunächst der CAJ und dann dem BDKJ in seiner Diözese das Vertrauen entzogen. Um nicht auf halbem Wege stehenzubleiben, rief er gleich eine Ersatzorganisation ins Leben. Der BDKJ-Bundesverband hielt der Basis die Stange und organisierte flugs das Solidaritätsfest in Fulda, dessen Höhepunkt unter anderem eine symbolische „Dom-Umarmung“ ist. So geht's nicht, dachten sich die Bischöfe, die ihre Autorität in Frage gestellt sahen. Die Bischofskonferenz forderte den BDKJ-Bundesvorstand auf, die „Dom-Umarmung“ samt Kundgebung sein zu lassen. Andernfalls würde dem BDKJ die offizielle Anerkennung

als katholischem Dachverband entzogen.

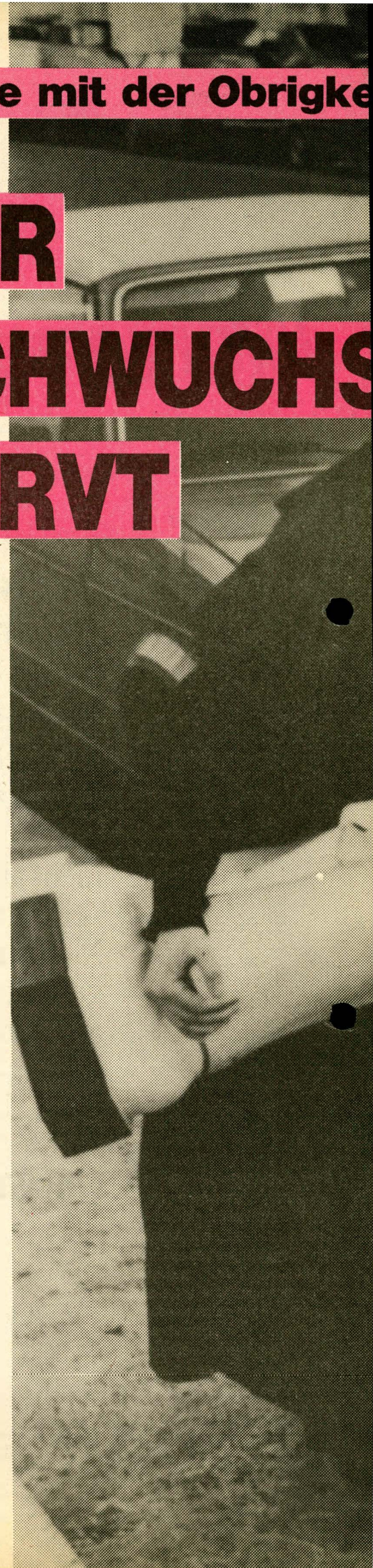
Auseinandersetzungen zwischen christlicher Jugend und den älteren Würdenträgern sind nichts Neues. Die Schärfe und Unnachgiebigkeit, mit der die alten Herren reagieren, ist jedoch diesmal mindestens eine Gangart härter als sonst. Diskussionen gibt es kaum noch ansatzweise. Die Reaktionäre in der katholischen Kirche machen von oben platt, was ihnen in den Weg kommt.

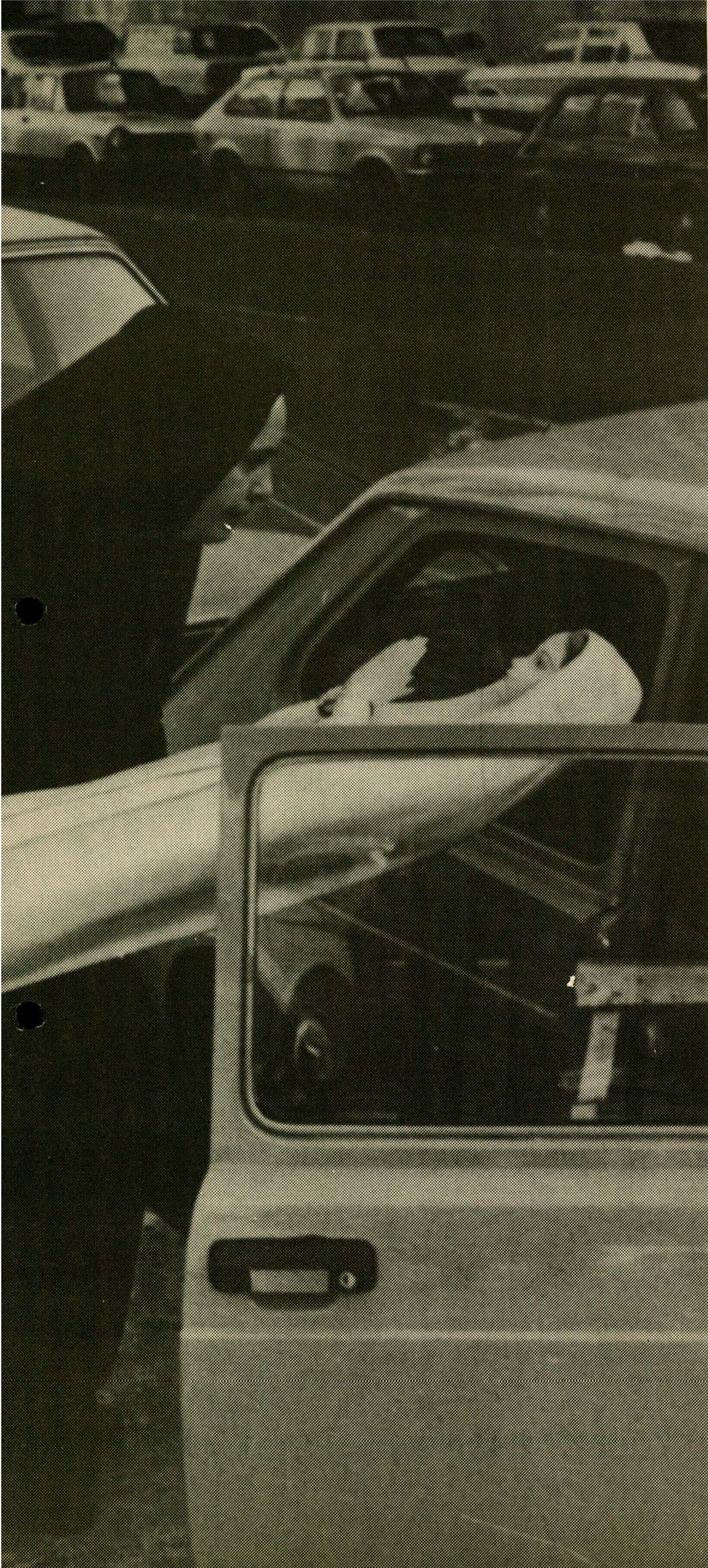
Dabei wollen sie gar nicht viel, die jungen Christen. Einen offenen Umgang mit dem Thema Sexualität wünschen sie sich und wollen, daß die weibliche Jugend sich in Zukunft in der Kirche mehr ernst genommen fühlen kann. Nicht zuletzt: Der Nachwuchs nervt die Bischöfe, weil er immer wieder auf gesellschaftliche Bezüge hinweist.

Die Jungen latschen selbstverständlich mit auf Friedensdemos, sind am Bauzaun dabei und besetzen Baustellen für nukleare Wahnsinnsprojekte. Der BDKJ stellt sich wirtschaftspolitischen Fragen und kritisiert die ökonomische Grundausrichtung und patriarchale Struktur der Gesellschaft. Zusammen mit der IG-Metall-Jugend fordert die CAJ die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich.

Glaubwürdiges Christentum?

„Ein glaubwürdiges Christentum muß auch politisch nach außen wirken“, sagt Michael Kröselberg im Gespräch mit der elan. Er ist Bundesvorsitzender des BDKJ und kämpft dafür, daß die kritischen Stimmen in der Kirche Gehör finden. Das Grundübel in den Auseinandersetzungen





sei, daß von „oben“ immer theologisch argumentiert wird, obwohl die Konflikte grundsätzlich im gesellschaftlichen Kontext stehen. Ob es nun um die Bewertung der Hexenverfolgung geht, oder um ein Papier junger Katholikinnen, die in einem Kongreßpapier vorsichtig nachfragen, ob es nicht doch christlicher sei, Frauen beizustehen, die abgetrieben haben, statt sie strafrechtlich zu verfolgen.

Bischof Dyba frohlockt

Öffentlichkeitswirksam, so Michael Kröselberg, sind immer die Konflikte mit den Bischöfen. Für die Basis gibt es jedoch ein handfesteres Programm: die enge Verflechtung von katholischer Kirche und „C“-Parteien im Lande. Wer ernsthaft katholisch ist, hat CDU zu wählen – diese Botschaft wird in der Kirchenhierarchie nicht minder drastisch durchgesetzt.

Die Jungen identifizieren sich nicht mehr mit dem karitativen Ansatz der Kirche, der Beten statt Widerstand empfiehlt. Gerade kritische Katholiken stehen in Konflikt mit dem derzeitigen Papst, der enorm fleißig die konservative Kirche auf der ganzen Welt propagiert. Auch von Rom aus wird mit der Jugend kurzer Prozeß gemacht.

Der Welt-CAJ in Brüssel wurde vom vatikanischen Staatssekretariat das „C“ aberkannt. Schon lange wurmt den Vatikan, daß die Welt-CAJ „einen marxistischen Kurs“ eingeschlagen habe und „die katholische Soziallehre verate“. Dabei ist die Position der Welt-CAJ nicht linker als die der Jesuiten. Die Kurie im Vatikan statuierte ein Exempel. Sie setzte ihre zentralistische Ideologie ausgerechnet am Beispiel der internationalen Arbeiterjugend um. Und deutsche Erzkonervative wie Bischof Dyba frohlocken („Hosianna, das mach' ich auch“).

Die restaurativen Kräfte machen sich zunehmend breit in der katholischen Kirche, Abteilung Bundesrepublik. Anfang der 70er Jahre wurde noch bewußt der gesellschaftliche Auftrag der Kirche betont. Davon ist heute nur noch selten die Rede. Wenn sich die Jugend einmischt in gesellschaftliche Prozesse, gibt's Druck von oben. Oder es wird mal eben klargezogen, was als christlich gilt:

Papst und Wehrdienst

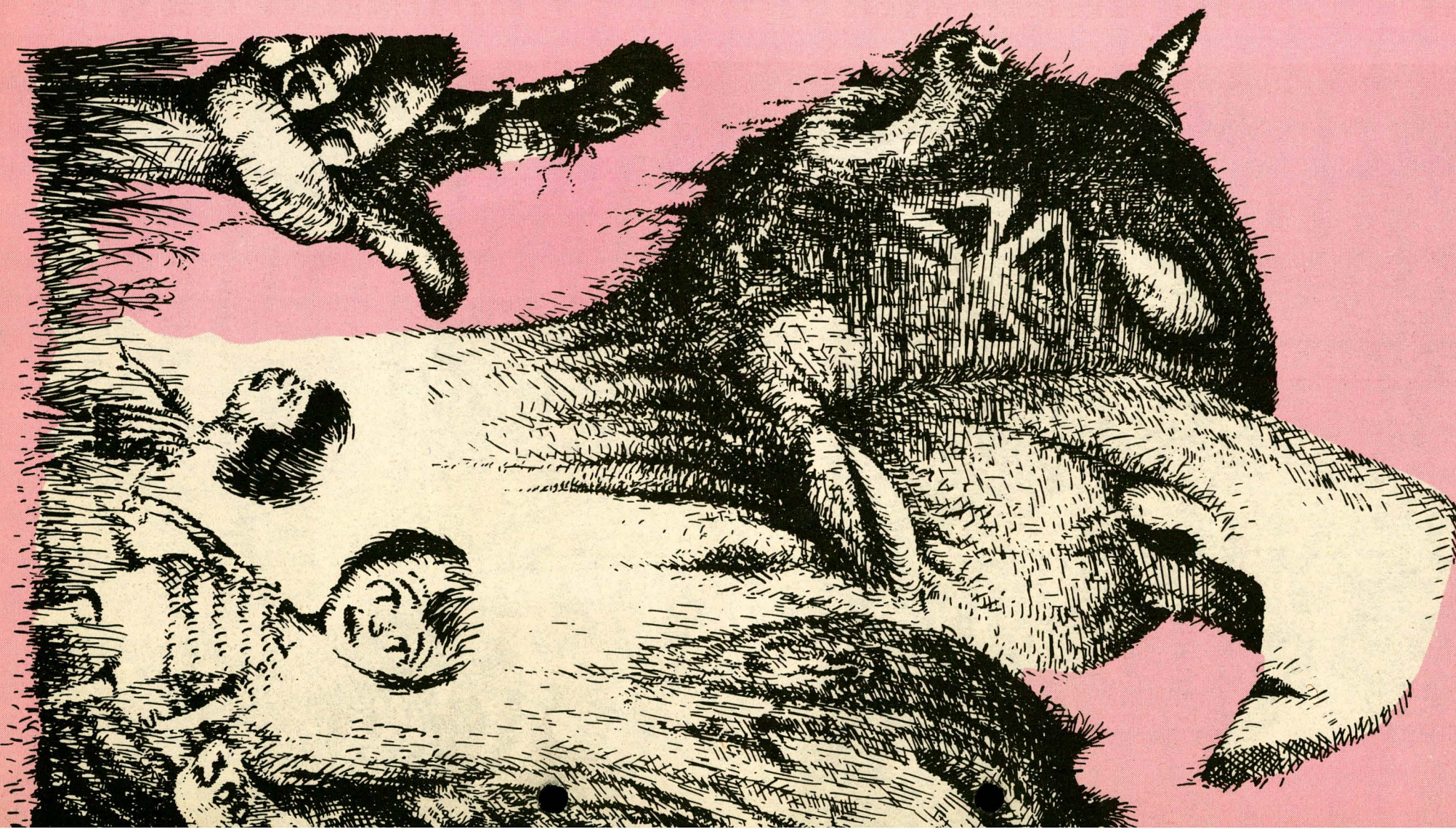
Die Zeitschrift „aktion“ der CAJ zitierte in ihrer Mai-Ausgabe Papst Johannes Paul II., der den Wehrdienst verteidigt. Danach erklärte der Papst, bei einem Angriff auf das Vaterland sei bewaffnete Verteidigung gerechtfertigt. Der Papst wörtlich: „Aus Liebe zu den Nächsten, zu den Familienangehörigen, den Schwächsten und Hilfloseten und aus Liebe zu den Traditionen und den spirituellen Werten eines Volkes muß man akzeptieren, sich zu opfern, zu kämpfen und, falls notwendig, auch das eigene Leben hingeben.“ Der Papst sagte weiterhin, Wehrdienst sei auch als Schule der Disziplin wichtig. „Jeder von uns muß Disziplin lernen, und vielleicht ist es das, was vielen Jugendlichen von heute fehlt“, meinte der Papst. Besonders in Wohlstandsländern mit „großen Freiheiten, um nicht Zügellosigkeit zu sagen“, fehle „es an einer Selbstdisziplin, die dem ganzen Leben“ diene.

Der Papst bedenkt vielleicht nicht genug, daß der Kirche gerade die Jugendlichen weglaufen. Der BDkJ analysierte in der Erzdiözese München-Freising, daß bei Jugendlichen zwar ein vages Bedürfnis nach Glauben vorhanden sei, das Gottesbild aber diffus sei. In den Familien werde Glauben kaum noch vermittelt und genauso wenig im Religionsunterricht. Wenn religiöser Glaube überhaupt noch erlebbar sei, dann im Umgang mit glaubwürdigen Menschen und in der kirchlichen Jugendarbeit. Zur Kirche gebe es bei Jugendlichen, wenn überhaupt, fast nur negative Assoziationen.

Beate Schwedler

Der EG-Binnenmarkt wirft seine Schatten voraus

Schule ist zu lang und lebensfremd



Die Schulzeit soll von 13 auf 12 Jahre verkürzt werden. Der hessische Kultusminister Wagner hat bei der Kultusministerkonferenz einen entsprechenden Modellversuch beantragt. Bundesbildungsminister Möllemann ist schon lange ein Freund kürzerer Schulzeit. Das kann ja nichts Gutes heißen! Oder doch?

Beschlossen hatte es der Parteitag der CDU schon 1977: Die Schulzeit in der Bundesrepublik soll um ein Jahr verkürzt werden; das betraf den Weg zum Abitur, aber die Konservativen waren und sind sowieso der Meinung, daß die Bildungszeiten in der BRD insgesamt viel zu lang und volkswirtschaftlich viel zu teuer sind.

Diese Beurteilung ist eigentlich gar nicht so falsch. Zählt man beispielsweise den ganzen Unterrichtsausfall zusammen, der in 12 Jahren aufläuft, so macht er im Durchschnitt mit Leichtigkeit ein ganzes Schuljahr aus (nach der Statistik der Kultusminister fällt zirka 13 Prozent des gesamten Unterrichts aus). Würde also der Unterricht so gegeben, wie er offiziell vorgeschrieben ist, dann könnten wir schon heute ohne Verlust ein Schuljahr wegfällen lassen. Damit würde man nur dem realen Ist-Zustand in die Augen blicken.

Und es gibt weitere Gründe, über eine Verkürzung der ersten Bildungszeit nachzudenken: Wer hat nicht schon über langweilige Unterrichtsstunden gestöhnt, die die Lust am Lernen abtöten? Wieviel Wissen ist einfach für Prüfungen gepaukt und danach lebenslänglich vergessen worden? Wieviel Monate sind verbracht worden, ohne die Bildung der Persönlichkeit voranzubringen? Sind nicht viele Jugendliche, die die Hauptschule besuchen, jahrelang in einer sozialpädagogischen Wartehalle, wo Bildung gar nicht mehr möglich ist? Eine kürzere, lebensnähere und interessantere Schulzeit – wer könnte sie sich nicht vorstellen?

BRD-Vorherrschaft in Europa sichern

Aber solche Einsichten stehen nicht hinter den neuerlichen Absichten, die Schulzeit zu verkürzen. Wissenschaftsminister Möllemann möchte mit seinen Kürzungsvorschlägen den „Wettbewerbsvorteil“ der BRD-Wirtschaft auf dem Wege zur Vorherrschaft in der EG verbessern. Für ihn ist neben der volkswirtschaftlichen Kostenrechnung die internationale Mobilität der Beschäftigten wichtig: Vor allem leitende Angestellte sollen ohne Schwierigkeiten für ein paar Jahre in die Filiale ihres Konzerns in Lissabon, Paris oder Stockholm arbeiten und dabei ihre Kinder mitnehmen können. Abschlüsse sollen schnell vergleichbar werden.

Die Argumentation trifft zunächst auf die Interessen einer bestimmten Berufsgruppe zu. Eine Angleichung der Bildungs-Verhältnisse in den EG-Staaten ist sicherlich auch im Interesse vieler Jugendlicher und Studenten, die ihren Erfahrungsraum erweitern und im Ausland studieren,

Sprachen lernen oder malarbeiten wollen. Gerade weil der „europäische Binnenmarkt“ auch mit einigen alten Zöpfen aus nationalstaatlichen Borniertheiten aufräumt, ist die Sache nicht ganz so einfach für Ablehnung oder Zustimmung.

Gegenwärtig würde ich aber von folgendem ausgehen: Persönlichkeitsentwicklung und allgemeine Bildung sind für Möllemann und EG-Kommission ziemlich egal.

Bildungspolitik ist für sie nur eine Begleitmaßnahme, um die Vorherrschaft der BRD-Konzerne (und der Militärs, verbunden mit der „Achse Bonn-Paris“) abzusichern und weiter auszubauen. Was sie mit Hitlers Abenteuern nicht geschafft haben – mit dem „europäischen Binnenmarkt“ im Rücken wollen die großen Kapitalgruppen es erreichen.

Gnadenlose Konkurrenz

Die Konkurrenz der Beschäftigten im „Europäischen Binnenmarkt“ wird gnadenlos werden. Jeder und jede, der und die sich um ein paar Mark oder Franc billiger verkauft, wird genommen. Die transnationale Wanderung der Arbeitskräfte wird zunehmen, die Umbrüche in Lebensweise und Arbeitsorganisation werden auf absehbare Zeit ein Dauerzustand. Jeder besondere Bildungsgang in der ersten Bildungszeit, jede kurzfristige Arbeit kann in kurzer Zeit zur Sackgasse werden.

Das heißt mit anderen Worten: Jede allgemeine Bildung, die über die unmittelbare Verwertbarkeit hinausreicht, ist im beruflichen und persönlichen Überlebenskampf so nötig wie niemals zuvor. Einer Verkürzung der Schulzeit würde ich hier und heute auf keinen Fall zustimmen.

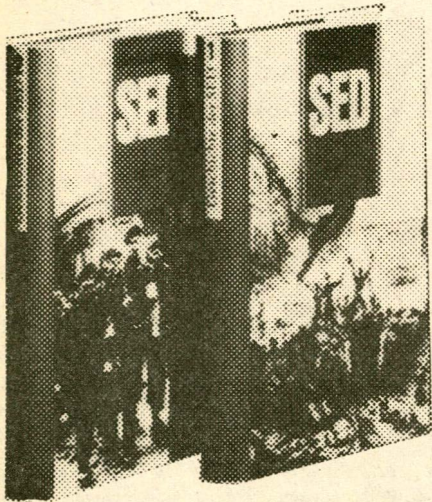
Gleichzeitig müssen wir uns aber im klaren sein, daß die überlange Schule, wie sie heute ist, radikal umgestaltet werden muß: Etwa die Umgestaltung der Oberstufe nach dem Modell der Kollegschule (das ist übrigens auch in der Gesamtschule nötig, die ja bisher am Ende auch nur ein Gymnasium ist), die Einführung innerschulischer Demokratie oder die Entwicklung der Schulen zu multinationalen Kulturstätten, um nur einige nächste Schritte zu nennen, die auf das Überleben im Europa der Zukunft orientieren. Wenn wir das alles und noch einiges andere geschafft haben, dann werden wir wieder über Schulzeitverkürzung reden.

Werner Rügemer

Werner Rügemer ist Redakteur bei Päd. extra & demokratische erziehung“ in Köln.



4



Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Autorenkollektiv unter Leitung von Ernst Diehl

Herausgeber: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED

Band 1

Von den Anfängen bis 1917
Autorenkollektiv des Bandes 1 unter Leitung von Annelies Laschitza
2. Auflage · I, 849 Seiten · Mit 53 Farb- und 469 Schwarzweißabbildungen, 14 Tabellen und 5 Karten · Leinen

36,- DM

ISBN Gesamt 3-320-00927-3

ISBN Band 3-320-00928-1

7379775/Geschichte der SED, Bd. 1

Mit dieser Publikation vermittelt die marxistisch-leninistische Geschichtswissenschaft der DDR erstmals ein geschlossenes und detailliertes Bild der Geschichte der revolutionären Partei der deutschen Arbeiterklasse von ihren Anfängen in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Vorabend der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Auch Ereignisse der internationalen Arbeiterbewegung werden sowohl in ihrer allgemeinen Bedeutung wie in ihrer Wirkung auf die deutsche Arbeiterbewegung geschildert.

In Vorbereitung:

Band 2

Von 1917 bis 1945
Etwa 1050 Seiten · Mit etwa 770 Abbildungen und 7 Karten · Leinen
etwa 42,- DM

ISBN Band 3-320-00930-3

7379783/Geschichte der SED, Bd. 2

0

Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Abriß

2. Auflage · 676 Seiten · Leinen

13,70 DM

ISBN 3-320-00423-9

736 101 4 / Gesch. SED-Abriß

Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Beschlüsse und Erklärungen des Zentralkomitees sowie seines Politbüros und seines Sekretariats

Band XXI

1986-1987

Herausgeber: Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands
546 Seiten · Halbleinen

16,80 DM

ISBN Gesamt 3-320-00764-5

ISBN Band 3-320-01077-8

738 432 0 / Dokumente SED, Bd. 21

Der vorliegende XXI. Band der Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beginnt mit dem 8. Januar 1986 und reicht bis zum 30. Dezember 1987. Er enthält wichtige Beschlüsse und Dokumente wie Kommuniqués, Gruß- und Glückwunschschriften, Dankschreiben und Appelle.

Erich Honecker

Für eine weltweite Koalition der Vernunft und des Realismus

Etwa 514 Seiten · Mit 51 Abbildungen
Leinen

etwa 19,80 DM

ISBN 3-320-01418-8

738 690 8 / Honecker, Koalition

Erich Honecker

Rede auf der Festveranstaltung anlässlich des 70. Jahrestages der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands

Berlin, 29. Dezember 1988

62 Seiten · Mit 1 Abbildung

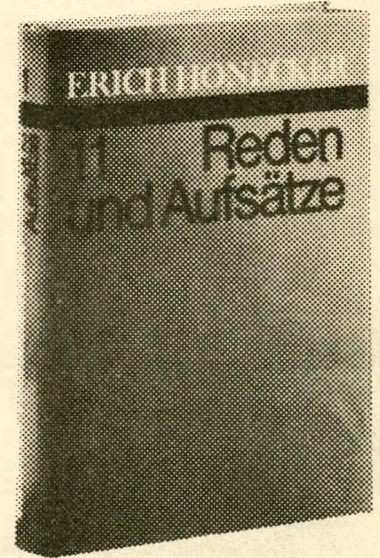
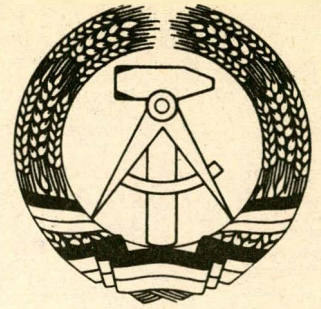
Broschur

3,80 DM

ISBN 3-320-01430-7

738 703 8 / Honecker

Rede 70 Jahre KPD



Erich Honecker

Reden und Aufsätze

Herausgeber: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED

Band 10

730 Seiten · Mit 26 Abbildungen · Leinen

12,70 DM

ISBN Gesamt 3-320-00765-3

ISBN Band 3-320-00673-8

738 181 6 / Honecker, Reden 10

Im 10. Band mit Reden und Aufsätzen Erich Honeckers sind zahlreiche Arbeiten des Generalsekretärs der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR aus der Zeit von November 1983 bis Mitte Juni 1985 enthalten.

Band 11

467 Seiten · Mit 29 Abbildungen · Leinen

14,80 DM

ISBN Band 3-320-00888-9

738 297 4 / Honecker, Reden 11

Der Band 11 der Reden und Aufsätze Erich Honeckers umfaßt den Zeitraum Juni 1985 bis Juni 1986.

Band 12

697 Seiten · Mit 28 Abbildungen · Leinen

19,80 DM

ISBN Band 3-320-01073-5

738 429 1 / Honecker, Reden 12

Band 12 der Reden und Aufsätze Erich Honeckers umfaßt den Zeitraum von Juni 1986 bis Dezember 1987.

D



Eberhard Heinrich / Klaus Ullrich
Befehdet seit dem ersten Tag
 Über drei Jahrzehnte Attentate gegen die DDR
 4. Auflage · 268 Seiten · Mit 91
 Abbildungen, davon 42 im Text · Broschur
 9,80 DM
 737 411 4 / Heinrich, Befehdet
 ISBN 3-320-00656-8

Helmut Neef
**Entscheidende Tage
 im Oktober 1949**
 Die Gründung der Deutschen
 Demokratischen Republik
 überarbeitete und erweiterte Auflage
 204 Seiten · Mit 100 Abbildungen
 Broschur
 7,80 DM
 ISBN 3-320-01288-6
 737 176 5 / Neef, Entscheidende Tage

**Zur Sozialpolitik in der
 antifaschistisch-demokra-
 tischen Umwälzung 1945 bis
 1949**
 Dokumente und Materialien
 Herausgeber: Institut für
 Marxismus-Leninismus beim ZK der
 SED
 336 Seiten · Mit 66 Abbildungen und
 19 Tabellen · Broschur
 10,30 DM
 ISBN 3-320-01296-7
 737 878 0 / Sozialpolitik

D

**DDR – Geschichtlicher
 Überblick**

Befreiung 1945

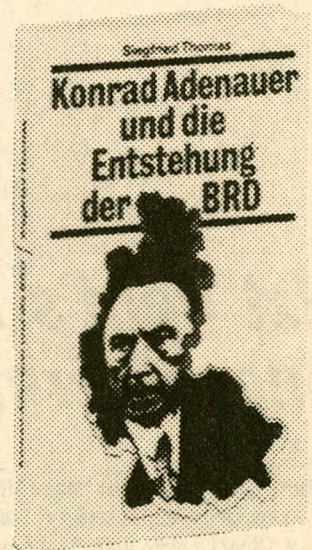
**Dokumente
 zur Geschichte der SED**

Band 1

Band 2
 1945 bis 1971
 2., erweiterte Auflage · 360 Seiten
 Broschur
 12,80 DM
 ISBN Band 3-320-01192-8
 738 528 6 / Dok. Gesch. SED, Band 2

Band 3
 1971 bis 1986
 2. Auflage · 499 Seiten · Broschur
 12,80 DM
 ISBN Band 3-320-00646-0
 737 501 0 / Dok. Gesch. SED, Band 3

R



Siegfried Thomas
**Konrad Adenauer
 und die Entstehung
 der BRD**
 250 Seiten · Mit 50 Abbildungen
 Broschur
 11,80 DM
 ISBN 3-320-01311-4
 738 589 2 / Thomas, K. Adenauer

Taschenbuchreihe Geschichte

**Weiter voran
 zum Wohle des Volkes**

Die Verwirklichung des sozialpolitischen
 Programms der SED 1978 bis 1985,
 Dokumentation
 Autorenkollektiv unter Leitung von Eckhard
 Trümpler
 348 Seiten · Mit 59 Abbildungen und 28
 Tabellen · Broschur
 10,50 DM
 ISBN 3-320-00647-9
 738 238 4 / Weiter voran



Dietz Verlag Berlin
Wallstraße 76–79
Berlin
DDR - 1020



Jetzt geht's los Kongreß Erneuerung

Geplant ist ein Beitrag zur linken Strategieentwicklung und zur Marxismus-Diskussion – ein Anstoß zur Erneuerung der DKP. Die Neuen (die neuen Alten?) wollen diskutieren, wie sie handlungsfähiger werden können für das Überleben der Menschheit. Sie wollen politikfähiger werden, dies besonders im Hinblick auf folgende Fragen:

- ★ Welche Chancen gibt es für eine Regierungsablösung?
 - ★ Wie können die neuen Rechtstendenzen effektiv bekämpft werden?
 - ★ Welche Chancen und Grenzen gibt es für die Perspektive der rot-grünen Zusammenarbeit?
 - ★ Welche Initiativen sind für wesentliche Politikfelder erforderlich?
 - ★ Außenpolitik (Abrüstung, Verhältnis zur „3. Welt“, EG-Binnenmarkt)
 - ★ Wirtschafts-, Sozial- und Technologiepolitik/Umbauperspektive/Ökologie
 - ★ Gleichstellung der Frauen
 - ★ Demokratisierung und Verteidigung von demokratischen Rechten
- Aus dem Aufruf: „An diesen Fragen zu arbeiten, ist unser gemeinsames Interesse. Ob die Erneuerung der DKP möglich ist, mag unterschiedlich beurteilt werden. Aber eindeutig ist: wenn die Impulse für die Erneuerung der DKP, die auf der 13. PV-Tagung und auf dem Frankfurter Parteitag sichtbar wurden, jetzt nicht versanden sollen, dann bedarf es kräftiger neuer Anstöße.“
Der Kongreß findet vom 20. bis 22. Oktober 1989 in der Universität Frankfurt statt.



Reader
zum
Kongreß

Zum Kongreß Erneuerung ist soeben eine Streitschrift erschienen. In dem „einmaligen“ (die Herausgeber) Buch sind Beiträge zur Situation der Linken und zur linken Strategieentwicklung versammelt. Unter anderem schreibt elan-Redakteurin Betti Fischer über „Rebellion und wahre Leere. Sozialistische Jugendpolitik geht schon lange ins Nichts, aber warum?“. Das Heft ist an allen Bahnhöfen und in den größeren Städten im Zeitschriftenhandel erhältlich, Kostenpunkt: fünf Mark.

KREUZ + QUER



BremerInnen gegen Neofaschismus und Rassismus

Soeben ist der Reader der bundesweiten Aktionskonferenz gegen Neofaschismus und Rassismus in Bremen erschienen. In 21 Arbeitsgruppen wurden Papiere entwickelt zu antifaschistischer Arbeit in der Gesellschaft, im Betrieb, in Gewerkschaften . . . Die Ergebnisse sind im Reader zusammengestellt und vermitteln einen Überblick über die aktuelle Diskussion in antifaschistischen Initiativen. Kostenpunkt: 18,- Mark. Erhältlich bei den BremerInnen gegen Neofaschismus und Rassismus, Bürgermeister-Deichmann-Straße 26, 2800 Bremen 1.



Münchens erste Internationale Messe für Junge MedienmacherInnen, (MIMIMI), hat der Landesverband der bayrischen Jugendpresse die Junge Presse Bayern ausgeschrieben. Eingeladen sind Schüler- und jugendeigene Zeitungen, Videogruppen und junge FilmemacherInnen, alternative Radioprojekte und Theatergruppen aus dem ganzen Freistaat, außerdem Gäste aus dem Ausland (also auch elanis, woll?) um das zweitägige Spektakel über die Bühne gehen zu lassen. Also nix wie hin: 6./7. Oktober, in München. Rückfragen wegen genauem Veranstaltungsort: Sonja Moser, (0 89) 7 25 67 49.

für junge
MedienmacherInnen

Der Haken muß weg!

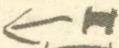




Die Straßen gehören allen. AlltagsradlerInnen wissen es: Radwege sind meist holprige, um Bäume und parkende Autos herumführende Irrwege. Wer auf Gehwege ausweicht, zieht sofort den Haß der Fußgänger auf sich. Die Unfallstudie des Polizeipräsidenten von Berlin zeigt: 1986 geschahen fast die Hälfte aller Unfälle auf Straßen mit Radwegen. Die Berliner RadlerInnen meinen, es ist ungefährlicher, auf der Straße zu fahren, statt auf dem Radweg. Sie fordern, den Benutzungszwang abzuschaffen. Unterschriftenlisten gibt's bei der Essener Fahrradinitiative, c/o Jörg Brinkmann, Valentinstraße 10, 4300 Essen 1.

Radweg-Benutzungszwang abschaffen!

KQ



Kurz 
und 
Mister 

Der Mainzer Kinderarzt Prof. Dr. Johannes Pechstein, der gerne gegen die Unterbringung von Kleinkindern in Krippen wettet, hat nun einen neuen Angriffspunkt: das Deutsche Jugendinstitut. Dieses ist laut Pechstein (nomen est omen) absolut „femlnstisch-leninistisch“ unterwandert.

Biographien, vor allem Autobiographien, sind beliebt. Besonders bei Frauen. Nach ziemlich empfehlenswerten Werken wie Anna Delbees „Der Kuß“ über Camille Claudel oder Ingeborg Drewitz über Bettine von Arnim gibt es auch eher solche Werke, die mehr der Public Relations dienen, zum Beispiel Tina Turner: „Ich, Tina. Mein Leben.“ oder Nina Hagen: „Ich bin eine Berliner.“ Nun ja, den **absoluten Rekord** hält derzeit Shirley MacLaine mit SECHS veröffentlichten Biographien. Die aktuellste, „Die Reise nach Innen“, lohnt sich vermutlich genauso wie „Schritt für Schritt“ und „Zwischenleben“.

Nun zu den Männern: die können sich fortbilden, vom 20. 8. bis 14. 8. 1990 veranstaltet die Akademie Remscheid ein Seminar über **Männerkultur**. Es geht um Körperbewußtsein, Biographien und um die Zukunft der männlichen Identität. Anmeldung: (02191) 71810.

Raoni, Stammeshäuptling der Kayapoindeaner, und **Sting** riefen Anfang des Jahres eine Kampagne ins Leben, die für den Regenwald am Amazonas kämpft. Die „Rainforest Foundation“ will erreichen, daß nicht wie vorgesehen ein Staudamm das Gebiet weiter zerstört, sondern die bedrohte Region in ein Naturschutzgebiet umgewandelt wird. Wer das Projekt unterstützen will, wende sich an: Regenwald Verein e. V., Harvestehuder Weg 21, 2000 Hamburg 13.

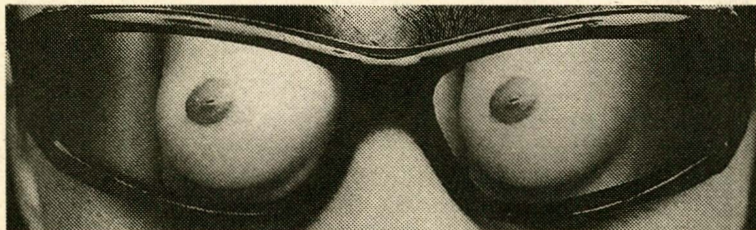
Mun-Sekte wirbt bei der Bundeswehr

Die ultrarechte Mun-Sekte versucht Bundeswehrangehörige davon zu überzeugen, daß ein dritter Weltkrieg nicht nur unvermeidlich, sondern sogar ganz nützlich sein kann. Dem „Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr“ bereitet die Aktivität der „Vereinigungskirche“ Kopfzerbrechen. Der Verband warnt vor der rechtsextremistischen Sekte, die vom „International Security Council“ (ISC) gesteuert wird. Der Reservistenverband griff US-General Bernhard W. Rogers und vor allem den ehemaligen NATO-Generalsekretär Joseph Luns aus den Niederlanden an, der auf einer kürzlich in Bonn veranstalteten ISC-Tagung geäußert haben soll: „Geld stinkt nicht“, als er auf die Mun-Sekte als Organisator der Konferenz angesprochen wurde.

Artikeldienst

Der dritte Artikeldienst der Jungen Presse Rheinland-Pfalz ist erschienen. Thema des dritten Dienstes ist der Rechtsextremismus. Dazu bietet der Dienst 40 Seiten Artikel und 10 Seiten Layoutmaterial. Ein Artikeldienst kostet sechs Mark. Bestellt werden kann bei JPPRS, c/o Jens Galan, Weisenheimerstraße 21, 6719 Dackenheim.

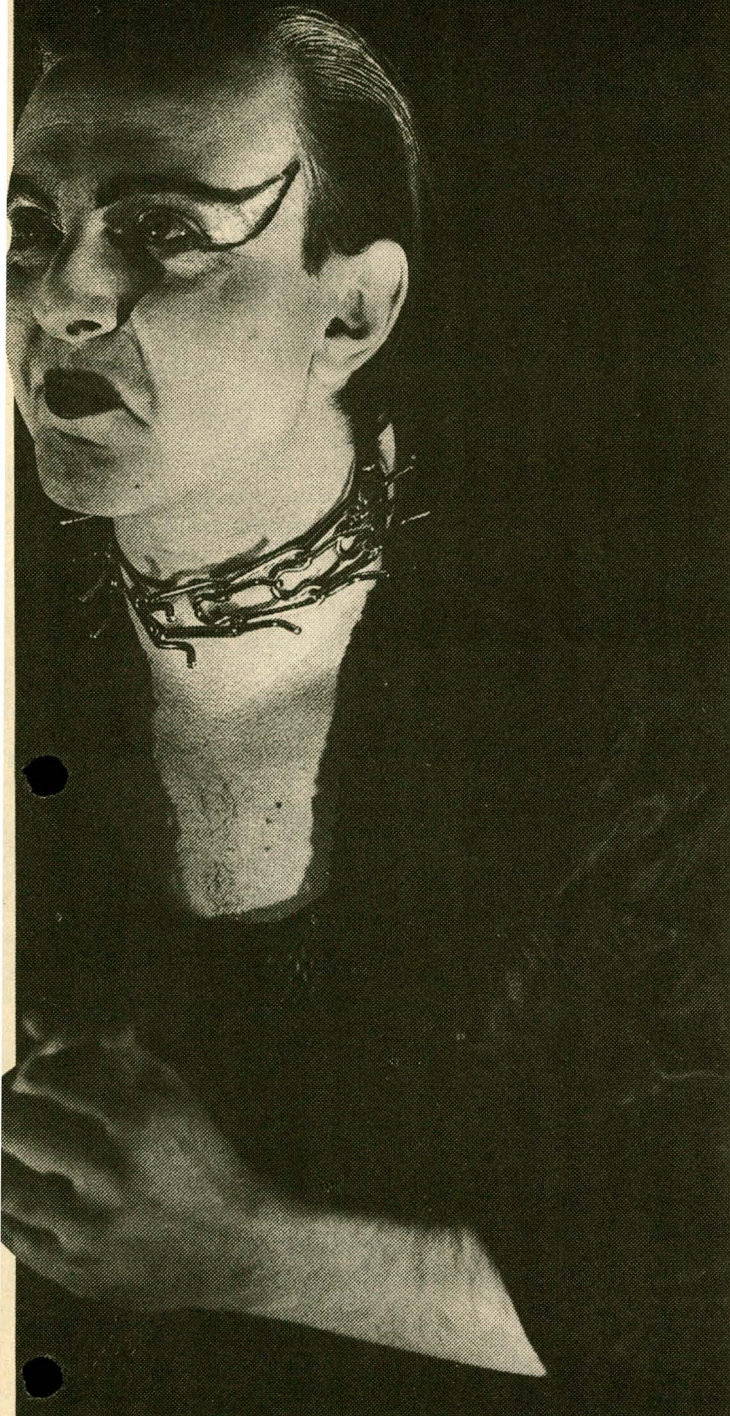
Wo ist Was los?



Bundestreffen des Internationalen Kulturprojektes. Thema: **Emanzipation und lateinamerikanische Identität**. 500 Jahre europäischer Kolonialismus. Veranstalter: Internationales Organisationskomitee, Lateinamerika Kulturforum, Terre des Hommes, medico international, Nicaragua Verein HH u. a. – Hamburg, 28./29. 10. an der Hochschule für Wirtschaft und Politik. Info und Anmeldung: (0 60 74) 2 68 91.

„**Mit Profil in die Zukunft – Jugendverbände 1999**“. Unter diesem Motto lädt der Bundesjugendring am 2. Oktober zu einem Fachkongreß nach Altenberg ein.

„**Wissenschaft im Krieg – Krieg in der Wissenschaft**“. Symposium an der Philipps-Universität Marburg. 17.–19. November. Kontakt: (0 64 20) 2 46 54.

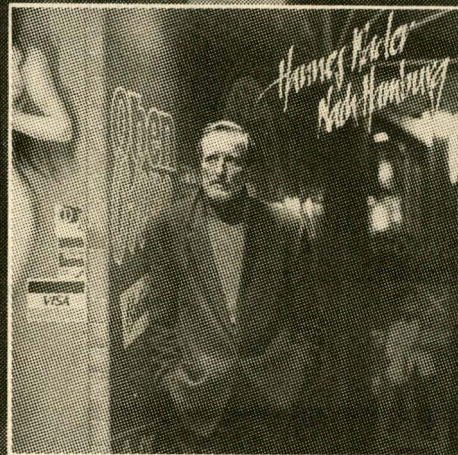
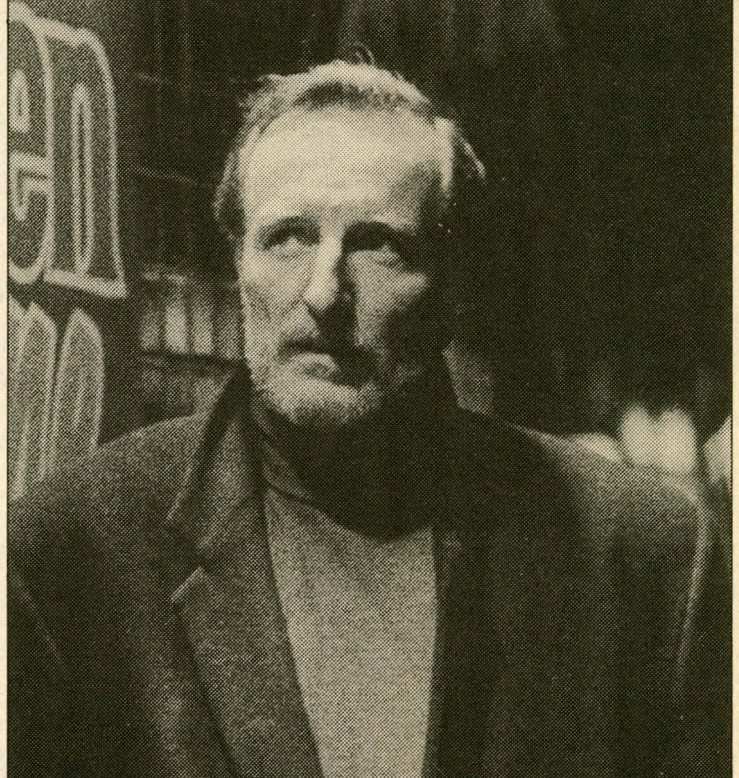


TOURNEEN

NEON JUDGEMENT 28. 10. München, 29. 10. Stuttgart, 30. 10. Frankfurt, 31. 10. Aachen, 1. 11. Bochum, 2. 11. Hildesheim, 3. 11. Coesfeld, 5. 11. Hamburg, 6. 11. Berlin. **FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE** 3. 10. Nürnberg, 7. 10. Düsseldorf, 9.-11. 10. Schweiz, 13. 10. Zappendorf, 14. 10. Schomdorf, 17. 10. Todingen, 19. 10. Ludwigshafen, 20. 10. Frankfurt, 21. 10. Brilon, 22. 10. Kassel, 26. 10. Göttingen, 27. 10. Wilhelmshaven, 20. 10. Vechta, 3. 11. Berlin, 4. 11. Zerf, Festival, 5. 11. Darmstadt, 6. 11. Übach-Palenberg, 7. 11. Osnabrück, 10. 11. Hannover. **TOY OOLLS** 9. 10. Hamburg, 10. 10. Frankfurt, 11. 10. München, 21. 10. Krauchenwies, 22. 10. Heidenheim, 23. 10. Stuttgart, 25. 10. Berlin, 26. 10. Braunschweig, 27. 10. Kiel, 28. 10. Hamburg, 29. 10. Bremen, 30. 10. Dortmund, 31. 10. Bamberg-Zappendorf, 1. 11. Bielefeld, 2. 11. Köln, 3. 11. Trier. **THE WALTONS** 3. 10. Hamburg, 6. 10. Essen (?), 7. 10. Ulm, 8. 10. Köln, 9. 10. Dortmund, 10. 10. Frankfurt, 11. 10. Reutlingen, 12. 10. Bern, 17. 10. Stuttgart, 19. 10. Münster, 20. 10. Wuppertal, 21. 10. Lübeck. **CLICK CLICK** 17. 10. Dortmund, 18. 10. Bielefeld. **TABOO** 6. 10. Coesfeld, 7. 10. Olpe, 8. 10. Bielefeld, 9. 10. Übach-Palenberg, 10. 10. Berlin, 11. 10. Hamburg, 17. 10. Dortmund, 18. 10. Frankfurt, 19. 10. Nürnberg, 23. 10. Stuttgart. **MAD ROMEO** 19. 10. Köln, 20. 10. Frankfurt, 21. 10. Hamburg, 22. 10. Berlin, 24. 10. Dortmund, 25. 10. München, 26. 10. Bremen. **DAS DRITTE OHR** 7. 10. Bodenwerder, 14. 10. Meschede, 27. 10. Backnang, 28. 10. Meidelstetten-Hohenstein, 11. 11. Aach. **ZÜRI WEST** 25. 10. Hamburg, 26. 10. Berlin, 27. 10. Frankfurt, 28. 10. Isny, 29. 10. Wien. **EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN** 5. 10. Berlin, Quartier, 6. 10. Berlin, Quartier, 10. 10. Bonn, 11. 10. Oberhausen, 12. 10. Bremen. **KITTFNER** 28. 10. Münsingen, 31. 10. Fürth.

HANNES WADER LIVE

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 18. 10. Pforzheim, Goldener Anker | 30. 10. München, Cafe Giesing |
| 19. 10. Babenhausen, Stadthalle | 31. 10. München, Cafe Giesing |
| 20. 10. Sinsheim, Stadthalle | 1. 11. Karlsruhe, Badener Landhalle |
| 21. 10. Lonsee/Ulm | 3. 11. Essen, Zeche Carl |
| 22. 10. Wasserburg/Inn, Litfaßsäule | 4. 11. Aachen, Audimax |
| 23. 10. Augsburg, Barbarasaal | 5. 11. Düsseldorf, Tor 3 |
| 24. 10. Waiblingen, Literaturcafe | 6. 11. Münster, H 1, Uni |
| 26. 10. Garching, Bürgerhaus | 7. 11. Kempen, Forum St. Hubert |
| 27. 10. Unterschleißheim, VHS | 8. 11. Bonn, Aula d. Ernst-Moritz-Arndt-Gymn. |
| 28. 10. Konstanz, Audimax | 9. 11. Köln, Comedia Colonia |
| 29. 10. Offenburg, Stadthalle | |



Aktuelle CD/LP/MC: Nach Hamburg

Tournee: Contour GmbH





BÜCHER

**Karin Lievens
Das fünfte
Stockwerk der
Freude
Theorie und Praxis
Verlag, 18 DM**

„Das fünfte Stockwerk der Freude“ ist ein Augenzeugenbericht über den Befreiungskampf in El Salvador, geschrie-

ben von einer belgischen Internationalistin, die sich im Laufe ihres Aufenthalts zutiefst mit dem revolutionären Prozeß in diesem Lande identifiziert hat und ihre Beobachtungen darüber wiedergibt.

Karin Lievens erzählt in diesem Buch, wie sie drei Jahre lang mit der Guerilla in der von der FMLN kontrollierten Gebieten zusammenlebte, wie sie an der Alphabetisierung und der Öffentlichkeitsarbeit, am kulturellen und alltäglichen Leben teilnahm. Sie zeichnet die Entwicklungen und Veränderungen des Kampfes und der politischen Strategie der Guerilla in diesen Jahren nach. Und sie berichtet von konkreten Situationen und vermittelt dadurch eine Vorstellung vom Leben im Guerillakrieg mit seinen Schwierigkeiten, Herausforderungen und Freuden . . .

Das Buch wird herausgegeben von „Radio Venceremos“, dem revolutionären Sender der FMLN, für den Karin Lievens in El Salvador gearbeitet hat.

Das Buch ist zu beziehen über den Buchhandel oder über Radio Venceremos, Scharnhorststr. 6, D-5000 Köln 60.

**E. M. Cioran
Auf den Gipfeln
der Verzweiflung
Bibliothek
Suhrkamp**

Zwar wird in fast allen Zeitschriften und Zeitungen fast immer über oder von Büchern geschrieben, ohne daß das etwas Außergewöhnliches wäre. Aber einmal im Jahr kommt es besonders dicke: In Frankfurt ist im Oktober Buchmesse. Die Feuilletons blähen sich, es erscheinen Sonderbeilagen, Neuerscheinungen werden aufgemacht oder verrissen, Menschen äußern sich zu Büchern, von denen kaum zu glauben ist, daß sie welche lesen.

Wie jede Mode entgeht Literatur als Ware kaum dem Schicksal alles Neuen: Nach einem halben Jahr ist wenigstens in der Presse alles vorbei, vergessen; die Vorbereitungen für das nächste Bücherschlachtfest laufen schon. Literatur, ein Medium, von dem vorgegeben wird, daß es über den Tag hinaus wirkt, wirken soll, lebt geschäftlich davon, daß es schnell überholt, verdrängt, vergessen wird. Literatur, Kunst sind Waren, mit denen sich gute Geschäfte machen lassen. Es ist schwierig, vielleicht unmöglich, diesem Umgang mit Literatur zu entkommen, gleichermaßen für Schriftstellerinnen und Schriftsteller als auch für die Lesenden.

Obwohl mich dieser Betrieb eckelt, schreibe ich zu Büchern. Ich schreibe, weil ich glaube, daß es Bücher gibt, die

E. M. Cioran
Auf den Gipfeln
der Verzweiflung

Bibliothek Suhrkamp

weder totgeredet noch totgeschwiegen werden können. Und ich schreibe, weil ich (nicht nur, aber auch) einige mir wichtige Bücher gefunden habe, weil ich gelesen habe, was andere dazu geschrieben.

„Auf den Gipfeln der Verzweiflung“ 1934 als Erstling des damals drei- undzwanzigjährigen E. M. Cioran in Bukarest erschienen, ist es jetzt ins Deutsche übersetzt und aufgelegt worden.

Keine Erzählung, kein Roman; eher kurze Essays zu dem, was der Kleinkram des Alltags oft so leicht und bequem überdeckt und verdrängen läßt. Über die Tatsache, daß ich lebe, vergesse ich, daß ich – und das ist das einzige sichere am Leben – sterben werde. Leben und Tod

**Ronald M.
Schernikau
Die Tage in L.**



sind im Kopf sauber getrennt. Der Tod ist etwas, das von außen kommend das Leben beendet. Cioran denkt anders: „Der Tod kann kaum begriffen werden, wenn das Leben nicht als langwieriger Todeskampf empfunden wird, in dem der Tod mit dem Leben verwächst.“ Wenn mir diese zeitliche Begrenztheit meines Lebens klar ist, wie kann ich weiter versuchen, meinem Leben einen Sinn zu geben? Und wie kann ich weiterleben, wenn es diesen Sinn nicht gibt?

Cioran versucht nicht, Antworten auf diese Fragen zu geben. Er beleuchtet sie von verschiedenen Seiten, um am Ende wieder zu den Fragen zurückzukehren. „Die Tatsache, daß ich lebe, beweist, daß die Welt keinen Sinn hat. Denn wie könnte ich in der Ruhelosigkeit eines übermäßig erregten und unglücklichen Menschen, für den sich alles letztlich auf das Nichts beschränkt und über dem das Leiden als Weltgesetz waltet, einen Sinn aufspüren?“ Er verwirft alle Moral, alle Versuche, feststehende Wahrheiten zu finden, auf denen das Leben aller dauerhaft zu gründen wäre.

Cioran predigt nicht Resignation; er zweifelt. Es ist nichts zu finden, das gilt. Aber dieses ständige Zurückgeworfenwerden auf mich selbst könnte eine Bewegung sein, die mich freier macht, meine Wege zu erkennen und zu gehen.

Ciorans Buch ist borstig, widerstrebend, ein Buch zum Streiten. Es fordert dazu auf, widerlegt zu werden. Mich regt es auf und an, nicht zufrieden zu sein, auszuprobieren, was möglich ist. Andere vielleicht auch; probiert es aus.

f.

**„Darüber, daß die
DDR und die BRD
sich niemals
verständigen
können, geschweige
mittels ihrer
Literatur.
Konkret Literatur
Verlag**

Statt einer Besprechung hier Auszüge aus dem Buch und die Empfehlung, es zu lesen:

„Schon seit längerer Zeit machen sich die sozialistischen Schriftsteller mit der Forderung lächerlich, die sozialistischen Schriftsteller sollten die Realität abbilden. Im Ignorieren des Hohnlachens der Welt hinlänglich trainiert, gelingt ihnen allerdings ein langweiliges Buch nach dem anderen. Der Erfolg! Zwar schlafen unsere Leser, Lektoren und lieben regelmäßig ein nach den ersten Seiten, dafür haben wir aber wirklich recht.“



Über die BRD: „Und natürlich ist der Sympathieträger im Raumschiff Enterprise immer und immer und immer die Autorität. Was die Fernsehende dem Zuschauer an Unterwerfung abverlangen, das schafft die DDR einfach nicht, da kommt sie nicht mit. Die DDR hat keinen Abschaum.“

„Das drückende Gefühl, das die Westler in der DDR befällt, es gilt vor allem ihnen selbst: Die Bewußtheit ist ihnen unangenehm. Hier sieht die Welt die Welt, und das wollen sie nicht, weil sie wissen, was sie selber dann machen müßten: anfangen.“

„Ich habe in meinem Leben ein paar sehr wenige Nichtkommunisten getroffen, die keine Antikommunisten sind. Ich empfinde ihnen gegenüber noch immer eine Sorte Faszination, die sich nicht vergleichen läßt, eine Ahnung von Utopie, eine Ahnung von Nichtkrieg.“

„Wir müssen aufhören, die Dinge leidenschaftslos zu betrachten. MICHAEL GORBATSCHOW.“

B.

Aufsätze, Berichte, Kommentare, Analysen, Dokumente, Rezensionen, Bibliographie & Infomarkt: Termine, Material, Aktionen und Konferenzen. 4x pro Jahr auf 128 Seiten.

➔ **Analyse
statt Fiktion**

Medien und Bewegungen -
Bewegungen und Medien
Heft 1/89

Alternativökonomie
zwischen Traum und Trauma
Heft 2/89

Institutionalisierungstendenzen in den
Neuen Sozialen Bewegungen
Doppelnummer: Heft 3-4/89

SONDERAUSGABE:

**40 Jahre Bundesrepublik -
40 Jahre Soziale Bewegungen**

Sonderheft / Oktober 1989

Ich bestelle:

- Jahres-Abonnement des Forschungs-
journals NSB (DM 35,- gegen Scheck)
- Einzelexemplar Nr. ____/89
(DM 9,80 per Scheck oder in Briefmarken)
- Einzelexemplare des Jahrgangs 88
(Vorzugspreis von DM 6,80 per Scheck oder
in Briefmarken)
- Geschlechterverhältnis in den NSB
- Parteien und NSB
- Sonderheft 1989 (150 Seiten / DM 12,-
nur per Scheck oder in Briefmarken)

Name _____

Straße _____

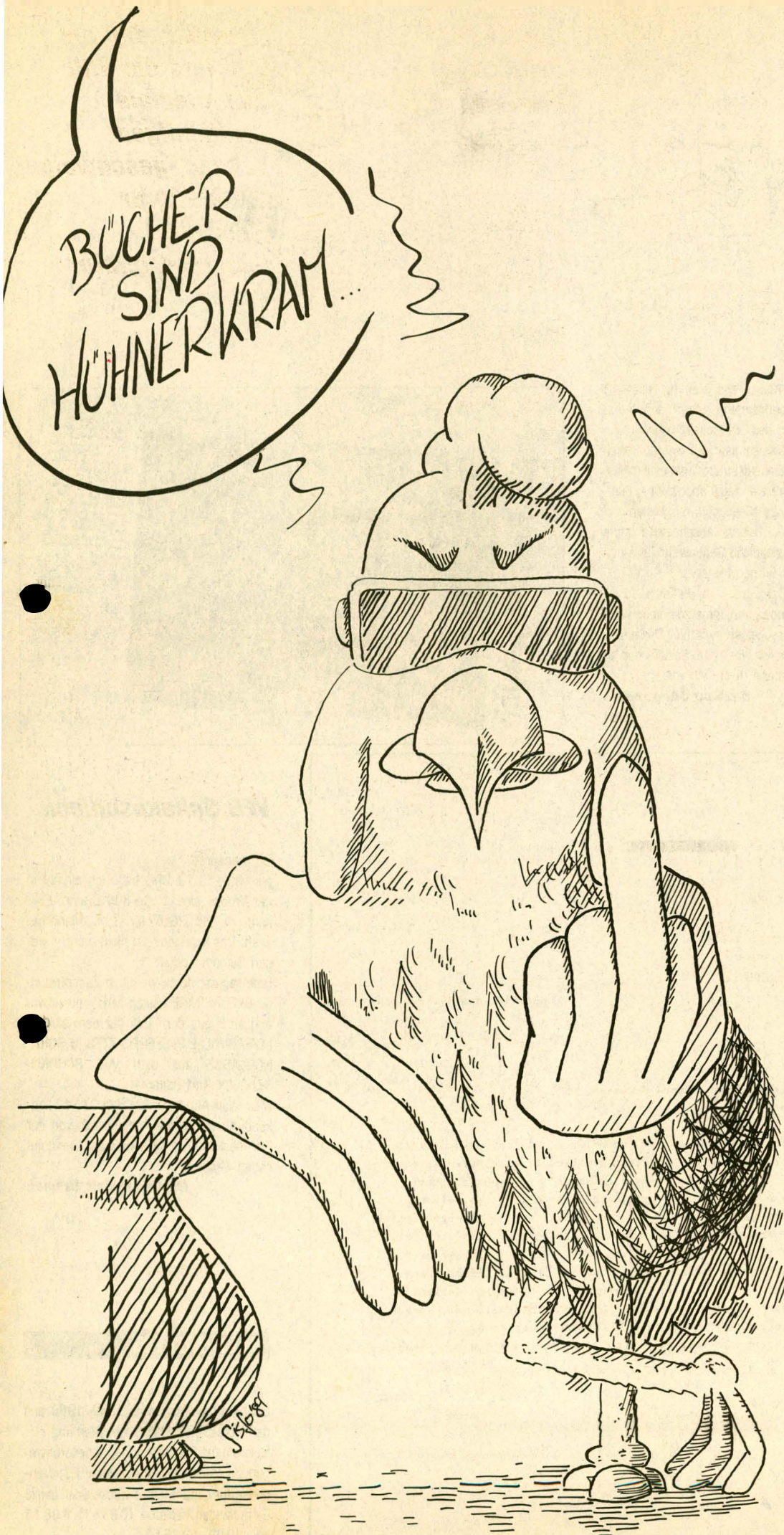
PLZ, Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Ich weiß, daß ich diese Bestellung inner-
halb einer Woche widerrufen kann.

Datum _____ Unterschrift _____ 9/89

Coupon an: Forschungsgruppe Neue
Soziale Bewegungen - c/o Thomas Leif,
Taanusstraße 66, 6200 Wiesbaden



Viel Lächeln, wenig Sachver- stand

Der Beitrag von Marco Uras, „Eine links, eine rechts“ (elan 9/89) hat bei mir mehr als Kopfschütteln bewirkt. Der Autor hat beim Schreiben sicher viel gelächelt, doch sein Sachverstand, wenn er einen hat, ist viel zu kurz gekommen. Ohne Geschichtskennntnisse sollte man sich nicht mit dem Thema DDR beschäftigen. Wenn man den DDR-Sozialismus attraktiver machen will, muß einem etwas mehr einfallen. Hier sehe ich auch Handlungsbedarf. Zwei Hinweise an den Autor:

1. Sich mit der Vergangenheit beschäftigen, gibt einen besseren Überblick für die Gegenwart. 2. Vielleicht mal den UZ-Artikel vom 9. September von Hannelore Nowak lesen.

Holger Meyer, Hamburg 73

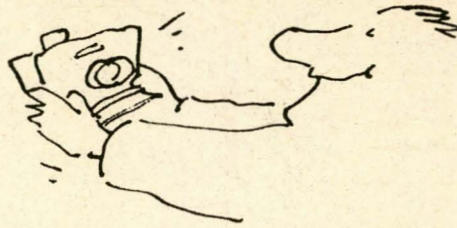
Nullpunkt

Das Niveau der elan ist für meine Begriffe intellektuell und politisch unter den Nullpunkt gesunken. Unter Glasnost und Perestroika versteht man, den gesamten realen Sozialismus außer dem angehimmelten Gorbis mit Dreck zu bewerfen. Aber merke: Ein Gorbis macht noch keinen Sozialismus! Fortschrittlich – offen – liberal – pluralistisch, habt ihr keine eigene Meinung mehr und findet das so schick und natürlich auch so einfach, denn man braucht sie auch nicht zu vertreten. Da ist es auch am einfachsten, nur noch außenstehende Nichtsozialisten zu Diskussion und Kommentar zu bitten.

Barbara Chaluppa
Krefeld

Marx sei Dank

Beim Lesen des Sowjetunion-Artikels (elan 9/89) denke ich: noch gar nicht lange her, da wurden diese Zustände aus Südafrika geschildert. Wie kann der gleiche journalistische Stil bei zwei völlig entgegengesetzten Staaten angewandt werden? Mit diesen Gedanken lese ich dann die Chile-Reportage. Würde ich der elan glauben, hieße es: in der Sowjetunion nur



Demo mit KGB, Prügeleien (in der BRD erlernt), Festnahmen, Kampf gegen Faschisten? in der SU, Geheimtreffen...

In Chile dagegen flanieren auf der reich gefüllten Einkaufsstraße neueste Hits, Straßenhändler – illegal aber bunt – Flugblätter, mutige Menschen, die Armenviertel gründen, Demos anscheinend ohne Angst und staatliche Gegenwehr für einen alternativen Bürgermeister.

Marx sei Dank lese ich die elan schon reichlich länger und traue mir sehr wohl zu, zu unterscheiden zwischen Diktatur in Chile (nach wie vor) und Sozialismus in der Sowjetunion (nach wie vor).

Bettina Jürgensen
Kiel



Dirk Krüger, [redacted], 5600 Wuppertal 1

An das
Jugendmagazin elan
Nordstraße 56
4600 Dortmund 1

Wuppertal, den 17. September 1989

Liebe Genossinnen, liebe Genossen,

herzlichen Glückwunsch zur September elan! Ich war und bleibe scharfer Kritiker der letzten Ausgaben der elan. Die September elan ist ganz anders, viel politischer, viel inhaltlicher. So wünsche ich mir eine politisch-kulturelle Jugendzeitschrift. Besonders gefallen haben mir die Artikel zur 3. Welt-Problematik und der Artikel "Die Post geht ab". Spitze ist auch euer Mut, einen Artikel über den Künstler Adolf Wölfli zu publizieren. Wenn ihr an dem Thema 3. Welt-Problematik dran bleibt, dann wünsche ich mir, daß ihr einmal in einem Überblick darstellt, was andere Jugendverbände, national und international, an Positionen erarbeitet haben und in Aktionen vertreten. Es erscheint mir zwar vermessen, aber ich sage dennoch: Macht weiter so!

Grüß

Dirk Krüger

VEB Schokoschleck

Oh, Annegret, bis heute, 9.13 Uhr, habe ich einmal in der Woche eine große 300-Gramm-Packung AFTER EIGHT für 3,49 Mark gekauft. Das kann ich jetzt nicht mehr – wegen Deinem Artikel!

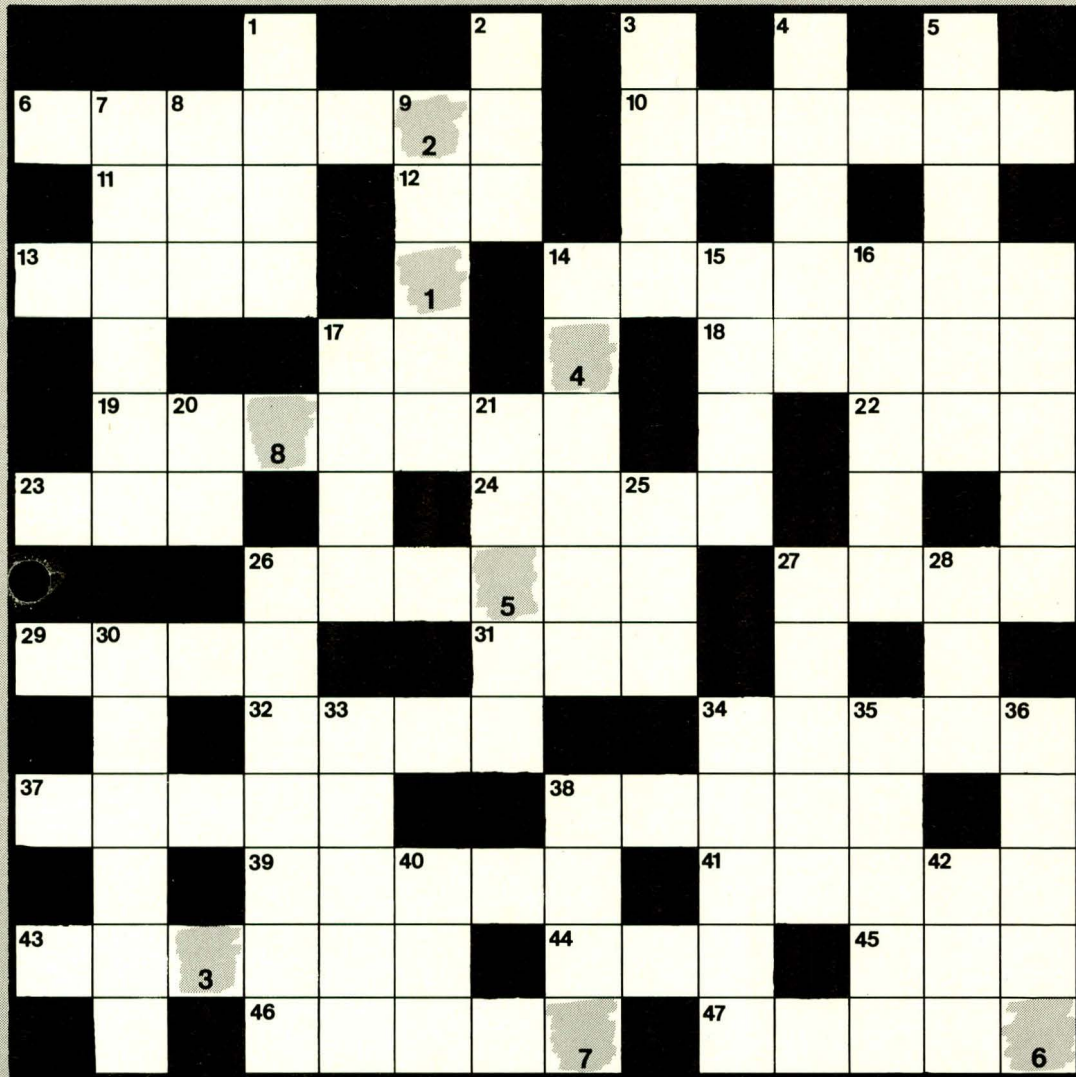
Bitte sag mir doch, wo ich in Zukunft meine BEFORE NINE kaufen kann, meinewegen auch aus dem Deli mit dem Namen NIVEAUVOLLE PFEFFI-PLATTEN IN SCHOKOGLASUR aus dem VEB SCHOKOSCHLECK Kurt Hager.

Mein elan-Abo habe ich zum 31. 12. gekündigt, weil meine Agenten mir von der Plambecker Vertragskündigung berichtet haben. Grüße,

Martin Strubelt, Bremen

KLEINANZEIGE

Suche alte Plakate 1880–1960 aus den Bereichen Politik, Kino, Werbung etc. Speziell zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1. Mai usw. (International!) Spitzenpreise für schöne Einzelstücke oder ganze Sammlungen. Telefon (06381) 40815 oder (089) 692650



Senkrecht

1) Schneemensch oder tschechischer Schachmeister? Der erste Buchstabe entscheidet. **2)** Absage von Leuten, die immer den letzten Buchstaben vergessen. **3)** Schwimmt eiweißreich im Meer. **4)** Zweimal SOVIEL Bier am Tag und in ein paar Jahren ist Zittern. **5)** Zeugnis für Vornehme. **7)** Oje – ostgotisches Fürstenhaus. **8)** Au

backe – Fluß in NO-Spanien. **9)** Juchhee – trat sich der Tischler in den Zeh! **14)** Dies mit Rum im Eis heißt Malaga. **15)** Sehr, also wirklich sehr feucht. **16)** Pionier der Elektrotechnik (ohne „L“ in der Mitte hieße er wie der berühmte Klebestreifen, höhöhö). **17)** Stadt in Böhmen. **20)** Nicht um, nicht an, nicht ab, sondern ... **21)** Liegt mitten in Vietnam. **25)** So wiegen die Inderinnen. **26)** Altmodische Balkonblume. **27)** Bezeichnung für junge Frauen, wenig schmückend

eigentlich. **28)** Hat zwar nicht soviel Koffein wie Kaffee, dafür mehr Pestizide intus. **30)** Männer turnen diesen grundsätzlich anders als Frauen. **33)** Heilpflanze, wenig bekannt. **34)** Uralter Schwiegersohn. **35)** Dort strömt das Wasser hin, um sich messen zu lassen. **36)** „Zurück zu ...!“ oder besser „Vorwärts, und nicht vergessen“? **38)** wurde früher am Armknochen Stoff gemessen? **40)** Absolut bescheuerte Abk. für Beate. **42)** Auch dieser König war biblisch.

Waagrecht

6) ...! ...! Sonne, Mond und Sterne! **10)** Ohne geht nichts Planvolles ab. Natürlich ist's ein ER. **11)** Kippten sich unsere Vorfahren hinter die Binde. **12)** Hängt faul am Baum und ist in deutschen Kreuzworträtseln häufiger zu finden als in deutschen Wäldern. **13)** Darin wickeln sich die Inderinnen ein. **14)** Auch diese Apfelsorte fällt nicht weit vom Stamm. **17)** Abk. für Energieinheit. **18)** Städtepla-

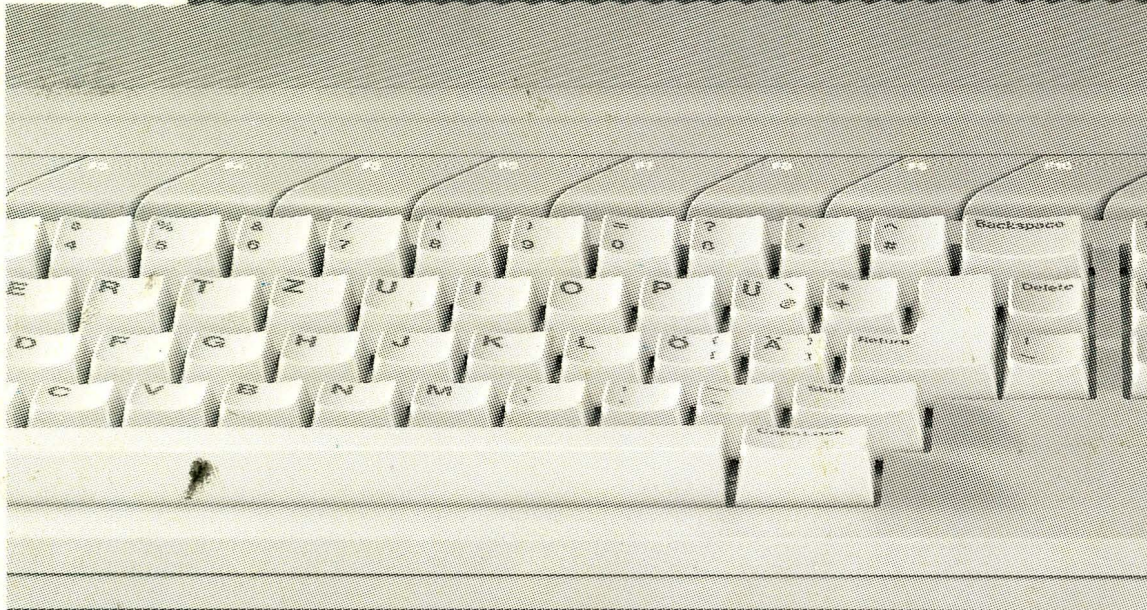
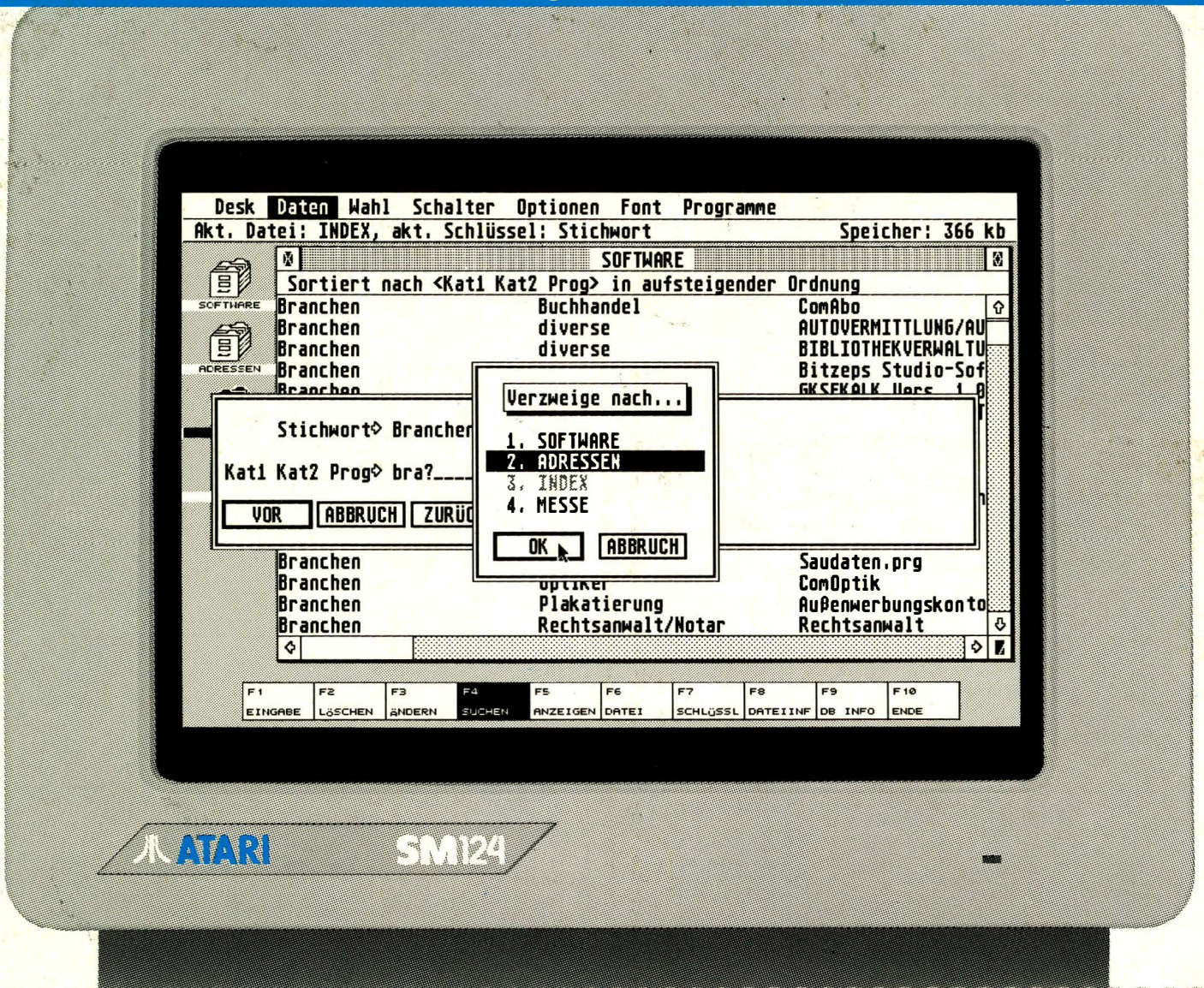
nerInnen sprechen lieber davon als von Fläche. **19)** Kein Einstein, aber ein Monokel. **22)** Abk. für Sainte. **23)** Da isser, der beliebte fränkische Hausflur. **24)** Ei von kleinen, Juckreiz verursachenden Krabblern. **26)** Diese Borste piekt nicht vom Schwein, sondern vom Getreide herab. **27)** In Mafiakreisen berühmter Verwandter. **29)** Auch dieser will in der Sowjetunion mehr Autonomie. **31)** Lateinische Luft. **32)** Zwischen Mehr-X-Wohnung und Welt-X ... eigentlich alles. **34)** Darauf lauert die Ente im Frühling.

37) Dieses Zeichen ist aus Feuer. **38)** Wie hieß gleich Zola mit Vornamen? War das der mit den Detektiven? **39)** Daran hängt die Schnur des Lebens, jedenfalls am Anfang. **41)** Diese Waffe macht „klink, klink“, „klonk“ oder „chchttt“. **43)** Vota! Där Bärk ruaft! Und jetzt kommt auch noch die ... Ahhhhh! **44)** Ganz schwer: Stadt an der Thaya. **45)** Ziemlich hoch, der Priester! **46)** Bis in die 15. ohne Fahrstuhl, das hält fit. **47)** Raubvogel, häufiger hier anzutreffen als 12 waagrecht.



Na, wie gefallen Euch die neuen Rätsel? Vielleicht äußert sich dazu mal jemand in den Briefen an uns. Würde uns freuen, und wäre doch mal eine Abwechslung. In der letzten Nummer hat der Grafiker leider verwechselt, was waagrecht und was senkrecht war. Ihr geübten RaterInnen habt das aber wahrscheinlich schnell spitz gekriegt. Fein, fein. Dann kann's ja wieder losgehen.

Diesmal gibt's keinen Atari-Computer mehr zu gewinnen, aber dafür wieder schicke Sachbücher, und für alle, die Lust haben, gibt's hiermit eine Einladung, sich unser neues Büro in der Nordstraße 56, 4600 Dortmund 1, anzugucken. Dahin geht jetzt natürlich auch die Rätselpost.



Der Monitor ATARI SM 124 hat eine Bildwiederhol-Frequenz von 71 Hz. Das heißt 71 Mal pro Sekunde wird das Bild wiederholt – das, was Sie auf dem Monitor sehen, sehen Sie also völlig ruhig. Ihre Augen werden nicht gereizt. Folgeerscheinungen wie Ermüdung und Überanstrengung, die zu Fehlleistungen führen, werden vermieden. Der Monitor ATARI SM 124 erfüllt allein damit Voraussetzungen, die von Verbänden und Berufsgenossenschaften als Grundbedingungen gefordert werden. Er setzt Maßstäbe, wie alle ATARI-Geräte der ST-Serie.

Der ATARI SM 124 ist Technologie von heute. Und Technologie von heute ist preiswerter. Soviel Leistung zu solch' niedrigen Preisen kann Ihnen nur bieten, wer modernste Technologie einsetzt.

ATARI, das ist Computertechnologie für Menschen, die mit mehr Leistung mehr leisten wollen.

ATARI Monitor SM 124 für alle ATARI ST Computer.

